Satiren

und

poetische Spiele

von

Maria.

Erstes Bändchen.

Gustav Wasa.

Leipzig, 1800.
bei Wilhelm Rein.

Da die Italiäner eine Vorrede la salza de libro nennen, so wollte ich keine machen, um dem Buche etwas übrig zu lassen; denn hätte ich eine solche Vorrede gemacht, so würde mir gewiß mancher mit Recht vorwerfen können, die ganze Sache wäre nach einer Anzeige aus dem Herodot gearbeitet, der erzählt, in Lybien seyen salzhaltige Hügel, aus denen süße Quellen entspringen. Uebrigens

Un auteur a genoux dans une humble Préface,
Au lecteur qu'il ennuye a beau demander grace,
Il ne gagnera rien sur ce Juge irrité,
Qui lui fait son prozes de plaine autorité.

Mr. Despreaux.

Verzeichniß
der hierin spielenden Personen.

Aus dem hyperboreischen Esel wohnen der Aufführung des Stucks bei:

Der Esel selbst. . . . . .

Der Fürst.

Baron von Kreuz.

Malchen, Babette, Jost, } seine Kinder.

Frau von Berg, seine Schwester, Wittib.

Hans, Malchens Bräutigam, Konrad, } Kinder der Frau von Berg.

Fittich, Hofmeister.

Bartel, der Bediente.

Hanne, die Magd.

Weiter eine Bibliothek, als da sind Werke von

Seneka.

Tertullian.

Ovid.

Iffland.

Prince de Conty.

Kotzebue.
Sanct Cyprian.
Valerius Maximus.
Julianus Apostata.
Properz.
Minutius Felix.
Cicero.
Schwedische Geschichte.
Musenallmanach auf 18cc.
Adelung.
Geen.
Ein Dichter.
Woldemar.
Jakob Böhm.
Ein alt Buch.
Der Bibliothekar.

Oeffentliche Orte.

Herr Abonnement, nachmals abonnement suspendu.
Herr Lakai Vorlaufer.
Mehrere Bediente des Herrn Präsidenten.
Mehrere Fremde.
Mehrere Schauspieler
Mehrerer gemeiner Pöbel.
Ein Herr.
Ein Legationsrichter.

Theatergeiſt.
Theatervorhang.
Werkeltag.
Theaternacht.
Mehrere Logengeiſter.
Zierliche Frauen in den Logen.
Lesbia.
Eine wohlgezogene Dame.
Zuſchauer.
Lampenzünder.
Das ganze Gebäude.
Säulen.
Wände.
Arabesken und andre Verzierungen.
Vier Damen.
Der groſse Lampenzirkel.
Das Stimmen im Orcheſter.

Die Symphonie, als da ſind:

Der Flügel.
Gewitter.
Blitz und Donner.
Pauken und Trompeten.
Bäſſe.
Jünglinge.
Violinen.

Flöten.
Schullehrer.
Oekonomen.
Kalendermacher.
Waldhorn.
Ein Eremit.
Clarinett.
Zigeuner.
Hoboe.
Phantaſt.

Der Guſtav Waſa, in welchem vorkommen:

Waſa's Guſtav.
Hans Gegerſon.
Wirthin zum goldnen Anker.
Brigitte.
Spinnrad.
Lampe.
Viehhändler.
Eine Katze.
Bürgermeiſter von Lübeck.
Schiffer.
Erich Banner.
Ein Officier in Konvulſionen.
Chirurg.

Eine Dame.
Ein anderer Officier.
Zwei junge Transſcendentaltheologen.
Ein Autor.
Der Herr Präſident.
Die Humanität.
Zentauren.
Baßgeige.
Rector Excerpino.
Margaretha Löwenhaupt.
Margaretha Waſa.
Fremde im Parterr.
Däniſche Soldaten.
Ein ſtarker geſunder Mann.
Ein Atheiſt.
Engliſch Humorbier.
Arabiſch Rauchwerk.
Menſchen.
Leute.
Ich.
Ein Becker.
Der Raum.
Ein mathematiſcher Punkt.
Kotzebue. . . . . .

Im Ganzen faſt eben ſo viel Perſonen, als im Guſtav Waſa.

Hier merk auf die Tiefe und Vielheit!

Conto Current

des

vielgeliebten Lesers

über

sämmtliche Schreib- und Druckfehler.

Die

Herrn Verfasser, Setzer, Corrector et Comp.

an mich den vielgeliebten Leser.

			Haben	Sollen.
S. 10	Z. 22	v. o.	ihm dadurch den	ihn so dem
— 11	— 7	v. u.	Sie	sie
— 12	— 10	v. o.	darin	drinne,
— 18	— 5	—	Gedankenleer	gedankenleer
— 20	— 6	—	zersetzen	zersetzten
— 24	— 13	—	— einer	— einer
— 25	— 2	v. u.	Fragmente	Fragmente
— 26	— 2	—	Hacken	Häcklein
— 28	— 10	v. o.	Fragmente	Fragmente
— 29	— 1	—	heiliger	heil'ger
	— 2	—	zuchtgem	züchtgen
— 31	— 2	v. u.	ein Mondesblick	am Mondesblick
	— 1	—	er goß	ergoß —
— 32	— 4	v. o.	die Lieb; im	die Lieb im

	Haben	Sollen
S. 32 Z. 13 v. o.	unter Schöpfung	und Erschöpfung
— 14 —	Erwacht, der Freude	Erwacht der Freude
— 35 — 2 v. o.	der, schüchtern	der schüchtern,
— 3 —	sich wahrend, diesem	sich während diesem
— 9 —	gar freisch	gar seeisch
— 36 — 4 —	Ja warrlich	Ja wahrlich
— 43 — 15 —	warrlich	wahrlich
— 45 — 8 v. u.	obschon nicht gerne	obschon ich gerne
— 57 — 5 u. 6 —	dultend	duldend
— 59 — 4 v. o.	Leben	Beben
— 63 — 4 —	mechglich	möglich
— 64 — 2 v. u.	becker	Becker
— 65 — 2 v. o.	im Kopf	am Kopf
— 71 — 4 —	diesem	diesen
— 72 — 8 —	[illegible] an	sich an
— 3 v. u.	Thor	Chor
— 74 — 17 v. o.	gefallen	gefallen
— 75 — 2 v. o.	dunkle	dunklem
— 76 — 5 v. u.	der Kecken	der Locken
— 80 — 2 v. o.	breiten Himmel	Weiten Himmel
— 3 v. u.	je preiset	ihn preiset
— 95 — 10 v. o.	vonn euem	von neuem
— 101 — 3 v. u.	er hat	er fast
— 120 — 3 v. o.	nach Haus	zu Haus
— 124 — 2 — / — 11 —	Tonner	Donner.

Ferner der Herr Verfaſſer allein an mich den vielgeliebten Leſer

			Haben	Soll
S. 19	Z. 7	v. u.	Herder	härter
— 20	— 15	v. o.	Schelling	Schilling
	— 1	v. u.	Allodrien	Allotrien
— 24	— 13	v. o.	— einer	Weimer
— 28	— 14	v. o.	Woldemar	Wolltemehr
— 43	— 11	—	Einſeiteley	Einſiedeley
— 54	— 6	—	Her, der	Herr, der
	— 11	—	— —	—, —
— 109	— 9	—	Ritterlich	ritterlich
	— 11	—	Stark	ſtark
	— 12	—	et ſuccow	et ſucco
	— 13	—	Brown	braun
— 110	— 6	—	Gering	Gerning.

Pagina 58

des

Hyperboreiſchen Eſels

und ſo weiter

oder

Guſtav Waſa.

— 58. —

»Hans (ängstlich zu Malchen) Cousine —
»Schwester —

»Malchen. Nichts mehr davon. (sie reicht
»ihm freundlich die Hand,) Dein Weib.

»Hans. (an ihre Brust sinkend) Ach! das ver-
»diene ich nicht!

»Baron. Verzeihen Euer Durchlaucht, es
»ist wider den Respeckt.

»Fürst. Was? — doch wohl nicht diese Sce-
»ne? — Was könnte einem Fürsten willkommner
»seyn, als das häusliche Glück seiner Unterthanen«

und um Ihnen zu zeigen, wie sehr mir es willkommen ist, so sollen Sie mit mir nach Haus in meine Residenz in die Komödie fahren, die unser aller Vater, der Herr von Kotzebue, sehr schnell erfunden hat.

Baron. O wie unendlich herablassend.

Hans. Ich will mein möglichstes thun, die Komödie zu verstehen.

Fürst. Sie werden das sehr leicht, Herr Oberforstmeister, denn der Herr von Kotzebue hat das Stück zu Ihrem Vermählungsfeste gedichtet, und den Helden Gustav Wasa ganz nach Ihnen gebildet. Herr Baron, nehmen Sie Ihre ganze Familie mit. Sie können sich alle auf meinen Jagdwagen setzen.

Hans. Auf die Wurst?

Fürst. Ja. Sie brauchen sich in der Stadt gar nicht zu genieren. Wir werden thun, als kennten wir uns nicht. Uebrigens will ich Ihnen sagen, daß alle meine Leute, alle meine Staatsbedienten, nicht da sind, und daß Sie lauter weltfremde Leute sehen werden, die zu mir kommen, Ihr Fest zu begehen.

Baron. Ihr unterthäniger, Euer Durchlaucht überhäufen uns mit Ehre. (Ich will nur

meine sämmtliche Familie zusammen rufen.) Die Wurst fährt schon vor.

(Es kommen nach der Reihe herein:)

Frau von Berg. Ach tiefgebeugt! (verbeugt sich.)

Fürst. Tiefgebeugte Mutter, vergessen Sie Ihren unglücklichen Karl und kommen Sie in die Komödie, die Ihrem Hans zu Ehren gegeben wird.

Babette. (jüngere Tochter des Herrn von Kreutz) Es freut mich sehr in die Komödie zu gehn.

Jost. (jüngerer Sohn. Frisirt) Da bin ich. Stoßen Sie mir nicht an die Frisur.

Fittich. (Hofmeister) Da Sie befohlen haben —

Konrad. (ein Neven) Ich fahr auch mit auf die Komödie.

Hanne. Ich bin die Magd.

Barthel. Ich bin der Bediente.

Fürst. Besteigt alle die Wurst, meine Lieben. Morgen sehn wir uns öffentlich, und Hans wird als Oberforstmeister angezeigt. (er schwingt sich auf den Esel und reitet davon; die Wurst fährt ab.)

Eine Bibliothek.

Allgemeine Stille. Hie und da liegen Bücher an Ketten und knurren. Einige alte Foliobände schnarchen in Lehnstühlen. Iffland's Familienstücke besuchen sich freundschaftlich, und theilen sich allerlei gute, bürgerliche Gespräche mit. Kotzebue's Stücke machen einen großen Lerm auf ihrem Gestelle, und scheinen einen Kindtaufsschmaus zu feiern. Lessing's, Leisewitz's, Klinger's und Schiller's Tragödien machen sehr unwillige Gesichter. Wallensteins Lager lacht derb aus der allgemeinen deutschen Zeitung. Shakespeare und die Griechen verziehen keine Miene.

Seneka. Die verdammten Comödien sind heute wieder so laut. Man hat doch nimmer Ruhe. Es sind ein Paar liebenswürdige Männer unter ihnen, die nur flüstern, aber auch das wird in einer solchen vortrefflichen Gesellschaft in die Länge unschicklich. Recht fatal sind mir jene Alltagsmenschen dort, die sich so bürgerlich honett betragen, als wäre die Kunst einer guten Bürgerin eheliches Töchterlein, die den Hausfrieden nicht stören darf. Sehen Sie nur, welche

vortreffliche Principien, wie viel Bewußtseyn der Dienstpflicht, wie sich Mündel und Vormünder, Vermächtniß und Advokaten, wie sich das alles so herrlich verträgt, grüßt, gratulirt, condolirt und copulirt. Lauter vortreffliche Leute. Ein einziger Verbrecher ist da, und der nicht einmal aus Genie, sondern aus Ehrsucht, doch sehen Sie, Reue versöhnt alles.

Tertullian. »Bedenken Sie, daß alle »großmüthige, honette, harmonische und feine »Züge in diesen Stücken nichts als Züge eines »süßlichten Honigtranks sind, die sie aus einer »vergifteten Schaale thun.« — (de Spect.)

Ovid. Ja, und die Schaale ist bei dem wenigen Honig so groß, daß er wirklich schaal wird, eh' man ihn findet.

Familienstücke (unter sich)

— 1) Da spricht der unsittliche Ovid von wenig Inhalt und großen Fässern. Wie können wir schaal werden? Man füllt uns doch so fleißig auf. — 2) Ei, Herr Sekretär, Sie verzeihen, daß ich Sie unterbreche; doch mag es hier die Qualität und nicht die Quantität thun, z. B. Ein einziger Essighändler kann die Ar-

heit eines ganzen Herbstags verderben. — 3) Auch müssen Sie bedenken, daß mit uns häuslichen Thieren, wie mit den Schnecken, das Haus wächst. Je mehr der Pöbel sich in dem Pöbel spiegelt, je größer wird der Pöbel. — Alle. Ja ja wir sind vollendet. Wir kehren in uns selbst zurück.

Prince de Conty. Alle diese guten Leute strafen zwar das Laster, und belohnen die Tugend, aber

Das Mittel reizt uns nie so sehr, als es das Gift gethan.

Le remede y plait moins, que no fait le poison.

Seneka. Doch sind mir die letztern da noch erträglich. Sie sind doch tugendhaft und langweilig, indem sie langweilen. Aber da droben, da lermt eine ganze Tabagie, eine wahre Herberge. Ich höre nichts als Zoten, Gemeinplätze und Sprichwörter. Man lacht gar nicht über das Gesagte, sondern man lacht mit den Leuten, die darin lachen. Seht, seht, die Lustspiele. »Es ist nichts gefährlicher für die guten Sitten, als das Theater; denn das Laster strömt durch

die Thüre, die sich der Wollust eröffnet.« Meines Theils komme ich immer geitziger, ehrsüchtiger und ausgelassener heraus. — 7. Brief. —

Kotzebue's Stücke. Wir sind nur Körper, und haben alle brav mitgemacht. Wir haben keinen Geist. Der Witz des Körpers ist die Zote. Laßt uns witzig seyn! Juchhei! Heut wird uns ein großer Bruder gebohren, ein guter Junge, voll Situationen, er spricht in Jamben. Das ist lustig.

1. »Da wird er wohl verdammt vornehm thun.

Viele andere: Fragt den Esel, unsern Bruder, den Hyperborcer; der muß es am besten wissen. Er ist sein Benjamin, sein letztes Kind.

Hyperbor. Esel. Nein! seyd ruhig. Unser lieber Papa ist ein guter Mann. Er wird uns nicht verläugnen.

Alle. Ja, ja, der Teufel weiß, es ist ein Vogel unter uns, der könnte wohl ein Hahn seyn, und wenn nun ein Petrus dazu käme, so wäre es kein Spaß.

Hyperbor. Esel. Unwissendes Volk! kennt ihr nicht einmal Bechstein's Stubenvögel. Das ist ein Papagey, der nicht weiß, was er

schwätzt, und kein Hahn. Auch wird Wasa kein Petrus, nur ein guter Peter sein.

Menschenhaß und Reue. Ei da krieg' ich ja einen Gespielen für meinen Peter.

Hyperbor. Esel. Tröstet euch also. Auf mich ist Gustav Wasa gesetzt. Ses jambes spornen mich wenig, denn er muß viel auf den Beinen seyn, bis er den fünften Akt erreicht, und seine Jamben werden euch vielen Spaaß machen. Er antwortet in lauter Gemeinplätzen auf seine eigne Geschichte. Er verhält sich zu seiner Möglichkeit, wie sich meine großen und kleinen Eingeweide zu einander verhalten (d. h. die groß und klein gedruckten Sätze.)

Klingsberge. Aber verdammt züchtig wird er seyn.

Gurli. Ach Jemine!

Hyperbor. Esel. Wartet nur. Ist er das, so fällt er gewiß; denn alle unsere Brüder müßten fallen, wenn nicht irgend ein gefallenes Mädchen in ihnen gefallen hätte. Fällt keiner in ihm, und legt ihm dadurch den Gassenkoth ans Herz; so wirft ihn schnell der Esel ab.

Alle. Juchhei! wir sind Kinder eines Volks-

dichters, lauter gemeines Volk, Dichter heran, Dichter herbei! heisa hu!

Man hört während dieser letzten Szene einige Bände der Schwedischen Geschichte murren und fluchen.

Sankt Cyprian. Das Gesindel hält einen Kindtaufsschmaus, und hat gar keine Ruhe. Welch Getümmel.

Kotzebue's Stücke. Das ist die Handlung. Wir sind für den Handel, für Frankfurt, Leipzig und London berechnet.

Andere. Nein wir sind gar nicht berechnet.

Andere. Ja wir rechnen nicht lange, wir sind dummes Hundevolk, wir sind Negersklaven, die an die Engländer verkauft werden. Heisa! aber unser Br[illegible], der ist für guten Geschmack. Das sind Jamben, die greifen ins Wallensteinische!

Valerius Maximus. »Wenn die Gewöhnlichkeit, indem Sie solche Dinge sieht, sich doch »die Freiheit nicht nähme, Sie nachzuthun.« (Ne talia spectandi consuetudo etiam imitandi licentiam sumeret.)

Sankt Cyprian. Ja, man lernt einen Ehebruch begehen, wenn man ihn vorgestellt sieht.

Menschenhäß und Reue. (verkriecht sich; kommt wieder hervor und spricht): Ich komme von Paris.

Sankt Cyprian. Seht, sie versteckte sich schaamroth und kommt als Ehebrecherin wieder. (ivit pudica, rediit adultera.)

Julian Apostata. Theatra turpissima opera et foedissima vitae munia. *Misopog.*

Properz. Leichtlich werden die vielen Zoten dich darin verderben. (illic te multi poterunt corrumpere ludi.)

Kotzebue's Stücke. Negersklaven. »Wir sind nicht viel besser als Hunde, glaubt »mir, Brüder, wir sind eine eigene Race zur »Sklaverey geboren. Unser Vater gehört seinem »ersten Herrn, Gott, der ihn nie frei ließ« (sie lermen und jauchzen). Ein Mädchen unter ihnen. Heda! herbei! ich heirathe euch alle.

Minutius Felix. Gott! welch schändliches Zeug! seit solche Waare umgeht, liest man uns nicht mehr. Encrius hystrio amorem dum fingit infligit.

Cicero. Comoedia si flagitia non probaremus, nulla esset omnino.

Prince di Conty. »Mit den Schauspielen werden die Bilder leicht Vorbilder. Indem sie die Leidenschaften malen, verlieren sie ihre Härte und das, was von ihnen besonders zurückschrecken könnte. Die Darstellung erwärmt und erweckt unsere Leidenschaft, rüttelt die schlummernde auf, und entzündet die erloschene.« Wie fürchterlich muß das nun auf den Pöbel und Halbpöbel wirken, wenn er sich da oben in so schönen Situationen sieht.

Ovid. Nein, jetzt wird mirs nun gar zu toll. Ich sagte einstens:

Das Parterr terrassirt
Die Frechheit einzuschränken; (tollatur civens ect.)
Denn dorten caressirt
Gar auf denselben Bänken
Die Jungfrau liebentbrennt
Mit dem, den sie nicht kennt.

Jetzt ist es gar keine Kunst mehr zu lieben; da ich die meinige schrieb, sagte ich den Freudenjägern:

Jagt in den gebogenen Hallen,
Dort muß manche Frucht,

Die ihr liebt und sucht,
Ueberreif zum Naschen
Euch vom Baume fallen. (Sed tu praecipue curvis venare theatris) etc.
Leichtlich stillt ihr jed' Gelüsten,
Denn auf den Gerüsten
Stehen alle Frauen
Zur Schau, um selbst zu schauen.
Alle fromme Scheu
Bricht hier leicht entzwei.

Aber das hat der Teufel gesehen, jetzt ist die Szene selbst noch viel obscöner als die Hallen. Es ist jetzt alles umgekehrt bei den Leuten; sie haben kein Proscenium mehr, welches das Bild der Vorstellung auf einem Vorhange ausfüllt, und dem Schauspieler im Hintergrunde wie sein fixirtes Original zwischen großer Architektur schwebt. Sie haben vorn einen Vorhang hingehängt, um ihr Obscönium nicht eher zu enthüllen, bis alles recht bequem sitzt, bis alle Einfältigkeiten ihres Tagwerks in breiten lächerlichen Phrasen an Mann und Weib gebracht sind. Dann durchschneiden sie den allgemeinen Aufstand in ihren Gefächern oder Logen, bei der Erscheinung irgend eines großen Herrn, kurz an den

Knien, durch einen allgemeinen Aufſtand der Töne aus ſonderbar hölzernen Särgen, die ſie Geigen nennen, und ſetzen ſich nun hin, die Zweideutigkeiten ihres Tagewerks zu belachen.

Prince de Conty. Es iſt mir oft luſtig geweſen, in Paris bei eben dieſem allgemeinen Aufſtand, einzelne ſitzen bleiben zu ſehen. Es fielen mir immer die Zahnlücken irgend einer alten Hofdame oder der Etikette zwiſchen alten und neuen Denkſäulen der Jugend, falſchen und ſchadhaften Zähnen, ein. (Ein Bibliothekar tritt auf, hat einen Pakt ſchwediſcher Geſchichtsbücher unter den Arm.)

Bibliothekar. Es iſt doch ſchön, daß man ein ſo vortreffliches Trauerſpiel aus ſo einer allgemeinen Weltgeſchichte herausziehen kann, ohne ſie im mindeſten leichter zu machen. Das thut aber alles das Genie (er ſtellt die ſchwediſche Geſchichte wieder an ihren Ort. Sie lehnt ſich traurig an die Wand).

Verdammter Band
So ſtehe recht.

(ſie ſinkt wieder zuſammen)

Schwedische Geschichte:

Ach laß mich an der Wand.
Es ist mir gar zu schlecht.

Ihre Brüder und gute Freunde:

Ach laß ihr Fried',
Sie ist so müd',
Drei ganze Wochen
War sie auf den Knochen.
Von Kotzebue
Ward sie so scharf geritten;
Laß ihr nun Ruh
In unsrer Mitten.

Bibliothekar:

Für diesesmal sey ihr's geschenkt,
Doch will ich, daß ihr all' bedenkt,
Daß dem Herrn Präsident zu Lieb,
Der schöne Scenen aus ihr schrieb,
Ich heute so gutherzig bin.
Doch legst du dich ein andersmal
So stinkfaul hier an diesen Pfahl*
So wird dir Blatt' und Deck' verrenkt,
So schrecklich wirst du eingezwängt.
Doch eins ist, da besteh ich drauf,
Faß dich dichter,

Schneid'

Schneid' keine Gesichter,
Sperr's Maul nicht auf,
Als hättest du Vapeure.

Der Band:

Kein Wunder, wenn es wäre;
Hab allen Muth verlohren,
Bin voller Eselsohren.

Bibliothekar:

Eselsohren?
Potz Element,
Herr Präsident!
Das ist nicht sein,
Und darf nicht seyn:
Um große Naturen
Recht klein aufzufassen,
Solche karakteristische Spuren
Von sich selbst zurück zu lassen. (Er macht die Eselsohren heraus.)

Band:

Sieh, wie ich nicht mehr wanke,
So ängstlich und so schmerzlich.
Herr Bibliothekar ich danke
Recht innig und recht herzlich:

Brauch ich doch nicht mehr,
Gedankenschwer,
Traurige Spuren zu tragen,
Wo er meinen Wasa zerschlagen,
Bis daß er Gedankenleer — —

Bibliothekar:

Schon gut,
Jetzt ruht,
Steht all' in Fried'
In Reih' und Glied. (dreht sich auf dem Absatz herum.)

Das Herz geht mir auf,
Wenn ich die Kerls durchlauf',
Wenn ich sie so dastehn seh',
Wie des heil'gen Reichs Armee;
Groß und klein in Reih' und Glied,
Bunt und gesund in heil'gem Fried.
Wohlgeordnet ist mein Staat,
Lauter gedrucktes, kein' einz'ge That.
Damit sich keiner hinwegbewegt,
Sind die seltnen an Ketten gelegt;
Und das, weils gar zu selten ist,
Daß hier so ein Kerl das Geh'n vergißt.
Von den alten läuft mir keiner davon;
Wenn sie all' so schlafen, kost's keine Pension

Wer wird sich an die Gens d'armes dort wagen,
In Folio mit Eisen beschlagen;
Ein geschlossenes Corps,
Kömmt keins mehr hervor.
Sie, und die Kürassier,
Mit goldnen Schnitten,
Sind nicht mehr beritten;
Liegen im Winterquartier.
Broschirte Feldjäger, und Husaren
Sind da in genugsamen Schaaren.
Theologen von allen Sorten,
Quart, Folio,
Fein und roh,
Schweinsleder bis zum Safian,
In unzähligen Horden,
Trifft man hier an,
Von Paulus an,
Mit gesunden
Niedt und Hammer,
Hart und Herder,
Mit zierlicher Klammer,
So süß wie Werther,
Eingebunden.
Am Fenster, wo's etwas lichter,
Stehen die Dichter,
In groß Octav,

Und ſingen in Schlaf.
Die Artillerie,
Und das Corps de Genie
Stört mich hier nie.

Durch zu viel Setzen
Zerſetzen ſie ſich,
Und quälten mich,
Vergaßen allen Kathechism,
Kamen bis zum Atheism;
Indem ſie in die trüben Wolken ſchoſſen,
Und dieſe in überhell Tageslicht zerfloſſen,
Sprang eine Lafette von Fichtenholz;
Fängt zu leicht Feuer und iſt zu ſtolz,
Und, mit einer guten Kanone beſchwert,
Als Lafette keinen Schelling werth.
In Klatſchrothen Heften und Bänden
Wächſt dort, hinter ſpaniſchen Wänden,
Die Induſtrie Hausboch hinan.
Und ſeht dort mein Schulweſen an,
Ob man etwas Excerpirters ſehen kann;
Von einem weiland Hofmeiſter allein
Stehen dort drey große Reih'n.
Daneben ſtehn meine Hofſpionen,
Allodien und Diſſertationen.

Und wahrlich ein Hans ist der Richter,
Der mir tollere Gesichter
Von den Findelkindern prätendirt,
Womit ich die Freycorps completirt:
Feurige Schnurrbärt wie Drachen,
Die einen mit Todesangst mahnen
Sogleich vor Weinen zu lachen;
Und ihre Rekruten, Kerls wie die Titanen.
Dort stehn in vielen Bänden
Die besten Recensenten:
Sind Werber und Schützen,
Wissen jede Huse Land zu benützen,
Müssen mein sämmtliches Volk mustern,
Und die Rekruten wacker zuschustern;
Ist meine militairische Policey,
Wenig Wolle viel Geschrey,
Recensirt ein Huhn des andern Ey.
Doch haben sie leider den Schlegel verlohren;
In meinen Forsten wird nicht leicht
Einer geschnitten, der ihm gleicht.
Der schlug jedem hinter die Ohren,
Der es nicht schon dahinter gehatt';
Drum sind sie jetzt gewaltig matt.
Der Grundsatz aller Policey
Ist, daß sie immer einig sey:
Ein zu scharfer, zu stumpfer Zahn

Ein ganz Gebiß verderben kann.
Ein einz'ger scharfer kann viel zerstücken,
Neben ihm sind alle die stumpfen nur Lücken;
Der scharfe befand sich nur gar zu allein,
Darum verließ er der stumpfen Reih'n.
Nun kann kein ehrlicher Magen
Das schlechte Zeug verdau'n,
Woran so viele stumpfe nagen,
Und so viele Lücken kau'n.

(Hier wird der Schillerische Musenallmanach aufs Jahr 1800 in die Bibliothek gestellt, und die Glocke, welche das ganze Leben zusammenläutet, mischt sich etwas ins Gespräch des Bibliothekar's.)

Wenn Elphenbein soll auferstehn
Muß das Elephantenmaul in Stücken gehn.
Sehr nützlich ist des Scharfen — Macht,
Wenn ihn das ganze Maul — bewacht.
Was sich in Blut und Saft — umschafft,
Das danket man des Scharfen — Kraft;
Doch furchtbar ist des Scharfen — Kraft
Wenn er der Fessel sich — entrafft.
Einhertritt auf der eignen — Spur,
Die freye Tochter der — Natur.
Wehe, wie er — losgelassen,
Beißet ohne — Widerstand

Allen Pöbel auf den — Gassen.
Mancher stirbt am kalten — Brand,
Denn die Elemente — hassen
Stümperey von Pöbels — Hand.
Endlich, schrecklicher verbunden,
Hat er einen Bruder funden:
Jener Zahn, der Zeit bekannt,
Der sich eng mit ihm verband;
Bildeten dann brüderlich
Simsons Kinnbacken fürchterlich.
Der sterbenden Zeit der Krämpfe Plag
Zu lindern, thaten sie manchen Schlag,
Und jedem in universellen Sinn,
Denn alle Philister staken darinn. —

Schillers Glocke:

Seht so kömmt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht;
Prasselnd in die dürre Frucht,
Fällt sie in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume;
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen, in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß.

Bibliothekar:

Doch der Pöbel wehrt sich lange,
Trotzet seinem Untergange.

Schillers Glocke:

Thiere wimmern
Unter Trümmern,
Alles rettet, rennet, flüchtet.
Taghell ist die Nacht gelichtet.
Durch der Hände lange Kette,
Um die Wette,
Fliegt der Eymer.

Bibliothekar:

Selbst aus — einer.

Adelung. (murrt.)

Glocke:

Hoch in Bogen
Sprützen Quellen, Wasserwogen.

Bibliothekar:

Gar nicht will das Löschen enden.
Alle Straßen sind voll Koth;
Giebt am End' noch Wassersnoth!

Ach! die gute Policey
Wird von sich nun selbst zerfleischt.
Alle Ordnung ist vorben,
Die des Bürgers Wohlfahrt heischt.
Weg! die Eymer aus den Händen,
Lasset doch das Wasser enden,
Und ersäuft die nasse Rache
In der selbst gemachten Lache.
Köpfe her, und Konsequenzen,
Dem sterbenden Jahrhundert die Schläfe zu
kränzen.

Glocke:

Weiche Mensch der Götterstärke,
Müßig sehe jene Werke
Unbewundert unterach-
Leer gebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Feuerhöhlen
Wohnt das Grauen;
Doch des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Bibliothekar:

Seht, wie alles niederbrennte!
Die Fragmente
Blieben stehn.

Glocke:

Einen Blick
Sende nur der Mensch zurück.
Was Feuerswuth ihm auch geraubt:
Ein süßer Trost ist ihm geblieben.

Bibliothekar:

Das Ew'ge wird nie aufgerieben.

Glocke:

Er zähl' die Häupter seiner Lieben,
Und sieh', ihm fehlt kein theures Haupt.

Bibliothekar:

(sieht nach der Uhr.)

Element, die Zeit, wie vergeht die!
Ist fast schon Zeit in die Comödie.
Ueber den Elementen und Fragmenten,
Thut man entsetzliche Zeit verschwenden.
Leb' wohl mein Staat,
Halt alles zu Rath.
Ordentlich und still!
Will noch mein spanisches Lexicon reiten.

Kotzebue's Comödien:

(schimpfen ihm nach.)

Was zum Hacken werden will,
Das krümmt der Schmidt bey Zeiten!

Green:

All' dieß Geschwätze
Ueber Fragmente
Sind dumme Sätze,
Ohn' Anfang und Ende.
Das Feuer ist kein Element,
Ist nur Erscheinung von verbundnen Fragmenten;
Und dieses sind die Elementen,
Die sich, beym Brennen,
Von der Lebensluft trennen;
Licht und Wärme werden frey,
Das Origen tritt den Kohlen bey.

(Es fliegt ein Stein durchs Fenster.)

Potz Element!
Schon wieder ein Fragment!
Herr Dichter wollen Sie hinaussehen,
Weil Sie dichter am Fenster stehen,
Welcher Flegel dieß gethan.

Dichter:

Sah' den ganzen Spaß mit an.
Kohlenträger sind's gewesen.
Leut' von Stärke

Können ihre Werke
Und überhaupt nicht lesen;
Hören: das Origen tritt den Kohlen bey,
Verstehn die Ochsen gehn mit den Kohlen vorbey,
Und werfen aus Bosheit die Fenster entzwey.

Green:

Danke. So kann man das Verbrennen
Des Lebens Wechsel nennen.
Es bricht das Ganze in Fragmente,
Und diese werden Elemente,
Aus denen, rein und unversehrt,
Ein schöneres Ganze wiederkehrt.

Woldemar:

Es war der laute Tag mit seiner Mühe
In stiller Dämmrung lächelnd hingegangen,
Es hatte sich die Nacht um ihn gewölbet,
Wie um des Kindes kurzes Wachen zärtlich
Die Mutter stilles Wiegendunkel hüllet,
Wenn sie der zarten Augenlieder Sinken
Mit leisen Küssen rührend ihm geschlossen.
Das Leben träumte schon vom Wiedersehen,
Umarmt' im Traume schon die Gluth der Küsse,
Die ihm des jungen Morgens goldne Lippen

Mit heiliger Schaam auf seinen zarten Wangen,
Wie zücht'gem Kuß der Braut, entgegen beben;
Und alle Aeußrung war zurückgekehret,
Sie ruhte still im innren Leben schaffend.
Es war die Form vom unerkannten Leben
In allgemeine Einigkeit verschmolzen.
Von jedem Reitze sank der Gürtel nieder,
Und alles war nur ein und einzig da;
In eine Farbe aufgelöst der Wechsel,
In eine Ruhe aller Farbenspiele.
Das Wort war in sich selbst zurückgekehret,
Und mit Entzücken starben die Geschlechter
Den süßen Tod, der alle Trennung bindet.
Das Leben lag dem Leben an dem Busen;
Im stillen Schlaf verschwamm die kurze Täuschung,
Die das Geschaffne schaffend überraschet.
Da stand der stille Land[illegible]nn an der Fichte,
Die stolz und [illegible] die weite Nacht durchschneidet,
Der in dem Wipfel Mondessilber flimmert,
Die keinem Wechsel unterworfen, ernsthaft,
Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter grünet.
Er lauschte freundlich, wie sie lebend scherzte,
Wie sie der Nacht geheimes Leben aussprach;
Und wache Ströme höhern Wehens küßte,
Die weit im unbeschränkten Aether lebten,
Und überm Schlaf wie Phantasien schwebten;

Da sprach er, wie das Echo, goldne Sylben,
Die ihm des Wipfels Licht, durch rege Blätter,
Wie Kinderlallen still hernieder stammelt,
Still, wie Gedichte der Natur, uns wieder.
Die ihm sein hohes Weib so rein gebohren,
Ich Woldemar, Allwill und auch Allwine
Und Henriette lagen ihm zu Füßen,
Und tranken aus den hellen offnen Augen
Die goldnen fremden Worte, die der Vater
Mit seines Auges Wimper deutlich aussprach.
So war in uns des Lebens Nacht gelöset,
Wir lebten, zwischen Blumenschlaf der Sterne
Geheiligt, hohes Leben ruhig wieder,
Und sangen durch der Farben Stummheit Lieder,
Aus Mondeshell und Sphärenklang gewebet.
Da sprach der Landmann traurig zu uns nieder:
»Ach, hört der Borkenkäfer nagend Pochen!
»Wie sie ohnmächtig ihr, der hohen Fichte,
»Durchs volle kräftge Mark so neidisch wühlen,
»Bald will ich alle die Insekten tödten,
»Die mir den mächt'gen Baum so niedrig kränken.
»Bin ich der Landmann doch, der allen Leben,
»Den ruhigen Genuß des höhern Lebens,
»In Wein und Brod symbolisch hingereichet.
»Und heute hab' ich euch um mich versammlet,
»Ein schönes helles Feuer zu bewundern,

»Das sich auf unsern Feldern hier entzünde,
»Die leere Stoppeln, Windkorn, wuchernd Unkraut
»So üppig und schmarotzend unnütz aussaugt;
»Die Flamme wird sie schön und schnell zerstören!
»Sie sind von schwülen Sommern dürr getrocknet;
»Der Flamme wilder Tanz wird sie vernichten,
»Und wird so schnell die fruchtbaren Gefilde
»Mit ihren eignen neidschen Feinden düngen.
»Das Licht wird durch die Nächte trunken taumeln,
»Und etwas früher allen Schlummer wecken;
»Die Wärme wird die Scheidethräne trocknen,
»Und mit dem jungen Tag die Mühe theilen,
»Der leichter dann und fröhlicher erwachet,
»Und Lieder singt im mühelosen Leben.«
Wir harrten bange auf das große Schauspiel,
Und hatten freundlich Mitleid all' im Herzen.
Die arme Lerche, die noch ruhig schlummert,
Wird ihr der Schreck das Lied nicht ewig nehmen?
Und all die frohen Lebensmelodien,
Die sinnend noch im stillen Haine schweigen,
Wie schrecklich wird der wilde Brand sie wecken?
So flüsterten wir zu dem stillen Landmann.
Er schwieg, doch es ertönte himmlisch glühend
Ein Lied, der Liebe Harmonie, im Wipfel.
Es hatte sich ein Mondesblick entzündet;
Er goß sich laut und ohne Gränze lebend

Durch allen Schlaf, in goldnen heil'gen Locken,
Ums eigne freundlich helle Angeſicht,
Und ſprach nicht wie die Welt, und ſagte alles.
Es ſagte aus die Lieb'; im heilgen Wechſel
Floß Sehnſucht bald in bangen Wellen weiter,
Und bald Befriedigung umarmt ſich ſelbſten,
Und rang mit ſich im Spielen widerſtrebend,
Flieht dann, und blicket nochmals freundlich rückwärts,
Und ſpielet kindiſch, wie die Unſchuld mit ſich ſpielet;
Eilt unerſättlich, wie Begierde fliehend,
Ruht träumend dann auf einen Ton ſich wiegend,
Sinkt wie Ergebung in den eignen Buſen,
Fleht wie die Wolluſt unter Schöpfung leiſe,
Erwacht, der Freude bunter Wechſel, wieder,
Und dreht wie Liebesneckerey ſich freudig.
Und ruhig waren wir und ohne Sorgen,
Das Lied der Nachtigall und Mondlicht ſchwiegen,
Ein leiſes Murren rollte durch den Himmel;
Es ſchritten laute heilge Wolken durch den Aethet,
Verhüllten ernſthaft all die goldnen Sterne.
Und ferne ſprach das Licht in leiſen Tönen,
Wie wenn der Weſt der Laute Küſſe raubet.
Die Lüfte ſpielten lau um allen Schlummer,
Und weckten jeden Freund des Tages früher.
Die Lerche hob ſich froh zum Lied des Dankes,
Sie glaubte ſchon den jungen Tag zu grüßen.

Der Donner und der Blitz hat sie getäuschet,
Sie harret still des wahren Tags und schweiget.
Sie sind nun alle schon erwacht, die Freunde.
So redeten wir zu dem sanften Vater,
Wird dir die Mutter bald die Fackel bringen?
Die Mutter, sprach der gute Vater weiter,
Sie wird mir bald die goldne Flamme bringen,
Ich höre ihre häuslich ernsten Schritte,
Und ihren süßen Gruß habt ihr gehöret.
Da rollte lauter schon der nahe Donner;
Die leichten Weste sammlen sich in Haufen,
Und spotten kindisch seiner ernsten Sprache,
Die Blitze bilden sich wie helle Worte,
Und gießen Lichter durch die hohlen Töne,
Und zucken trennend durch das weite Dunkel.
Der Blick sieht Leben schon und kann's nicht fassen;
Wir beten stille um das volle Daseyn,
Indem uns Ahndung seltsam b ag umarmet;
Da stürzet plötzlich aus dem schwarzen Meere
Ein kühner Feuerstrom zu unsern Füßen,
Ihm folgt auf seinen Flammenbächen wüthend
Ein lautes Krachen, daß die Berge hallen,
Und alles zittert bang, und trauret heimlich.
Nun wird zu uns wohl keine Stimme weiter
Im Leben sprechen, denn der Schall ist sicher
Nun hier in einemmal vor uns zersprungen;

Nun wird kein Licht mehr in dem Leben leuchten,
Denn alles Licht iſt hier herabgeſtürzet.
Und vor uns tanzten wild die hellen Flammen,
Die ſich im ſchwarzen Wolkenſpiegel mahlten,
Und riſſen all das üpp'ge Unkraut nieder;
Sie rauſchten frölich wild, wie freye Krieger,
Und traten glühend auf die träge Erde;
Die Thiere eilten tölpiſch aus dem Schlafe,
Und flohen, ängſtlich durch einander irrend;
Und Haaſen, Füchſe, die den Pelz verſengten,
Ertranken, Hülfe ſuchend, in dem Waſſer,
Und mancher Maulwurf mußte eiligſt ſterben,
Der ſeinen Hügel für Olymp gehalten.
Es war die Nacht ein wilder Tag geworden;
Da blickten wir zum ſtillen Landmann, ſprachen:
Wenn nur der Brand nicht auch den Hain zerſtöret!
Ich habe Graben um das Feld gezogen,
Sprach lächelnd er, damit die wilde Flamme
Ein ſchützend Grab in ihnen finde. Ruhig
War ſtets ſein ſanftes Angeſicht, und milde,
Als einer, der das Ganze kennet, blickte
Er freundlich zu der Kinder Sorge nieder.
Beynah ſchon war das große Werk vollendet;
Nur glühend flogen zwiſchen weißen Dämpfen
Die Funken, wie herabgefallne Sterne,
Und hie und da nagt noch die wilde Flamme

An zäherem und festerem Gestrippe;
Da sahen wir den jungen Tag, der, schüchtern
Sich wehrend, diesem wilden Kampfe nahte.
Es glühten ihm vom fremden Lichtgemische
Die goldnen, hellen Augen heute höher,
Das Morgenroth der Wange glühte feurig,
Und heißer freyer waren seine Küsse,
Und in des Dampfes dichten Nebelwolken
Stand kühn sein Bild gar freisch abgespiegelt;
Die Funken schwebten wild um Bildes Locken,
Und Flammen zuckten öfters aus den Augen.
Was ist das alles? fragten wir den Vater;
Und freundlich sprach der stille Landmann zu uns:
Auch mich wird bald die Erde leichter decken,
Die Morgenröthe ist's und die Lucinde.

Jac. Böhm. Wenn eine zweyfache Morgenröthe um Mitternacht anbricht, und zwey Sonnen zugleich aufgehen, so ist ein großer herrlicher Tag vorhanden, und der Bräutigam ist im Anzug.

(Alles schweigt, nur Kotzebue's Esel wiehert, es schallt ihm aus einem alten Buche entgegen:)

Die frommen Esel wohlgestalt
Die Künst' zertreten mit Gewalt,

Verachten grob gelehrte Leut:
Dieß iſt ein Abriß unſrer Zeit.

Prince de Conty. Ja warrlich dieſe Menſchen müſſen ganz abgeriſſen ſeyn, wenn dieß Tollhaus nicht bald abgeriſſen wird, ſo laſſe ich meinen Schattenriß zurück, und reiſe ab.

Ein öffentlicher Garten.

Die Schneke, das iſt ein grüner Thurm aus mehreren Bäumen gebildet, zwiſchen deren Aeſten zwey Laubengänge von entgegengeſetzten Punkten aus, ſpindelförmig über einander weglaufen. (Monſieur Abonnement betritt den einen Gang, Herr Beredour, ein Lohnlakay, gleich drauf den andern, ſo daß ſie nie zuſammenkommen können, und immer über einander weglaufen.)

Abon. Ein angenehmes Leben führe ich doch, wenn es nur nicht ſo verflucht langweilig wär. Die Leute leben mich ſo ſehr. Ey, da geht ja ein Herr Lakay, ein dienſtfertiger Herr, der könnte mir wohl mancherley Dinge erzählen und erklären, die ich ſchon lang weiß. (Geht ſtärker.)

Lakay. Hinter mir kömmt ein Herr, der viel natürliche Bildung verräth. (Geht langſamer.)

Abon. Er hat was zartes und gutmüthiges in seinem rothen Gesicht; wenn ich ihn nur einhole!

Lakay. Er hat einen gewissen sanften Zug um die Oberlippe, der seinem ganzen Anstand ein gewisses Gepräge eines gewissen Etwas aufdrückt; wenn er mich nur einholt! (Er geht ruhig und liest in Knigge's Umgang mit Menschen.) Das ist doch ganz vortrefflich bestimmt geschrieben. Eine Feinheit, es fesselt mich ganz; ich werde gar nicht sehen, wenn der Mensch mit der natürlichen Bildung an mir vorüber kommen wird.

Abon. Ach, der junge Herr wartet auf mich, er liest, ich will nicht zu hart auftreten, um ihn nicht zu stören. (Er eilt auf den Fußspitzen fort, kömmt über den Lakay, sieht ihn nicht mehr, und steht.)

Lakay. Nun sieh! hat mirs doch geträumt, der Herr mit der natürlichen Bildung, würde mich übereilen, während ich mich in dem Umgang mit Menschen vertiefe. Wo ist er, der kleine Schelm? (Er sieht sich um.) Gar nicht da.

Abon. Jemine, wo ist denn der lesbare junge Herr?

Beyde. Ach der Mensch ist sehr zurück. (Sie kehren zurück.)

Abon. Möchte gar gern mit dem Menschen Umgang haben, drum will ich laufen ihn einzuholen.

Lakay. Will meinen Umgang mit den Menschen einstecken, und laufen ihn einzuholen.

Beyde. (über einander) Der Mensch scheint sehr viel Anlage zum häuslichen Glück zu haben. — Ey, ey! ein schönes Echo! (Sie kommen endlich an den verschiedenen Oeffnungen heraus, sehen sich groß an, und sind sehr außer Athem.)

Abon. Ach! — ich bin sehr echauffirt.

Lakay. Ich schwitze ganz gewaltig.

Abon. Hätte ich das gewußt.

Lakay. Aeußerst auffallend, wir waren auf verschiedenen Wegen, ich las im Knigge, und Ihr Antlitz verräth so viel natürliche Bildung.

Abon. Damals war ich schon über Ihnen. Sonderbar! ich suche Umgang mit Menschen, spaziere über Ihnen weg, Sie tragen den Umgang in Händen, und beyde gehen wir immer um uns herum. Endlich haben wir uns gefunden, da wir umkehren.

Beyde. (Umarmen sich zärtlich.)

Lakay. Einen Freund am Busen, und häusliches Glück, o! sie sind die wahre Vergütung des Lebens.

Abon. Vortrefflicher Mann, Sie machen mich stolz. Nur nicht so allgemein. (Sie gehen weiter.)

Lakay. Wie so?

Abon. Nur der Abbildung.

Lakay. Welcher? mein kleiner Lieber.

Abon. Der theatralischen.

Lakay. Sie verzeihen, mein lieber Kleiner, welcher?

Abon. Nun, verstehen Sie nur, ich meyne, der theatralischen Darstellung des Lebens.

Lakay. O du mein Herr Jesus, mein Herr, Sie haben wohl auch überspannte Begriffe. Sie haben sicher die Wissenschaftslehre gehört.

Abon. Und Sie werden sicher einmal die Wissenschaftleere befördern.

Lakay. Es ist fürchterlich, was der Schlegel das häusliche Glück mit seiner Lucinde so falsch beleuchtet, und die Fragmente sind wahre Pillen gegen alle natürliche Bildung. Was wollen Sie mein liebster, bester Kleiner, zum Beyspiel mit ihrer theatralischen Darstellung des Lebens?

Abon. Sie sagten doch vorhin zu mir, Sie sind die wahre Vergütung des Lebens: nun ist dieß aber zu allgemein, ich bin nur die Vergütung der theatralischen Darstellung, ich bin ja der Monsieur Abonnement.

Lakay. (Macht sehr große Augen.) Ach es freut mich unendlich Ihre Bekanntschaft zu machen, es ist wirklich süß, einen Mann endlich kennen zu lernen, der dem häuslichen Glück so unendlich vortheilhafte Bedingungen macht, in den Spiegel zu sehen.

Abon. Zu gütig —

Lakay. (bey Seite) Gut, daß ich ihn finde, der Herr Präsident braucht ihn nothwendig, wenn ich ihn ausliefre, so ist der Herr Präsident wohl so gütig, eine edle Lüge über meiner Familie häusliches Glück zu schreiben. (Laut) Wie froh bin ich, daß Sie uns endlich Ihr Figürchen öffentlich zeigen.

Abon. Ich bin ganz eigener Gemüthsart, ich halte mich meistens zu Haus im stillen Kreise der Familie, da würke ich Gutes.

Lakay. O Sie vortrefflicher! Sie haben wohl auch das süße, stille Fest des heiligen Christs in Ihrer lieben Familie recht freundlich begangen.

Was treibt Sie denn heute grade Sonnabends heraus.

Abon. Ich empfand gegen Abend ein sonderbares Jucken am Hals und der Nase, und meiner lieben Gattin klingelte das linke Ohr. Da sagte sie, lieber Mann, gehe ein bischen in die freye Luft. Das Jucken am Hals und der Nase bedeutet, daß du etwas finden wirst. (Sie umarmen sich heftig.) Und Sie waren es: die Morgenröthe des glühenden Mittags dieses Kusses und dieser Umarmung spielte mir um Nas' und Hals. Das Klingeln in den Ohren hieß, laß den bösen Leumund nur immer sprechen, einen Freund hast du gefunden.

Lakay. O, welche Heimlichkeit, welche angenehme Spielerey liegt in dieser häuslichen Scene! (Bey Seite) Das Jucken wird dich bey der Nase kriegen, und deinen Hals in den Hanf stecken. (Sie kommen an eine gothische Kirche in dem Garten).

Abon. Ach das ist recht artig. Sehen Sie die gothische Kirche, wie leicht, ordentlich wie von Pappe.

Lakay. Ist das nicht der zweite Garten der Poesie.

Abon. Was meynen Sie, daß der erste sey?

Lakay. Haben Sie den Zerbino nicht gelesen?

Abon. Die Schriften des Herrn Rektor Excerpino? Nein.

Lakay. Das meyn' ich auch gar nicht, da ist freylich gar nichts von Poesie drin zu finden. Ich meyne, ob dieß nicht der zweite Garten der Poesie in Natura seyn könne, wie der im Prinz Zerbino von Tieck der erste ist.

Abon. Aha, versteh schon. Sie meynen, daß es wohl hier so große Insekten gäbe, wie dort die Blumen und Bäume sind, und da könnte diese Kirche recht artig ein Fliegenhaus vorstellen.

Lakay. Sie sind ein kleiner Satyrikus.

Abon. Sehen Sie, da oben fliegt ein Falk, meynen Sie den?

Lakay. Sie sind sehr zerstreut. Der Falk, der da fliegt, gehört nicht hierher, unser Falk sitzt im Reif, und hat die Kappe über die Augen gezogen.

Abon. Da muß er Ihnen ja sehr lieb seyn.

Es ist ungefähr so, als säß er im Kreiß der Familie, und hätte eine trauliche Schlafmütze auf. Auch gehört zum Satyrikus mehr, als der Kuß eines Satyrs. Wollen Sie mit in die Ruine?

Lakay. Sie verzeihen, ich kann sie nicht gut betreten, mich umfängt dann eine sonderbare Melancholie. Auch möchte ich mir nicht gern mein Kliftchen beschmutzen.

Abon. Sehn Sie doch den Einsiedel, ei! das ist ja eine wahre Einsetzelei. Sehr schön ist sie neben die Ruine gestellt. Es ist das häusliche Glück, das sich selbst in den Schwanz beißt. Der dünne Eingang berührt den dünnen Ausgang, wahrlich zwischen diesen beiden liegt das ganze Leben.

Lakay. Seyn Sie nicht so verworren, mein lieber Kleiner, das führt zu nichts. Ja, zwischen diesen beiden liegt der Eingang in den Stolln. Wir wollen aber nicht hinein gehen, denn man sieht nichts darin.

Abon. Aber er führt doch nach Belvedere.

Lakay. Ich habe nur ein einzig's Röckchen an.

Abon. Ja, da könnte die innere Dunkel-

heit und Feuchtigkeit, bei der dünnen Scheidewand leicht durchschlagen, und Sie würden sich, aufgelöst in die feuchte Nacht des Stolls, nicht durchschlagen können.

Lakay. Mein Herr, mein Herr, Sie sind etwas sehr verwirrt.

Abon. Verzeihen Sie, es ist nicht gern geschehen.

Lakay. Edles, offnes Herz, wo gehn wir denn eigentlich hin?

Abon. Wir gehn der kalten Küche nach. Sehen Sie, hier ist der kalte Küchengott, eine Schlange, die in den Käs beißt, genio hujus loci.

Lakay. Nein, das ist römisches Brod, oder sonst etwas, und Sie sind etwas boshaft. Sie führen einen in Versuchung Ihre natürliche Bildung nicht anzunehmen.

Abon. O Herr Jesus! Ja, mit solchen Brod also führte der Teufel, oder die Schlange dich in Versuchung, der die natürliche Bildung angenommen hatte.

Lakay. Hm! Hm! ich muß einmal bey Seite gehn. Gehn Sie einstweilen in die Mooshütte, und unterhalten Sie sich mit dem Ge-

danken, daß hier oft der große Geist sitzt, der uns ganz und gar verließ.

Abon. Zu gütig. —

Mooshütte.

Abon. Gott! welche sonderbare Angst in mir, ich glaube es spuckt.

Mir wird als ob ich hörte, sähe, schmeckte,
Und müßte mit Gewalt, obschon nicht gerne,
Genießend, es aus freien Stücken thäte.
Ich habe keinen Willen, denn ich weiß nicht
Was ich hier sehe, rieche, hör' und schmecke.
Ich fühle weiter nichts als süßes Müssen:
So will ich dann dieß holde Müssen wollen;
Was klingt so sonderbar in meinem Busen wieder?
Und zwingt mich, fremde Worte stolz zu sagen,
Die ich wahrhaftig nie gedacht, gehöret?
So ist des Menschen Zunge Blattgesäusel,
Das Echo's Wort aus seinem Herzen bildet,
Und niemals hört der Felsen jene Stimme,
Und nie der Busch das Wort, das er begleitet.
Ich werde Echo, weil ich wohl nur Felsen
Für diese heil'ge hohe Stimme bin.

Tief unter der Erde
Gedecket mit Moos,

Ruht in der Mutterschoos
Hier heiliges Werde.
Und weit über Wurzel und Moos,
Mir einzigen nur nicht zu groß,
Trinkt aus dem Himmel der Ruhebaum,
Hoch über'm Leben den schönern Traum,
Und träufelt freundliche Lieder
Ins Herz mir hernieder,
Wie goldnen Regen.
Der Liebe Seegen
Hat mich gelehret,
Was der Mensch entbehret,
Ihm göttlich zu zeigen,
Den Herzen
In Scherzen
Die Blüthen zu reichen.

Sonderbarer Sinn! hab' ich was gesagt? das ist seltsam! Abonnement ist doch eine angenehmere Bedienung als Echo. Es ist einem bey dem Echo verdammt hartnäckig und widerhaarigt zu Muthe. Wo bleibt denn der feine gesittete Mann? er ist doch gar zu honett. (Er gähnt.) Es wird mir ganz flau — ouah — schläfrig. (Er setzt sich.) Schon wieder die verdammte Gewalt.

Wenn man ein guter Kerl ist, so wird man doch von der ganzen Welt geplagt.

Wer nicht in heiliger Ruhe
Reicht an den Himmel hinan,
Der mach' es wie die Schaafe,
Ouah! ouah! thue
Ouah, was er kann,
Ouah! ouah! schlafe.

(Er schläft ein.)

Die Scene ist an einer Bank, die aus rohen Zweigen geflochten ist, oder an einer

Knüppelbank.

(Der Lakay und einige Bediente des Präsidenten sind beschäftigt Strohseile zu drehen, um den unschuldigen Herrn Abonnement zu fangen.)

Lakay. Ich habe ihn in der Mooshütte zurückgelassen. Die Idee, daß der eine Fremde, der sich jetzt hier am Hofe aufhält, oft dasitzt, wird ihn sicher verweilen machen. Drehen Sie nur wacker zu, das soll uns eine wahre Schlußkette werden.

Erster Bedienter. Ein bischen inconsequent wird der Strick.

2ter Bed. Es ist gar verschiedenes Stroh.

Lakay. Das ist gut, der Präsident liebt die Consequenzen nicht, die schlagen ins Schlegelsche.

3ter Bed. Oder vielmehr aus dem Schlegelschen auf uns. Hier giebt es verfluchte Knoten.

2ter Bed. Das sind Situationen, die ihm den Hals recht in die Klemme ziehen werden.

1ter Bed. Ist er fertig? der laqueus.

Lakay. Ich? Meynen Sie mich? Ja.

1ter Bed. Sie und den Strick, und den Strick und Sie.

Lakay. Kommen Sie nun meine Herren, recht leise, daß wir ihn ertappen. Wenn der Präsident nur seine Komödie gegen die großen Trinkgelder noch nicht geschrieben hat, sonst kriegen wir nichts.

Mooshütte.

Abonnement schläft, das Echo spricht aus seiner Brust:

Armer, im Todenschlaf
Wirst du gefangen!
O könnte dich ein Traum
Heftig umfangen;
Erwache, erwache,

Ringe,

Ringe, ringe,
Die Schlinge!
Armer, im todten Schlaf
Wirst du gefangen.

Die Falschen nähern sich, und werfen ihm, dem unschuldigen Abonnement, den Strick um den Hals.

Abonnement. (erwacht.)

Armes, ich armes Schaaf,
Was hab' ich begangen!

(Er ergiebt sich christlich und schlägt ans Herz.) O du Lamm Gottes, das du trägst die Sünden der Welt! Zuerst hat mich der Lakay umarmt, nun umarmt mich der laqueus.

Lakay. Das war das Jucken an der Nase. Sie hatten das Ding falsch ausgelegt. Ihr Diener. Machen Sie, daß der Strick Ihnen das Blut nicht in den Kopf treibt, und Ihre natürliche Bildung verdirbt. Adjeu! liebster, bester Kleiner. (Er zieht den Knüpf heraus, schlägt das Kapitel über den Umgang mit Erhenkten auf.) Ich will noch ein bischen der kalten Küche nachgehen, on peut on etre mieux, qu'au sein de sa famille. (Zu den Bedienten) Meinen gehorsamsten Empfehl

zu Haus, es wär alles gern geschehen. (ab)
(Die andern einen Canon singend ab)

Haben, haben, haben wir dich einmal.

Ein Gasthaus.

Mehrere Fremde, ein Musiker, mit dem ein betrunkener Schauspieler spricht. Wirth.

1. Fremd. Ich will doch den Schauspieler um das Stück fragen.

2. Fremd. Er wird wenig vom Stücke wissen, denn er weiß oft das Stück des Stückes nicht, das ihm zugetheilt ist.

3. Fremd. Er wird Stücke wissen, weil er nie was Ganzes weiß.

4. Fremd. Er muß etwas vom Stücke wissen, denn sein Verstand hat das Gleichgewicht verlohren, und das eine Stück seines Kunststeckenpferds schwebt in der Höh' wie eine unrichtige Schaukel.

2. Fremd. Da wird er nichts wissen, denn der leere Theil springt bey der Schaukel in die Augen.

4. Fremd. So müßte er wohl von einem Kotzebueschen Stücke viel wissen, denn da springt

der leere Theil auch in die Augen, man müßte sie denn im Dunkeln aufführen.

1. Fremd. Der Musiker mag wohl in diesem Augenblick mehr mit Komposition als Gefühl arbeiten, denn ob schon ihm der Schauspieler auf die Füße und Hühneraugen wie auf Orgelregister tritt, so hat dieser doch noch mehr und ungeschicktere Beine an seinen Gedanken, als an seinem Leibe.

3. Fr. Ja, er steht mitten in seinem Gespräch, wie ein zerstörter Ameisenhaufen, seine Gedanken laufen ordentlich auf ihm herum. Der dicke Musiker liegt wie ein grüner Blätterkranz, unter den er seine Eier flüchtet, über ihn. Sprich mit ihm, mein Freund, Du hast eben keine Nachtigallstimme, und seine Gedanken werden daher nicht vor ihr fliehen.

1. Fr. Wissen Sie etwas vom Stücke zu erzählen?

Schauspieler. Das ist sehr unbestimmt gefragt, denn ich habe jetzt ein sehr volles Stück im Kopfe, ein halb leeres seit einiger Zeit halb im Leibe, und ein ganz leeres hätte ich mir schon längst gern vom Hals geschafft. Das sehr volle ist das heutige Schauspiel, in dem ich acht Per-

sonen spielen werde, damit für die übrigen etwas Raum auf dem Theater bleibt. Das zweite halbleere Stück ist das Stück Wein des Herrn Wirths, von dem ich gewöhnlich trinke, und dessen ich halb mächtig gewörden bin; auch hoffe ich, es wie einen Monolog allein auszuspühlen. Das dritte leere Stück endlich ist meine Frau, bei der ich keine Rolle mehr spiele, und zu der wohl kein Personale zu finden ist, drum möchte ich sie gerne ausspielen. Wollen Sie ein Loos?

Die Wurst fährt mit der ganzen Familie des Herrn Baron von Kreutz in den Gasthof und durch das Gespräch.

Schauspielhaus.

Komödienzettel mit sehr vieler hohen und niederer Häupter Namen besetzt. Unter ihm Mons. Abonnement aufgeknüpft als Abonnement suspendu. Volk, das die vielen Leute, und alle die großen Herren betrachtet und den Abonnement bedauert.

1ster. Das schrecklichste ist, daß der arme Mann nicht darf an den Beinen gezupft werden, so daß er ruhig wegstürbe.

2ter. Nein, das darf nicht seyn wegen dem Publikum, wenn er nicht mit dem Leben da-

von käme, so würde die Komödie gar zu theuer.

3ter. Auch darf es nicht geschehen, weil man niemand ein Bein stellen muß.

1ster. O ich glaubte dem wäre es lieb, wenn ihm einer eins stellte, da er es selbst nicht kann.

4ter. Ob er wohl noch sprechen kann. He, Kamerad, warum gehst Du nicht der Nase nach?

3ter. O er kann gewiß noch sprechen, dem Präsidenten seine aufgehängten Helden sprechen alle. Sein Stallmeister, in der Frau im Walde, hängt an einem Baume und spricht, daß es eine Lust ist. Aufs Hängenbleiben kommt es ihm gar nicht an.

5ter. Ja und es wäre gut, wenn er nur mehrere in seinen Stücken hängte, so würden nicht so viele fallen, und mehr Zusammenhang da seyn.

3ter. He, das ist Spaß, seine Leute gefallen und können nicht fallen, nicht weil er sie alle aufhängt, sondern weil er sie alle niederlegt.

2ter. Er hat nun einmal seine Stärke in der Situation, wie alle gefallne Mädchen, die eben

das Liegen anwenden, das er anwendet, um in Zukunft nicht mehr zu fallen.

4ter. Er sollte also noch sprechen können. He! Strick, Du bist ja schlecht auf den Beinen, wie alt bist Du?

(Ein fremder Her der kömmt, spricht zu den 4ten) Mein Freund, spotten Sie des Armen nicht, sprechen Sie ihm nichts von den Beinen, das ist gegen die Humanität. —

4ter. So? warum? wer ist der Herr?

Fremder. Ich bin der Her der, der —

4ter. Nun Herr der

Fremder. Der euch sagt, daß so gut der es lang hängen läßt, der es lang hat, so lang hat der es schlecht, der lang hängt, und daß man dem Hängenden, der etwa glauben könnte zu schweben, nicht von den Beinen und Strick sprechen soll. Nicht wahr, Herr Legationsrichter, was halten Sie davon?

Ein fremder Legationsrichter naht sich stolpernd und schwebend, sein Kopf scheint im Thierkreis zu schweben, und seine Füße im Kreise der Thiere.)

Legationsrichter. Ich halte mehr von Ihnen, als ich von Ihnen abhalten kann, das heißt, den Pöbel. Wollt Ihr gleich nach Hause!

Indem Ihr Euch auf den Straßen herumdrückt, weinen Eure zerdrückten, zerquetschten Weiber sich die Augen roth. O des armen zerquetschten Geschlechts!

1ster. Laßt uns gehen, dieser Legationsrichter richtet jetzt eine Reichsarmee auf.

2ter. Er will seine Armee jetzt anders organisiren.

3ter. Er will das Nürnbergerwesen auf einem eignen Supplementkarren nachführen.

2ter. Und das ist eigentlich seine Force.

1ster. Er merkt sich überall etwas ab, und es ist Schade, daß er nicht auch noch ein anderer seyn kann, er könnte sich sonst ganz abschreiben. Dieß mit dem Supplementkarren hat er sich wohl an den Reichskleinodien in Nürnberg abgemerkt, die auch immer in einem eignen Karren zur Krönung gefahren werden.

2ter. Sonst hatte er all den Babel schon auf, an, und um sich.

3ter. Sonst erschien er gekrönt, wie ein Usurpator, trieb ein ungeheures Gesindel vor sich her, und siegte hie und da, jetzt aber will er sein Freycorps abdanken, eine Nobelgarde von Titanen um sich stellen, und ungekrönt erscheinen.

4ter. Kann er das? hat er ein schönes lockiges Haupt?

3ter. Habt ihr ihn nicht recht angesehen?

4ter. Nein, denn er trat so auf, wie ein Einfall von ihm, und sein Ausfall auf uns fiel, wie ein Einfall von ihm in und über die vielen fremden und eignen Gedanken, die ihn ausfüllen, aus und hinaus. Ich konnte ihn nicht recht erkennen.

3ter. Ich erkannte ihn, sein Haar ist nicht geringelt, es ist wellenförmig, und seine Miene hat etwas verklärtes; das kommt von den vielen rohen Eyern, die er in seinen siedenden Zucker schlägt. Seine Haare haben einen silbernen Schein, er ist blond, er wird sich für Fromme, Schwärmer, und weinende Weiber, wie jedes Mond- und Geisterbild recht zart und schaurig ohne die Kleinodien ausnehmen.

2ter. Was will er denn mit unsern Weibern?

4ter. Mahomed gab den Männern die Poesie und die Vielweiberey zum Lohn. Bey ihm ist aber die Poesie die Handlung und kann daher nicht der Preis werden. So richtet er denn mit einer eigenen Wuth die Weiblichkeit

ewig auf, die er als Ideal in seiner Dichtung durch sein Gesindel selbst ängstet und quält. Doch laßt uns eilen, da kömmt der Herr und der Legationsrichter gelaufen.

(Es lärmt und spukt im Schauspielhause; alles flieht.)

Abon. Ach wenn mich nur einer brauchen wollte und losriß oder schnitt. Es sind so viele Fremde hier, da war ein Mensch, der hätte mich wohl brauchen können, er hätte mich so gut zur Humanität brauchen können, als sich andre Menschen zerstreuter Blätter bedienen. (Es geht einer vorbei, reißt den Zettel ab.)

Das innere Schauspielhaus.

Es ist alles dunkel und stille, wie in einem Tempel, um die Säulen huschen und flüstern viele Stellen aus dem dreieinigen Trauerspiel, die nicht in fruchtbaren Boden fielen, und die nun der Theatergeist, als Schmuck, den keiner sieht, und der nur um seiner selbst willen da ist, auf seinen bunten Fittigen trägt.

Heilige Stätte! trage heute duldend,
Duldend, nur aus Stolz, was dir ein Schwacher
Unter's große Herz voll Kunst geleget.
Trag' es um des großen Geistes willen,
Der in dir allmächtig lebend waltet;

Und ihr hellen Blitze, die dem Auge
Der Alltäglichkeit nicht ganz gedeihten,
Die ihr, aus des letzten Donnersblicken
Weggeschleudert, keinen Busen trafet,
Sammlet euch auf meinen Flügeln strahlend,
Daß ich euch in sanftre Farbenspiele,
Wie der Meister thuet, allgewaltig löse.
Kehret ruhig in die heil'ge Fülle
Meines Busens, den das zarte Weben
Hoher Weiblichkeit in vollen Wogen
Für das frohe Leben sanft beweget,
Denn ihr werdet nimmer todt verblühen.
Jeder Liebling wird in süßer Feier,
Wenn er seines höchsten Daseins Küsse
Küßt, mit holder Götterkraft euch lösen.
Alles, was mein heil'ger Schoos umfasset,
Stiller Reiz und kindisch spielend Lachen,
Sanfter Menschheit Wiederklang und Liebe,
Größe, Macht und alles hohe Streben,
Die die hohe Kunst in vollen Locken,
Wie die Krone diese Säulen, zieret,
Lebet ewig, und wird einst erkennet.

(Der Vorhang bewegt sich leise.)

Hinter mir regt sich fremdes Leben,
Bunte Scenen hülle ich ein.
Geheimnißvoll durchdringet schon mein Leben
Wandelnder Lichter stiller Schein.
Blickt durch die Nacht Sternelein?
Fragen sie bang,
Mag hinter dem Vorhang
Auch wohl Lieb' und Leben seyn?

Es sammlen sich nach und nach Zuschauer, die Thüren klappen auf und zu. Der gemeine Menschen Werkeltag blickt herein.

Werkeltag. Pah, das dunkle Loch,
Womit mag es doch
Schwanger gehn?
Man kann ja keinen Stich sehen!
Welch Murmeln, welches Wehen
Voll Saus und Braus;
Ein komisches Haus!

Theaternacht. Bürgertag hinaus,
Vor der Thür zu stehen,
Daß dir nicht Hören und Sehn
Vor Trunkenheit vergehn,
Wenn sich Theaternacht
Löset in Sonnenpracht.

Werkeltag. Nimmer kannst du mich vertreiben.
Muß ich selbst gleich draußen bleiben,
Lieg' ich doch in jedem Schauer,
Auf der Lauer.

Theatergeist. Heil'ge Nacht erwiedre nicht,
In dem Schweigen wohnet Licht
Die und mir.
Wir sind hier
Nur um die Bürgerzeit
In Stunden zu tödten.
Der Morgen bloß
Kann jetzt erröthen;
Der Mittag ist noch weit,
Ruht Sorgenlos
In meinem Schoos.

(Die Logen leben auf, zierliche Frauen setzen si

Logengeister. Willkommen
Ihr Frommen,
Ihr Milden,
Ihr Wilden,
Betrübte,
Verliebte
Gemüther,
Sitzt nieder!

Erster Geist. Schüchterne Tritte,

Bleiche Sitte,
Stilles Verlangen,
Hat meine Mitte
Mit dir umfangen.

2ter Geist. Gott sey mein Richter!
Daß Richter nicht mein Gott sey,
Auch nicht mein Dichter,
Das ist ihm wohl sehr einerley.
Hier, wo er seiner Braut
Ins Dichterauge schaut,
Ist er nur gute Haut.

3ter Geist. Sey mir freundlich gegrüßt, Lesbia, fleißige Muse!
Wahrlich dir ziemt es so recht, dich endlich einmal zu erholen.
Endlich doch wieder einmal prosaisch zu Athem zu kommen,
Da dich niedliche Hexe metrisch so lange in Athem,
Setzte das weite Gedicht. Geh', dichte in Zukunft doch dichter!
Dichterischer auch wohl wird gerne ein Jeder erlauben.
Glaubtest alle wohl seien Dichterinnen, die dichte

Rinnen lassen die Zeilen, ohn' daß die Weile entrinne.
Sieh' nun das rührende Spiel, und trachte die Weile zu kürzen.
Trachte nur ohne zu dichten, daß du nicht andre langweilest.

4ter Geist. Mir vor allen,
Ist das Loos
Schön gefallen;
Weil mein Schoos
Dich umhüllt,
Zart Gebild!
Willkommen du Holde!
Könnt' ich, ich wollte
So gern, deinem Leben
Stillen Muth,
Und der Glut
Deines Herzens Leben geben.

Der Herr Baron von Kreuz aus dem Hyperboreischen Esel mit seiner ganzen Familie, die gleich im Anfange schon angezeigt worden ist, kömmt angezogen.

3ter Geist. Du hast bei mir
Die Loge bestellt;
Hier ist die Thür,
Doch glaube ich kaum,

Daß sich der Raum,
Ohne große Beschwerde,
Zu deiner Heerde
Mechglich verhält.

Baron von Kreuz. Ja, mein Freund, es ist meine ganze liebe Familie. Der Fürst hat — nein! ich nahm sie mit, weils in einem hin gieng, wenn ich mit allen neunen hergieng. Dieß ist die Frau von Berg, meine verwittibte Schwester, eine gute Frau, wenn der Herr von Kotzebue eine machen kann. (Frau von Berg verbeugt sich.) Sie ist tiefgebeugt, durch ihren geschiedenen Sohn — tief verbeugt durch ihre Bescheidenheit wollte ich sagen. Ich verschnappe mich immer; der Fürst will heute noch nicht davon gesprochen haben. Dies ist Malchen, meine älteste Tochter, mein Augapfel, der mir nie aus den Augen gekommen ist; sie ist mit Hanns so gut als Braut, (Fr. v. Berg warnt ihn, nichts auszuplaudern) — so gut als sie, braut wohl keine das englische Bier; wir sind leider Leute von Stande vom Lande, und trinken eigen Hausbier. — Dies ist Babette, meine jüngere Tochter, sie ist aber witzig wie eine Mandelkrähe,

und ihre Nase ist etwas a la friandise gedreht, so was wir Deutschen einen Schnecker nennen, deswegen hängen wir ihr den Brodkorb etwas hoch. Dies ist Hanns, der Hanns quaestionis, mein Neffe; er kann sein Rudiment schon auswendig, ich habe ihm gestern einen Ehestandsälmanach und Döbels Jägerpraktika gekauft, deswegen dürfen Sie nicht glauben, er sey ein Praktikenmacher, wir wollen nur sehn wie er das kaut; auch will ich ihm jetzt gleich hier kurze Beinkleider und einen Taschenrock machen lassen, denn er soll heura — (Fr. v. B. winkt.) denn er soll heuer an den Tisch des Herrn gehen. Dieser ist Herr Fittich, unser Präzepter, der gern das praes spielt, und seinen Zepter zu führen weiß, ein sehr gelehrter Mann, wie er sagt, was er aber sagt, sieht noch gelecrter aus. Ich hoffe ihn lange zu besitzen, denn er ist eben so gut, als er mit Appetit ißt, und ist ein eben so eindringender als austrinkender Kopf. Ich werfe ihm gar nicht vor, daß ich ihm so stark vorlegen muß, und will ihm auch nicht eintränken, daß ich ihn so stark tränken muß, denn ich habe lieber man geht zum Bäcker, als zum Apothecker, wie Herr Fittich lateinisch sagt: melius apud Bekrum,

kerum, quam Apothekerum. — Dies ist mein Neffe Jost, er hat, obschon er im Kopf sehr schön frisirt ist, doch wie junge Feldhüner, die Schale noch etwas sehr am Hintern; aber da sind die Töchter meines Pfarrers, mit denen er spielt, die werden ihn schon schälen, in allen Ehren versteht sich, denn wir lieben keinen Schmutz in der Familie; davon weiß meine Magd, die Hanne, die hier steht, ein Wörtchen zu sprechen. Dies ist Konrad mein Bedienter, ein Bursche von starkem Apetitt, er ließe nichts zu Schanden gehn, wenn ich ihn nur —

Logeng. So geht nur zu,
Und macht euch breit,
Wenn ihr es könnt.

Die letzte Lampe nähert sich dem Anstecken; im Orchester rühren sich die Töne, einzelne brechen Gliedweise hervor, suchen sich mit Verwunderung, finden sich mit Liebe; der Baß spricht einsylbig darunter herum.

Zuschauer. Warum eilst du so?

Lampenzünder. Mademoisell hat mich bis jetzt aufgehalten; sie steht mit dem Herrn Hof-Centauren in der Kulisse.

Zuſch. Hat ſie einen Prozeß?

Lampenz. Wollte Gott, dann wäre ſie der Uebereinkunft nahe.

Zuſch. Ihre Einkünfte werden etwas fern ſein. Es werden ökonomiſche Kammergeſchäffte ſein, weil das Uebereinkommen ſo nahe iſt. Solche Dinge ſind leicht zu überſehen, da ſie nicht mehr als zwei Seiten haben.

Lampenz. Nicht genug, daß ich Ihnen die Lampen zu den Füßen der Schauſpielerinnen anzünde, am Ende ſoll ich Ihnen wohl gar in die Kammergeſchäffte leuchten. Adieu mein Herr — wenigſtens nicht Herr Beſcheiden (ab).

Die große Lampe iſt angeſteckt.

Logengeiſter. Sternenkranz,
Mit Strahlen belaubt!
Sternenglanz!
Auf glänzendem Haupt,
Dem Meiſter
Der Geiſter
Blinket, blinket,
Winket und ſinket
Hernieder.

Das ganze Gebäude. Auf alle Glieder,
Die er gefunden,
Harmonisch verbunden,

Säulen. Zum Kranz empor
Strebt unser Chor,
Und treten hervor
Wir ernsten Säulen,
Die stille verweilen.

Wände. Vor eurem Blicke
Treten behende
Bescheidene Wände
Ins Dunkle zurücke.
Wir sind belohnet,
Denn in uns wohnet
Der uns vertraute,
Und auf uns baute.

Arabesken und andre Verzierungen.
In leichter Ordnung verbunden,
Kindliche Fülle,
Mit Bändern und Kränzen umwunden,
Schweben wir stille,
Denkmale,
Wo leichte Gedanken
Im Saale
Die ernsteren Schranken

Des Geistes durchbrachen.
Wir scherzen und lachen,
Und flechten und weben
Durch heiliger Säulen
Prosaisch Verweilen
Poetisches Leben.
Munter, munter,
Ihr Sternlein herunter!

4 Damen. 1. Es wird gar nicht mehr recht beleuchtet, man wird gar nicht sehen, was das Stück für einen Eindruck auf einen macht.

2. Es ist fürchterlich, ein ehrliches Mal im Jahr komme ich her, und heute so gut als incognito. Mein Mann wird sich ärgern, daß man mich gar nicht sieht.

3. 4. Meiner hat bei seinen Sonderbarkeiten diese nicht.

4. Wenn nur heute viele Maschienen vorkommen, ich liebe sie a la fureur.

3. Wenn es nur was zu lachen giebt, da mag es noch so schlecht beleuchtet sein, der Eindruck kömmt doch zu Tage.

1. Ich komme allein um gerührt zu werden, um zu weinen. Die Welt soll sich überzeugen, daß ich nicht so hartherzig bin.

3. Das kann ich nun gar nicht brauchen. Mein Mann sorgt mir dafür zu Hause.

4. Maschienen! Maschienen!

3. Lachen! Lachen!

1. Thränen! Thränen!

2. Licht! Licht! das andre ist alles bürgerliches Zeug. (Die Lichter sinken herab, alles nimmt geschmacklose bedeutende Stellungen an.)

Logengeister. Wie die Gestalten,
Die jungen und alten,
Im Licht sich entfalten.
Wenige halten
Die vorige Lage,
Drehen mit Plage
Die Mode zu Tage.
Einige wähnen
Geschmack in dem Gähnen;
Andere lehnen
Sich läßig an Säulen.
Oder verweilen,
Bedeutend verschroben,
Mit starren Blicken,
Auf Unten und Oben.
Andere nicken,
Schicken sich Grüße,

Kreutzen die Füße.
Jeder gefällt sich,
Wollte gern allen,
Und wird so freilich
Keinem gefallen.

In verschiedenen Logen.
Ach wie der Kranz so herrlich blinkt.

Der große Lampenzirkel.
Wie viel großen Lichtern?

Theaterg. (vor sich) Nur einem.
Wie viel schönen Gesichtern?

Thg. (v. s.) Einem kleinen.
Wie viel deutschen Dichtern?

Thg. Einem reinen.
Wie viel J. P. Richtern?

Thg. Gott sey Dank nur einem.
Wie viel Dichterinnen?

Echo. Rinnen — (Sprich nicht so laut
Sonst muß ich schallen.)

Zirkel. Dießmahl ist es gut gefallen,
Du hast mir nach und vorgelaut.
Also — rinnen
Meine Strahlen.
Wie viel Müttern.

Wie viel Kennern,
Wie viel bittern
Ehemännern,
Muß ich dieſem Tempel mahlen?
Welcher Sehnſucht ſtilles Flehen
Sich in meinem Schimmer bindet,
Wie viel eitle Sucht zu ſehen
Nicht an meinen Strahlen zündet!
So ſinket
Gern
Der leuchtende Stern
In den ſchimmernden Kreiß,
Und blinket.

Theatergeiſt. Fragt mich, des Hauſes Herrn,
Der – leider – weiß,
Wo's ſtinket.

(Es wird im Orcheſter geſtimmt.)

Töne entſpringen,
Irrlichter ſunken
Weben und ringen
Taumelnd und trunken;
Ehe der Meiſter
Löſet mit Kühnheit
Tönender Geiſter
Heilige Stummheit.

Vor dem Erſtehen
Aller Gebilde
Zucken und wehen
Laute und wilde
Geiſterblicke
Hin und zurücke,
Die in gelinden
Wechſeln ſich finden,
Daß ſich verhüllte
Aehnlichkeit bilde,
Daß ſich die Einheit
Im Wechſel verkünde,
Und in der Einheit
Der Wechſel verſchwinde.

Symphonie.

Ruhe! — die Gräber erbeben;
Ruhe! — und heftig hervor
Stürzt aus der Ruhe das Leben,
Strömt aus ſich ſelbſten empor
Die Menge, vereinzelt im Thor.

Schaffend eröffnet der Meiſter
Gräber — Geborener Tanz

Schweben die tönenden Geister;
Schimmert im eigenen Glanz
Der Töne bunt wechselnder Kranz.

Alle in einem verschlungen,
Jeder im eigenen Klang,
Mächtig durchs Ganze geschwungen,
Eilet der Geister Gesang
Gestaltet die Bühne entlang.

Heilige brausende Wogen,
Ernst und wollüstige Gluth
Strömet in schimmernden Bogen,
Sprühet in klingender Wuth
Des Geistertanz silberne Fluth.

Alle in einem erstanden,
Sind sie sich selbst nicht bewußt
Daß sie sich einzeln verbanden;
Fühlt in der eigenen Brust
Ein jeder vom Ganzen die Lust.

Aber im innern Leben
Fesselt der Meister das Sein;
Läßt sie dann ringen und streben;
Handelnd durcheilet die Reih'n
Das Ganze im einzelnen Schein.

Der Flügel, (als Quell, in dem sich das Ganze reflektirt.)

Wie der wogende Tanz,
Im wilden neblichten Glanz,
Wie sie alle
Im leichten Falle,
Im Wiederhall',
Die tönenden Flügel
Ins Silberkristall,
Den zarten Spiegel
Meiner Fluth, senken,
Die Meisters Lenken
Faßt in weiter Fülle!
Er sieht im Stahlgefieder
Meiner spiegelnden Wellen
Das wilde Leben wieder
Sich im einzeln' gefallen,
Ich bin sein Wille,
Und er Gebieter.
Zauberspiegel, des Meisters Licht
Höret mich, das Ganze nicht.
Will und That wird einerlei,
Und das Ganze glaubt sich frei.

Und plötzlich webet sich ein grauses Bild
Auf dunkler Wolkengrund vor meinen Augen,
Die Töne flechten es, der Donner hüllt
Die Farben ein, und helle Blitze hauchen
Ein schrecklich Leben durch den Sturm, der wild
Sich durch das Ganze heulend wälzt. Es tauchen
Sich Himmelblau und Wolkenlicht in Wogen,
Und zittern schier des alten Himmels Bogen.

Pauken und Trompeten.

Ueber dampfende Trümmer
Fliehen schrecklich goldne Schimmer
Aus den glühenden Posaunen,
Und des Meeres Mau'ren zittern
In Gewittern.
Berge staunen,
Aengstlich raunen
Sich die Felsen,
In den Klüften,
Ihre Schrecken;
Klagen wälzen
Von den Grüften
Schwere Steine.

Die sie decken.
Seine Beute
Zu umfangen,
Stehet unten,
Nachtumwunden,
Kalt alleine,
Der Tod mit blaßen Wangen.

Bässe. Ernst und mächtig schreiten
Wir Donnerwolken einher,
Schwarzes Geschick
Im finstern Blick,
Leichenzug im weiten
Himmelsgewölbe, dumpf und schwer;
Keiner drängt uns zurück.

Violinen. (Jünglinge) Wie sich die ernsten
Wolken versammlen,
Und die entfernsten
Geister schon stammeln!
Muth! Muth!
Der Kecken
Tausendfarbige Fluth,
Des Herzens
Tausendarmige Glut
Wirds nicht herunterwehen.

Flöte.
(Schäfer am Himmel.) Hör' mich flehen!
Ernster schone
Doch des blauen
Himmels Auen,
Wo ich still und friedlich wohne.
Ernster voll Groll,
Sag, was ich soll!
Sage, Sag' es eh' ich sterbe.

Donner. Verderbe!

Schäfer. Weh! Weh!
Im schwarzen See
Ich untergeh.
Arme Wolkenschäfchen flieht,
Und vergesset nicht mein Lied,
Bis ich wieder auferstehe.
Denkt daran,
Es fängt an!
»Blaue Augen, goldnes Licht,
»Vergiß mein nicht!«

Jünglinge. Last uns ziehn,
Seht die Wolkenschäfchen fliehn,
Thorheit wär' der Widerstand.
Wenn der blauen Augen Licht
In des Mörders kalter Hand

Sterbend bricht,
Schont er unſrer ſicher nicht.

(fliehn, im Zirkel vom Wirbelwinde ergriffen, durchs ganze Bild.)

Bratſchen. (Oekonomen, Schullehrer. Kalendermacher)

Harret, eilet nicht ſo ſehr,
Nehm die gute Lehr
Mit auf die Flucht,
Ehrt Gottes Gerichte.
Lange Mühe, ſpäte Frucht
Schlägt ein einzger Sturm zunichte;
Seid der Tugend
Unterthan,

(Jünglinge vorüber)

Glühende Jugend,
Froher Wahn,
Auf fliehender Bahn.

Kalendermacher.

Wie ſteht der Wetterhahn?
Wie wird es enden —
Warm oder kalt? —
Wird ſich bald
Der Wind wenden?
Was nur der himmliſche Rath
Mit ſo einem Sturm will!
Wenn ſich nur die Wolken
trennten!
O, die herrliche Saat!

Weh! wie kommen die gelaufen,
Werfen mich wohl übern Haufen.

(Jünglinge vorüber.) Laufe! Laufe!
Sonst kömmst du in die Traufe.

Alle. Hoch, rollend, und dumpf
Zieht des Donners Triumf
Auf schwarzem Wolkensitze.
Trompetenstöße, seine Blitze.
Der Räder Spur
Erdrückt die Flur.
Paukenschall,
Im Wiederhall.
Feierlich wild
Tönen Kriegeslieder
Hell aus den Nächten nieder,
Schlägt er den schwarzen Wolkenschild
Rasselnd an zitternden Bergen wieder.

Gluth in dem Blicke, sein Wille ist kalt.

Nieder, nieder,
Stolzer, Himmelanstrebender Wald!
Jeder einzelne Baum
Messe im Raum
Seine That.
Und erndte seiner Schatten Saat.

Waldhorn. (Ein Eremit)

Endlich bin ich wieder unter freiem
Breiten Himmel, der mich lang nicht
deckte.
Andre Schatten sind hier kühn in
Bogen
Zu des Himmels Kuppel hingewölbet.
Schrecklich ist die Macht des großen
Lebens,
Unermeßlich ist es hier zu beten.
In dem Walde wohnet stiller Glaube,
Leichtlich wird das Herz mir da zum
Worte,
Denn des Tempels tröstend Grün er-
quicket
Freundlich meiner Augen schwache
Blicke,
Und ich preise, wie die muntern Vö-
gel,
Wie des Tempels wiederhallend Flü-
stern
Die gesell'ge Einsamkeit, die Ruhe,
Und der Schatten Träumerei je preiset.
Aber hier, hier löset sich mein Beten,
Tod und leer in weites Sinnen-
grauſen.

Aller Glaube
Sinkt vor seinen Flammen
In dem Staube,
Wie der Eichen
Heilig Schweigen,
In sich selbst zusammen.

(Er wirft sich zur Erde nieder.)

(Phantast.) Hoboe. Nimmer, nimmer
Soll ich ruhen.
Ach vergebens,
Und kein Schimmer
Von dem Glücke
Dieses Lebens
Kann mich finden,
Kann mich binden.
Her und hin
Und zurücke
In dem Glücke
Kein Gewinn,
Nichts als Tücke;
Weiß ich nicht,
Ob ich, wie die Nacht im Licht,
In der Freude bloße Lücke,
Leere bloße Lücke bin.
Meine Sinne

Sind Gewinne,
Die das Leben nimmer zahlt;
Immer wilder,
Oder milder
Iſt mein Sein
Als der Schein,
Den die Sonne um mich ſtrahlt.
Wie herabgefallne Blüthen
Flattern Nieten
In den Frieden
Meines wilden Herzens nieder,
Und die Lieder,
Die der Hain
Meiner Zungen
Abgedrungen,
Sind an Felſen
Kalt; allein
Bald zerſprungen,
Und im Wälzen
Wilder Fluth,
Ohne Muth,
Tod verklungen.
Die Welt iſt zu groß,
Zu leicht iſt mein Looß.
Den ſtreitenden Winden
Im brauſenden Schooß,

Ein wirbelndes Spiel
Erring ich,
Erzwing ich
Kein Ziel! (er wirft ſich an die Erde.)

Zigeuner.
Zigeunerinnen. (Klarinetten.) He! He! hierher. (treten unter einen Baum.)

Munter, munter,
Es fällt nicht gleich
Das Himmelreich,
Wie eine Eichel vom Zweig
Beim Gewitter herunter.
Juchhei! wie wie die Welt weht,
Und ſchnelle Flüge
Das Wetter geht.
Wenn's nur einſchlüge.
Das Leben
Will nichts geben,
Muß es ſich zum nehmen
Bequemen.
Nicht wahr,
Du lockichtes Haar?
(Er faßt eine Dirne am Kopf und küßt ſie.)

Mädchen. Auch ich gehör zum Leben,

Drum muß ich geben,
Auch ich will vom Leben,
Drum muß es geben!
Bei Nehmen und Stehlen
Iſt nicht lang zu wählen.
(Sie macht einige wunderliche Geberden.)
Vernimm!
Meine Stimm'!

Zigeuner. Ich begreife dich nicht,
Du Scheinengeſicht.

Mädchen. Und ich vergeſſe mich nicht,
Du Affengeſicht.
(nimmt ihm ſein Bündel und flieht. Alle nach.)

Einſiedler. Iſt die Zunge ſchwach,
Kömmt die Handlung nach,
Macht das Leben wach.
Schrecklich hört ich einen Menſchen murren,
Den der Gottheit Selbſtverkündigung nicht weckte.
Will die Stäte, wo er hingeſunken,
Aemſich ſuchen, und ihn freundlich tröſten.

Ach daß ich vielleicht im wilden Sturme,
Ihm ein ruhig Herz entgegen trage. (ab)

Phantaſt. Soll ich mit dem äußern Leben rechnen,
Wenn die Leidenſchaften es durchwühlen?
Will das Leben kindiſch mit mir ſpielen,
Wenn mein Sinn nach ernſten Dingen ſtrebet?
Bin ich denn zu ſpät geboren?

Den raſchen Zügel
Ragt ein Skelett,
Des Buſens Bett
Wird Todenhügel.
Was ich kräftig verführe
Wird tugendhaft.
Was ich ſinkend berühre
Erſteht mit Kraft.

Soll ich ewig ſchlechter werden,
Weil ich ſtets nach Beſſerm ſtrebe?

O reiße Sturm im Siegsgeſchrei
Auf immer dieſen Sinn entzwei!

Wälze dein Feuer
In meine Seele,

Daß ſie nicht ewig
Raſtlos ſich quäle.

Komme! komme! ich harre mit Luſt,
Des Todes Wagen auf meiner Bruſt.

Weh! deine Blicke,
Blitzende Pfeile,
Hälſt du zurücke,
Und ich verweile.

Einſiedler. Freund! dich ängſtet der Sturm,
Kannſt du nicht mehr des Wortes
Eigene Ausſprache hören?

Phantaſt. Schrecken! Schrecken!
Itzt iſts bald
Alle, alle.
Ich verhalle,
Tod und kalt.
Beide decken
Mich nun zu,
Sturm und Ruh.

Einſiedler. Welche beide?
Freund verwirre
Dich nicht ſo,
Sprich nicht irre.

Phantaſt. Tod iſt ſchwer,
Wilder Kampf,
Innrer Krampf.
Wenn der Menſch ruht
In der Elemente Wuth.
Mein Geſchick
Kehrt zurück.

Einſiedler. Wehe! ſein Sinn
Iſt ewig dahin;
Kann den Schöpfer oben,
Nicht mehr im Sturm loben.

Phantaſt. (ſingt.) Wenn ich ruhig, ſchönes Bild,
Dich im heitern Sonnenſchein,
Oder in dem Schatten ſuche;
Ach dann wird die Welt ſo wild,
Hüllet ſich in Zürnen ein,
Und ich fluche.

Und im Herzen wird es wild,
Sturm und Donner ſind darin,
Blitze werden todt geboren,
Ach, dann ſeh ich bald das Bild
Wallet an den Bergen hin,
Iſt verloren.

Wehe! wehe!
Ich sehe
Das Bild
Im Wolkengewühle
Eingehüllt.
Ich fühle
Im tobenden Herzen,
Mit glühenden Schmerzen,
Des Bildes Kühle,
Sei mildes Scherzen.
Das ist der Tod!
Alles, von innen und außen zugleich,
Kehrt die Natur ins alte Reich.
Herz zerreiß'!
Des Todes Gleiß
Zieht die Furch'
Zu neuer Saat
Durch mich hindurch,
Und meine That
Ist alle,
Verhalle!
Der Bund zerreißt,
Der Geist wird Geist.
(Der Blitz erschlägt ihn.)
Hurra! hurra! ho!
Lichterloh,

In brausenden Wettern
Die glühenden Räder zerschmettern
Allen Widerstand.
Die Welt wird weiter,
Die Berge weichen
Des Rades Speichen.
Aus sprühender Hand
Zuckt eine feurige Himmelsleiter,
Helle Sekunden
Durch den Raum gewunden,
Und wieder verschwunden.

Eremit. Hu! das war
Ein schrecklicher Schlag,
Mir sträubt das Haar.
Ein glühender Tag
Durchzuckte die Nacht!
Wie des Donners Triumpf
So hohl und dumpf
In den Bergen hohnlacht!
Dicht bei dem Fremdling schlug es nieder,
Ich finde ihn vielleicht getröstet wieder.

(Der Donner zieht hinter den Bergen zurück, seine glühenden Blicke schimmern aus der Ferne.)

Zurücke! zurücke!
Ihr wiehernden Roſſe
Mit glühendem Blicke,
Zum finſtern Schloſſe.
Das Werk iſt mächtig vollbracht.
Es folget die ernſthafte Schweſter, die Nacht,
Und räumet das dampfende Schlachtfeld nun auf.
Der Mond zieht herauf,
Und leuchtet dazu,
Es ſinket die Ruh.

Ich. Ein dichter Regen ſtrömt vom Himmel nieder,
Das ganze Schauſpiel war vor mir geſchwunden.
Ich ſah vom Ganzen nicht ein Haarbreit wieder,
Und war Minutenlang der Angſt entbunden.
Der Quell allein, vor dem der Meiſter ſtand,
War da; ich ſah den Meiſter ſtehn.
Drum lehnt' ich mich dicht an des Bildes Rand,
Um ihm ins Zauberſpiel zu ſehn.
Ich ſah in den ſpiegelnden Wellen,
Das Ganze ſich wieder geſellen.

Sich ringeln,
Umzingeln,
Zurück und entgegen
Sich regen,
Bewegen;
Und dies war der Regen.

Ich sah mich um,
Und hört im ganzen Hause
Ein sonderbar Gesäuße,
Verwirrt Gesumm.
Mir selbst war's in dem Kopf ganz dumm,
Als hätt' ich, was ich angestaunet,
Ganz laut allhier auch ausposaunet,
Und wurde plötzlich wieder stumm.

Der Eremit stand unter einem Baum,
Und konnte nicht begreifen, wie beim Regen
Zum Beten man auch gar nicht inkliniret.
Der Oekonom beklagt das nasse Heu sehr,
Und lobt zugleich das fruchtbare Gewitter.
Der Pred'ger stellt die Blumen vor das Fenster,
Holt dann des Zeisigs Käficht schnell ins Trockne.

Der Hirt sitzt stille in der leichten Hütte,
Und stopfet Moos und Späne in die Ritzen.
Zigeuner und die Jugend steckt in Schenken,
Und trinkt, und spielt, und schimpfet auf das Wetter.
Der Sturm, das wilde Herz, sie sind vorüber,
Die Pracht, der Stolz, die Fülle ist gelöset.
Das Ganze steht stockstill, scheint zu erwarten,
Wie Schmidt es wohl in Reime bringen werde.
Die hohe Schönheit hat den Lauf vollendet,
Und kehret in den rohen Nutzen still zurücke.

Aus diesem steiget heilig, sanft und leise
So heimlich auf die weite, weite Nacht,
Und ziehet auf der feierlichen Reise,
Bis daß der helle Flittertag erwacht,
Auf dunkler Bahn so freundlich helle Gleiße,
In denen lieblich Mondessilber lacht.
Zerstreuet durch die tiefe, hohe Ferne,
Sind Silberblumen, kleine goldne Sterne.

Des Donnerzuges Mantel spielte wild,
War heulend in den Stürmen hingeschwommen,
Bis ernsthaft sich die Nacht in ihn verhüllt.

Des Blitzes Siegstrommeten sind zerklommen,
Und aus dem Feuerregen, freundlich mild,
Sind all' die Sternelein hervorgekommen.
Der Geister Kampf, in eigner Wuth verglühet,
Ist ernst und still in Feier aufgeblühet.

Der Geister einzeln tönend Spiel verschlang
Sich leise athmend durch das süße Schweigen.
Sie wechselten bescheiden ihren Rang,
Und suchten sich in Zartheit zu erreichen.
Wie Mondeslied tönt himmlisch ihr Gesang,
Und wandelt betend in den dunkeln Zweigen,
Die in der Eiche flüsternd grünen Bogen,
Den Eremit wie Träumerei umzogen.

Der sanften Töne leise ernste Lieder,
Erwachen in des Veters zartem Ohr,
Und klingen heilig ihm im innern wieder.
Er hebet fromm das Silberhaupt empor,
Kniet freundlich dann zu dem Erschlagnen nieder,
Und stimmet in der Geister hallend Chor.
Durch Wald und Feld, in weiter Nacht, verbreiten
Sich andachtsvoll der Veter Trunkenheiten.

Der Eremit.

In den weiten Sternenmeeren
Bist du glühender ertrunken;
Im brausenden Wald
Bist du tönender verhallt.
In der Blitze Feuerspeeren
Sind des Herzens wilde Funken
Tod versunken.

In der Sinne wildem Streite
War in dir die Welt erdrücket,
Und jegliches Bild
War in Stürme dir verhüllt;
Bis im schwarzen Wetterkleide
Sich der Gott herabgebücket,
Dich gepflücket.

Hat dich anderswo gesäet,
Wo das Leben schön gedeihet.
Ein freundlicher Stern
Lebt und preiset seinen Herrn,
Der durch alle Welten gehet,
Die in Ordnung er gereihet
Und geweihet.

Kehre in die stille Erde,
In der Mutter Schooß zurücke.
Aus düsterm Haus,

Rufet dich verjüngt heraus
Bald sein schöpferisches — Werde —
Und enthüllt des Kindes Blicke
Leicht Geschicke.

(Er begräbt den Phantasten.)

Stille Nacht! die alles Leben,
Wie ein Saamenkorn umfangen,
Mit freundlicher Ruh
Druck des Lebens Aug' ihm zu!
Bis, vonn euem Tag umgeben,
Spielet ihm ein neu Verlangen
Um die Wangen.

In dem Sturm war Gott verkündet,
Sank in stillen Nächten nieder.
In waldige Nacht
Scheuchet mich des Großen Macht.
Wo sich grün der Tempel ründet,
Hallen ruhig meine Lieder
Preißend wieder.

Zum Walde kehret er dann Heimathtrunken,
Voll Bangigkeit erbebt sein frommes Herz.
Von Blitzerschlagnen Bäumen stieben Funken,
Sie tragen seine Blicke Himmelwärts.

Zur Erde war ihm mancher Freund gesunken,
Er murret nicht und spricht im stummen Schmerz:
Ich hab' sie all' aus deiner Welt gewonnen,
Sie sind zurück in deine Welt zerronnen.

Itzt waltet still ein unerkanntes Leben;
Im Geisterliede durch das Mondgefild
Seh' tönend ich die leisen Elfen schweben,
Und sprühend aus dem Walde stürzet wild
Die wilde Nacht von Flammen, grün umgeben
Folgt Jägerlärm, dem glühenden Gebild.
Die Hunde klaffen, helle Flammen schallen
Die Hörner, die am Himmelszelt verhallen.

Am Aether in der sanften blauen Ferne
Seh ich die Wolkenschäfchen wieder ziehn.
Es küssen sich im schnellen Blick die Sterne.
Der Hirten süße Flötenlieder glühn
Am goldnen Mondes Brunn, und hätten gerne,
Wär er nur da, dem wilden Sturm verziehn.
Zigeuner und Zigeuner-Mädchen schmiegen
Sich schäkernd wild, und küssen sich verschwiegen.

Die

Die Jünglinge, die sich im Sturm zerstreuet,
Sie wandeln singend, daß es wiedergellt,
Nach Haus, und aus dem Schlafe aufgescheuet,
Besucht der Oekonom sein liebes Feld.
Der Küster liest noch spät und benedeiet
Im Almanach manch großen Kriegesheld.
Es schnarchet in des Federbettes Wogen
Der Dumme, den ein dichter Traum umzogen.

(Der Vorhang rollt in die Höhe.)

Erster Auftritt.

Die Wirthin zum goldnen Anker. Brigitte, ihr Mädchen.

Der Schauplatz ist im goldnen Anker, in einem Dorfe bei Lübeck.

Wirthin. Setz' nur das Spinnrad itzt bei Seit',
So eben kommen fremde Leut'.

Zweiter Auftritt.

Born und Jendel, zwei Ochsentreiber.

(schütteln sich den Regen ab.)

Born. Das ist ein schrecklich Wetter draus,

Jendel. Ich bin gebad't, wie eine Maus.

Wirthin. Seid beide mir recht sehr willkommen,
Und freundlich bei mir aufgenommen.

(Die Viehhändler schütteln sich wieder, daß die Tropfen herum spritzen.)

Das Spinnrad. (tritt zurück)
Wahrhaftig das ist dummer Spaß!
Mir wird ja die Frisur ganz naß.
Es bleibt doch wahrhaft alle Zeit,
Viehhändler sind sehr grobe Leut.
Vermischst du dich mit Kleie,
So fressen dich die Säue.

Wirthin. Setzt euch doch nieder auf die Bank,
Nehmt was zu euch, sonst werd't ihr krank.
Denkt an das Sprüchwort sonderglei-chen,
Und sagt dazu:
Herz, was verlangst du,
Harten Käs' oder weichen?

Born. Reicht mir ein gut Glas Honigbier.

Jendel. Auch mir, ich dürste wie ein Stier,
Und unserm Knechte gebt Quartier.

(Wirthin ab.)

Dritter Auftritt.

Die Viehhändler allein.

Born. Die Wirthin ist sehr wohl bei Leib.

Jehdel. Sie ist ein gutes dickes Weib.

Vierter Auftritt.

Die Wirthin, mit Honigbier.

Wirthin. Das Honigbier trinq ich allhie,
Ein besseres trinkt ihr wohl nie.

Born. Es ist recht gut, ich habs versucht.

Wirthin. Der Honig ist von eigner Zucht.
Die Bienen wart' ich spät und früh,
Der süße Lohn kost't bittre Müh.

Ich hab gesprochen euren Knecht,
Ein guter Pursch, und ists euch recht,
So ruf ich ihn alsbald herein.
Er nimmt den Platz am Ofen ein.
Doch sagt, wie seid ihr zu dem frommen,
Und arbeitsamen Mensch' gekommen.

Jendel. Wir treiben Ochsen nach Deutschland,
Die Thiere sind euch wohl bekannt.
Der Mensch traf uns auf unsrer Bahn.

Born. Die Güte sieht man ihm gleich an,
Er arbeit't viel um wenig G'winst,
Drum nahmen wir ihn in den Dienst.

Wirthin. Bei Gott, das war gar sehr human.
Ruf' ihn Brigitt', daß er ausruht;
Er geht mir nah, das junge Blut!

Fünfter Auftritt.

Brigitte bringt Wasa's Gustav herein.

Born. Hast du die Ochsen gut gepflegt?

Wasa. Sie haben sich schon schlafen g'legt.

Wirthin. Ihr seid so müd, daß Gott erbarm!
Setzt euch an Ofen, da ist's warm.

(Wasa sitzt am Ofen.)

Eine Wiege. (Die im Hintergrund' steht, singt dem Wasa Muth ein.)

Heio popeia
Wasa ist da,
Heio popeio
Gustav sei froh,
Verkaufe dein Bettchen,
Und leg' dich aufs Stroh,
Da sticht dich keine Feder,

Und beißt dich kein Floh.
Heio
Popeio.

Wirthin. Wie sieht's dann mit Schweden aus?

Vorn. Ach, da geht's her, es ist ein Graus!

Wirthin. Ja das sind böse Kriegeszeiten,
Die guten lieben Schweden leiden
Vom wilden Christiern gar zu sehr.

(Wasa krümmt sich auf seinem Stuhl, dann springt er auf.)

Wirthin. Mein lieber Sohn, hast dich verbrennt?

Gustav. O daß man Schweden nur noch nennt!
Das Land, das keinen Mann mehr zeugt,
Der nicht im Joch den Nacken beugt.

Jendel. Seid nicht so hitzig, lieber schweigt.

Vorn. Ihr seid ja Schweden sehr geneigt.

Wasa. Ich hab ein allzu zart Gemüth,
Das leicht für jeden Armen glüht.

(vor sich) Du hast dich
Verschnappt,
Er hat mich
Ertappt.

(es pocht an der Thür.)

Jendel. Es pocket jemand an der Thür!

Wirthin. Vermuthlich noch ein Passagier,
Der goldne Anker wird nie leer.

Born. Das macht der braven Wirthin Ehr.

Wirthin. Ich danke sehr,
Ihr spottet mein.
Nur klein und rein,
Die Zeit ist schwer.
Man ist schon froh,
Geht's nur so, so.

Sechster Auftritt.

Hans Gegerson, ein ehemaliger Diener des Wasa.

Nun bin ich unter Dach und Fach.
Das ist ein Wetter, Leute, ach!
Es herrschet eine große Kält'
In dieser armen Menschenwelt.

Wasa. (vor sich)
Bei Gott! 's ist Hans, mir wird ganz schwach.

Wirthin. Erleichtert euch und laßt euch nieder,
Das thuet wohl und stärkt die Glieder,
Dann sagt, wo kommet ihr itzt her?
Im Winter fällt das Reisen schwer.

Hans. Gebt mir en'n Trunk, ich sterbe schier.

Wirthin. Hier trinkt ein gut Glas Honigbier.
Erzählet dann, wenn's euch beliebt,
Was es bei euch für neues giebt.
Ich will mein Spinnrad zu euch setzen,
So können wir bequemer schwätzen.

Hans. Wer sind die Herrn, wenns ist erlaubt?

Vorn. Die Freiheit bleibt euch unberaubt.
Dän'sche Ochsentreiber wir sind,
Handlen mit Kuh, Kalb und Rind,
Mit Hammel, Schwein, mit Schaaf und Stier,
Und mit Verlaub, wer seid denn ihr?

Hans. Ich bin ein Schwede, ritt von Haus
Einen jungen Herrn zu suchen aus,
Der sich vor Kurzem dort verloren.
Kam euch nichts vor Gesicht noch Ohren?

Wasa. (vor sich) O wär ich nimmermehr geboren!

Jendel. Wir sahen nichts, doch fahret fort,
Erzählt von Schweden uns ein Wort.

Hans. Ich kann kaum ohne Thränen reden,
Vom Vaterland, der armen Schweden.
Doch einer muß es endlich rächen!

Waſa. (vor ſich) O weh! mir will das Herz zerbrechen.

Hans. Herr Chriſtiern iſt gar ſehr Barbar,
Er ſchont nicht Kind, nicht Silberhaar,
Und viele ſtreckt er auf die Bahr'.

Waſa. (vor ſich) O Jeſus! Maria, hilf! Bewahr!

Hans. Ich ſelbſt mit meinen eignen Augen
Hab ſehen die Schaffotte rauchen,
Von groſſer edler Schweden Blut.

Waſa. (vor ſich) Ich ſterbe faſt vor Rach' und Wuth.

Hans. Der NN fiel, und ſeinem Weib
Schnitt man lebendig auf den Leib.
Die Naſe ſchnitt man XX ab,
Und Ypſilon hat ſeine Ohren,
Und Alpha gar den Kopf verlohren.
Vor lauter ſchlachten und ermorden,
Iſt Schweden faſt ein Schlachthaus worden.

Waſa. (vor ſich) O öffnet euch ihr Höllenpforten!

Hans. Nun ſuch' ich Waſas Guſtav auf.

Jendel. Ei Freund wie kommet ihr darauf?

In Schweden an des Heeres Spitzen
Und nicht in Hollstein wird er sitzen.

Wasa. (vor sich) O weh! ich fange an zu schwitzen!

Hans. Aus Schweden bin ich weggegangen.
Er saß in Dänemark gefangen,
Auch dorten suchte ich ihn schon;
Allein er war vorher entflohn.

Born. Stockholm ist fest von Frau Christinen?

Hans. Ihr Glücksstern hat nicht lang geschienen.
Die Dänen murrten schon ein wenig,
Es zweifelte schon ihr Herr König;
Doch da verführt' der G. die Schweden,
Daß sie dem Dän' die Thor' aufthäten.

Wasa. (vor sich) O weh! jetzt gehn sie sicher flöten!

Born. Der König hielt doch Fried' und Wort?

Hans. Nein, vielmehr that er allen Tort
Der Stadt an, und, zu wildem Mord
Verführt von seinen Parvenus,
Die vormals d' Leut' rasiren thaten,
Und nun geworden sind Prälaten,
Schmeckt ihm der Schweden Blut gar süß.

Wirthin. Mir zittert schon der ganze Leib!

Hans. Einſt Abends, bloß zum Zeitvertreib,
Bat er den Adel zum Souppee,
Und ſperrt ihn ein.

Waſa. O weh!
Nur weiter!

Hans. Und darauf folgte? Jeſus! leider,
Ritt morgends auf der Sonn' bluthroth
Den guten Leuten d'rauf der Tod.
Es murrt das Volk, bald wird es ſtumm,
Die Dänen bringen viele um.
Es flogen von den armen Tropfen
Die Köpfe wie Champagner Stopfen.
Der V. der M., es war ein Spaß,
Dann biß Guſtavs Papa ins Graß.

Waſa. (fällt um) Gefüllet iſt des Elends Maaß!

Born. He da! du biſt ja umgefallen?

Wirthin. Kein Wunder, wenn das Blut thut wallen,
Bei ſolchem Land und Leut Betrug.

Hans. Wer iſts, der an die Erd' bin ſchlug,
Als ich vom alten Waſa ſprach?

Jeudel. Mein braver Knecht that dieſen Schlag.

Born. Er theilet leichtlich fremden Schmerz.
Und hat ein ſehr beileidig Herz.

Die Lampe. (zu Hans) Laß uns den Mensch einmal besehen.

Hans. Ich glaub' er ists, ich muß gestehen!

Jendel. Wir wollen jetzt zu Bette gehen.

Wirtin. Wir möchten sonst Gespenster sehen.

Born. Dem Knecht schenkt einen Trunk noch ein,
Und gebt ihm dann ein Kämmerlein. (ab)

Siebenter Auftritt.

Die Wirthin, Hans und Wasa.

Wirthin. Ich hab' noch einen guten Meth —

Hans. Die Ruh ist's Best', drum Mutter geht
Nur itzt zu Bett, es ist schon spät.

Wirthin. Im frischen Heu hab ich en'n Platz.

Hans. Am Ofen dort liegt eure Katz,
Die jag ich weg, und breit und lang
Genug zum Schlafen wird die Bank.

Wirthin. In 'n Ofen leg ich noch en'n Kloß,
So bietet ihr der Kälte troß.
Das Feu'r und Licht nehmt wohl in acht,
Gut' Nacht, schlaft wohl!

Hans. Lebt wohl, gut' Nacht'!

Achter Auftritt.

Vorige, die Katze.

Während Gustav mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlägt, nimmt sich die Katze Zeit zu gähnen.

Katze. Uah, was mag die Klock wohl seyn?
Sie sprachen vom herunter jagen,
Und hätt' ich nur ein halbes Bein,
So wollt ich lieber selbst mich tragen.
Ins Heu geh' ich, itzt, ich die Katz,
Verwechselt mit dem Held' den Platz. (ab.)

Hans. Seyd ihr's?
Ihr seyd da!

Wasa. Verzeiht mirs,
Ich bins ja!

Hans. Wasa's Gustav?

Wasa. Bringt euch um euren theuren Schlaf.

Hans. Der junge Herr, ein flücht'ger Knecht!

Gustav. Die Armuth schimpft ja kein Geschlecht.
Dem einen bill'g dem andern recht.
Bedenkt was Louis seize empfand,
Als man ihn Louis Capet nannt'.

Hans. O wie viel Güte, welch Verstand!

Guſtav. Iſt deine Poſt, beim Silberhaar,
Beſchwör ich dich — ?

Hans. Gewiß 's iſt wahr.

Guſtav. Das Zeitliche verließ mein Vater?

Hans. Bei meiner armen Seel' das that er.

Guſtav. Ach wenn er nur nicht ſcheintodt war!

Hans. Ich ſah den Todes-Schein fürwahr.

Guſtav. Du haſt ihn hoffentlich frottirt,
Und Ritterlich galvaniſirt,
Mit Egard ihn elektriſirt,
Ihn darauf etwas Stark larirt,
In ſanguine und Succow roborirt,
Ihn blau und Brown dann excitirt.
Hat er denn gar nicht reagirt?

Hans. Ach nein er ward guillottinirt.

Guſtav. Der Henker noch! mit Henkers Beil?

Hans. Ich ſah vom Blut die Bühne rauchen.

Guſtav. Hans ſtaune nicht, das ich nicht heul',
Die Rache trocknet mir die Augen.

Hans. Seht hier am Ermel noch die Spur
Vom Blut, das mir aufs Leder fuhr.

(Guſtav drückt ſein Geſicht drauf.)

Guſtav. O Blut! o Allgewalt! Natur!

Hans. Verſchwendet doch nicht eure Lieb'.
's wär ſchad wenn euch nichts übrig blieb.
Allhier iſt noch ein kräft'ger Stück,
Schenkt dieſem blut'gen Tuch en'n Blick.
Die Haare hab ich nicht erwiſcht,
Herr Gering hat ſie weggefiſcht;
Er ſammelt für Ariſtokraten,
Reliquien der Potentaten.

Guſtav. (ringt das blutige Tuch in ſeinen Händen)
Ha Vaters Blut! verwirf mich Gott!
Ein jeder ſchimpf' mich Hottentott,
Wenn ich nicht blutig räch' den Spott.

Loge.

Ein Autor. Was fehlt Ihnen Herr Präſident?

Kotzebue. (Rückt mit dem Stuhle hin und her) Uf!
(Rückt an den Ofen und murrt)

Eine Waſſerlilie im Schilf. (Küßt ihn)
Lieber du haſt dich verbrennt, kuſſe mich, lö-
ſche die Glut,
Freu' dich der Blume, ſie weinet Thränen
den Werken des Mannes.

Kotzebue. Dummer Kohl! alles verschwend't, sieh
nur die Megge von Blut
Dort, ich hatte gemeinet Tropfen, und
Strohmweise rann es.

Hans. Und hundert, weniger sechse, fielen
Der Köpfe noch in blut'gen Sand;
Zerhackt im Land herumgesandt,
That man mit ihnen Kegel spielen.

Gustav. Mach mich ganz todt! Lebt die Mama?

Hans. Gelobt sey Jesus Christus! Ja.
Wasa's sel'ge Wittib ist die Firma.

Gustav. (kniet nieder) So ist doch jemand in der
Welt!

Hans. Ein Kerker sie zurücke hält.

Gustav. Ihr Gustav bleib ich ewiglich,
Und Vaterland ich rette dich.
Gott hat mich dazu ausersehen,
Und will der Muth ein wenig fallen,
So seh' ich diese Fahne wehen,
Dies blut'ge Tuch soll vor mir wallen.

Hans. O das ist herrlich! Element!
Für Schweden neue Hoffnung brennt.

Doch meine List' ist nicht zu End';
Noch mehr hat man guillotinirt,
Der Herr Schwager ist dekapitirt,
Die Frau Schwester nach Kollmar retirirt,
Das noch den Reichsverweser ehrte,
Der der Verwesung des Reichs abwehrte.

Gustav. Und Löwenhaupt mein zweiter Vater?

Hans. Auch ihm trafs seine große Ader.

Gustav. Du schreibst mir ein geleertes Schweden!
Ich bitte dich hör' auf zu reden.
O, Löwenhaupt, du stille Kerz!
Die mir auf dunkler Bahn das Herz
In meiner Jugend oft erleucht't,
Auch du hast dich zu End geneigt?
Und die geliebte Margareth',
Wer weiß wie es der Waise geht!
Sie weint wohl hülflos da und hier,
Und hofft vielleicht auf Hülf von mir.
Allein pro patria geht vor,
Darum verschließ ich ihr mein Ohr.
Hab ichs vollbracht, Wurst wieder Wurst,
In ihrem Blut gelöscht den Durst!
Ich will an Dän' und Däuin' thun,
Was sie an Schwed' und Schwedin' thaten
Und dann in Grethens Armen ruh'n.

Hans.

Hans. So gänzlich ist dies nicht zu rathen,
Die Mäßigung kann hier nichts schaden.

Gustav. (Steht mit Pathos von den Knien auf)
Es ist vollbracht! es steigt ins Grab,
Ein jeder Geist kontent hinab.
Das Vaterland ist frei und keck;
Laß uns itzt fort gleich nach Lübeck.

Hans. Ihr habt kein Geld, ich warn' euch Herr!
In Lübeck kostet es gleich Sperr.
Ihr seyd entfloh'n, man setzt euch nach.
So wart't doch lieber bis zum Tag.
Es geht nicht gleich so, wie ihr meynt,
Die Nacht ist keines Menschen Freund.

Gustav. Es ist beschlossen fort! fort! fort!
Ich brüte nichts als Rach' und Mord,
(er hebt das blutige Tuch gen Himmel)
Ich folge diesem Blutpanier,
Und Schwedens Freudenthränen sollen
Das Blut verwaschen aus der Wollen.
Gelingt mir nicht die fromme That,
So soll auf meinem letzten Pfad,
Wenn ich verlassen diese Erden,
Dies Tuch mein Blut- und Schweißtuch
werden.

Hans. Das ist recht schön und gut gesagt;
Doch fällt mir itzt noch etwas ein.
Bedenkt, es ist stichdunkel Nacht;
Ich weiß den Weg wahrhaftig nicht,
Habt kein' Latern', habt gar kein Licht.
Es ist kein Mond = kein Sternenschein,
Wie leicht stößt man an einen Stein.
Wie leicht zerbrech ich armer Wicht,
Und Schwedens Heil ein Menschenbein.

Gustav. Nimm dich in acht, doch ich, ich seh'!
Weil Schwedens Tod der Reichsarmee,
Von Schwed'schen Schutzgeist kommandirt,
In Heldenglorie avancirt,
Und mir den Weg illuminirt.

Hans. Wart't! will noch auf den Boden schreiben,
Daß sie das Blut vom Boden reiben;
Denn Menschenblut, vom Vieh geleckt,
Macht wüthend es, und es verreckt.

(er nimmt ein Stückchen Kreide und schreibt an den Boden: es möge sich jeder in acht nehmen, hier etwas wegzulecken, denn es sey Erich Wasa's Blut, es sey Menschenblut, und nicht etwa vergossenes Honigbier.)

Ich furchte sehr die Katz könnt' kommen,
Eh' es die Wirthin wahrgenommen.

Wird toll sie, was kann ich dafür,
Ich hab's ja groß geschrieben hier.

(Sie gehen beide ab.)

Neunter Auftritt.

Die Katze.

Ein Sprichwort hab' ich letzt gehört,
Es hat mich für mein Wohl belehrt,
Sobald der Herr nicht ist zu Haus,
Tanzt auf dem Tisch die freche Maus.
(Sieht sich um)
Doch was steht denn geschrieben hier.
Bei dem vergoss'nen Honigbier?

(sie buchstabirt und bringts nicht heraus, weil Hans Segerson nicht orthographisch geschrieben hat)

Doch was schiert mich die Schreiberey,
Und jed' Gesetz, nein, ich bin frey.
(sie leckt Erich Wasa's Blut)
Honigbier, hm! schmeckt
Fast wie Blut;
Wie sich das leckt!
Ach, wie gut!

(sie räuspert sich einigemal, schüttelt den Kopf, steht plötzlich still, guckt das Parterre mit großen feurigen Augen an, stellt

sich dann plötzlich wild, aber doch nicht ohne alle Majestät auf die Hinterbeine.)

Ach Schweden! unterdrücktes Land,
Es soll dich rächen meine Hand.
Ha! fort! zu rächen diese That,
Es ist der Götter hoher Rath.
Ich bins, der dort erwartet ist,
Adjeu! gelobt sey Jesus Christ! (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Die Scene ist in Lübeck.

Der Bürgermeister von Lübeck, ein guter dicker Mann.

Bürgerm. Welch' Unruh in der ganzen Welt!
Wenn sich's wahrhaftig so verhält,
So ist der Schweden Unglück groß.
Gottlob! in der Hanseenschooß,
Da blüht der Handel und Verkauf
In Ordnung und in Frieden auf.
Den Schweden helfen, leichtes Spiel!
Doch Politik es anders will.
Die kalte Politik, das Herz,
Sie sind nie eins, das ist mein Schmerz.

Eilfter Auftritt.

Ein Schiffer und Voriger.

Schiffer. In See zu ſtechen bin bereit,
Doch wart ich noch auf den Beſcheid.

Bürgerm. Ihr ſeyd ein Mann von reifen Jahren,
Drum ſollt ihr meinen Will'n erfahren,
Doch müßt ihr heimlich ihn bewahren,

Schiffer. Stumm bin ich wie — wie dieſer Tiſch,
So wie man ſagt, ſtumm wie ein Fiſch.

Bürgerm. Ihr fahrt an Schwedens Küſten hin,
Und forſchet aus des Volkes Sinn.
Der Handel iſt euch ein Vorwand
Zu ſteigen hie und da ans Land.
Und findet ihr en'n wackern Mann,
So ſprecht ihr ſo von dies und das;
Seht ihr ſein Aug von Thränen naß,
So bietet unſre Hülfe an.
Vom Unglück des erdrückten Schweden,
Hört, nota bene! müßt ihr reden.

(Schiffer ab)

Zwölfter Auftritt.

Ein Diener und Voriger.

Diener. Draus iſt ein Menſch der ſehr preſſirt,
Er will vor euch, und hätte faſt
Die Trepp' gemeſſen in der Haſt.

Bürgerm. Nur ſchnelle ihn hereingeführt.

Dreizehnter Auftritt.

Guſtav Waſa, ganz außer Athem, und der Bürgermeiſter.

Guſtav. Hier ſteht vor euch ein flücht'ger Mann,
Und fleht um euren Schutz euch an.
Kein Vaterland hab ich zwar mehr,
Doch fall ich euch nicht lange ſchwer.
Mich treibt die Rach', mich treibt die Ehr'!
Die Gaſtfreundſchaft begehr ich nur,
Bis ich verfolge meine Spur.

Bürgerm. Der ſie hier ſucht und uns beehrt,
Dem bleibt ſie hier ganz unverwehrt.

Diener. Es harr't ein Dän'ſcher Edelmann!

Bürgerm. Nur gleich herein, ich hör ihn an.

Vierzehnter Auftritt.

Erich Banner, und die Vorigen.

Guſtav tritt etwas in Hintergrund.

Erich. Den Gruß zuvor! ich ſuche hier,
Nicht Speiß', nicht Trank, nicht Nachtquartier,
Ich ſuche hier den Waſa auf
Der mir entlief. Denn ich erkauf
Um Leben, Geld und Guth mir nicht
Beim König, daß ich meine Pflicht
Als Hof- und Kerkermeiſter brach.
Der Schurke macht das Herz mir ſchwach;
Ich traut' ihm auf ſein Ehrenwort,
Und denkt! der böſe Bub lief fort.

Waſa. Hört auf, hier bin ich, höret nun,
Was mich bewogen es zu thun,
Und dann urtheilt gefälligſt weiter.

Erich. Ha! biſt du da, du Bärenhäuter?
Gleich ſollen dich die Dän'ſchen Reuter.

Bürgerm. Herr Ritter halt, beſinnet euch,
Ihr ſeyd nicht hier in Kriſtians Reich.
Ich hab ihn ſchon aſſekurirt;
Und Mord und Tod wer ihn berührt!

Erich. Gebrochen hat er mir ſein Wort,

Und ihr — ihr gebt ihm offnen Port!
Wenn ihr mir ihn nicht liefert aus,
Werd ich geliefert gleich nach Haus.

Gustav. Auch mir hat man das Wort gebrochen,
Und darum hab ich mich gerochen.
Auch Schweden that das Wort man brechen,
Darum will ich Schweden rächen.

Erich. (wird innig gerührt und weint)
Wahrhaftig Schwedens Loos ist schwer,
Ihr rührt mich, seht ich weine sehr.

Gustav. (umarmt ihn)
O edeler und großer Mann!

Bürgerm. (faßt ihn am Rock, und bietet ihm viel Geld an)
Kommt, nehmet meine Bürgschaft an!

Gustav. Der seinen Feind beweinen kann.

Erich. (nimmt das Geld an)
Geliebter Wasa! ach, vergieb!
Du bist mir werth und gar zu lieb.

Gustav. (umarmt den Bürgermeister)
Du bist mein dritter Vater, du!

Bürgerm. 's ist gern geschehen, gieb dich zur Ruh'.

Banner. Mit Thränen, ſeht! verlaß ich euch.

Bürgerm. Dein Sinn iſt groß, dein Herz iſt weich.

Erich. Ein gar zu ſchmeichelnder Vergleich.
Lebt Guſtav wohl! wohl edler Greis!

Bürgerm. und Waſa. } Wir wünſchen euch glückliche Reis.

(Erich ab)

Funfzehnter Auftritt.

Der Schiffer und die Vorigen.

Guſtav. O Edler! was verdank ich dir!

Bürgerm. Seht Schiffer dieſen Mann allhier!

Schiffer. Ich alſo gleich nach Schweden führ.

Guſtav. Mit Wohlthat überhäuf'ſt du mich.
Wie ungern, ach! verlaß ich dich.

(umarmen ſich — der Vorhang fällt.)

Theatergeiſt. Wohl dem Hauſe!
Heil der Pauſe!

Logengeiſter. Keime Saat!
Thränlein pranzen

Auf den Wangen
Allen zarten
Süßen Damen,
Antheil nahmen
Nicht die harten
Stolzen Männer.
Sind sie Kenner,
Pflegen Rath
Ihn zu tadeln,
Zu entadeln,
Was er that?

(Man stimmt zur zweiten Symphonie.)

Ein Offizier. Mir wird bei Gott ganz wunderbar zu Muthe;
Was geht denn dort ins Teufelsnamen vorwärts?
Marsch! aufmarschirt! Blitz-Jungen halt euch wacker!
Verfluchte Sanskülotten, wahrlich Teufel!

Ein Chirurg. (faßt ihn) Eine ganz sonderbare Explosion mitten in Friedenszeiten.

Zweiter Offizier. Das kömmt von dem verfluchten stille liegen; da hält man alles Feuer

beysammen, und ein kleiner Funke kann einen dann in die Luft sprengen. Drum sag' ich ja, man solle allezeit vor Hauptmanns Quartier seyn.

(sie halten ihn fest, und er spricht die ganze Symphonie hindurch in Konvulsionen.)

Offizier. Es weilt' die Nacht um unsre leichten Zelte.
Im Lager starb der wilde Saus und Braus.
Der Wachen Ruf erscholl im weiten Felde,
Im Hauptquartier schlief man das Tagwerk aus;
Und schnarchte tief, indeß der Himmel hellte
Vom Brand der Stadt, sonst rührt sich keine Maus.
Von Spiel und Tanz und von dem Rheinwein trunken,
War selbst der Staab in Träume tief versunken.

So waren wir, als auf der andern Seite
Des Lagers noch Kanonen Donner tönt,
Der nächtlich irrt, und rollend durch die Weite,
Im Echo noch das stille Leben höhnt.
Es rauscht der Rhein, der glühendes Geschmeide
Im Wellenspiegel wälzt, und unversöhnt
Irrt mancher Geist am Ufer hin, und schrecket
Die Ueberläufer auf, die sich versiecket.

Es ruht der Feind, und seine Donner schweigen;
Doch brütet er im Innern stille That,
Die ihm gelingt, zwey tausend Franken schleichen
Ins Lager hin, sie leitet der Verrath.
Und alle wir, ich selbst, wir wären Leichen,
In einer Nacht des Todes ernste Saat;
Doch konnten sie den wilden Sinn nicht zwingen,
Und fiengen an ihr ça ira zu singen.

Wie Auferstehungsruf hört man's erklingen,
Als breche aus dem Grab die Welt hervor.
Die Fürsten seh' ich aus dem Fenster springen,
Man flüchtet sich aus seinem Bett empor;
Ein jeder sucht den Ausweg zu erringen.
Man schlägt und mordet sich in vollem Chor,
Und mancher Krieger kann sich nicht erwehren
Recht schnell zu sterben in dem Bett der — Ehren.

Und rasselnd hebt der wilde Krieg sich schnelle,
Mit aller Wehr todt er in sich herauf.
Es drängt der Kampf wie Sturm sich, Well' an Welle
Strömt Freund und Feind zum Thor im vollen Lauf,
Die Nacht durchblitzt des Todes Blick;
Bald helle, bald dampfumhüllet kämpft verwirrt der Hauf',
Indem ein jeder sich nur selbst verbirget,
Daß er sich selbst vor Bosheit nicht erwürget.

Auf schnellen Rossen halb bewaffnet eilen
Die Führer, jeder sucht das eigne Chor.
Da sieht man zwei des Kampfes Mitte theilen,
Sie stürzen sich verfolgend, nach dem Thor.
Der eine flieht, und, ohne zu verweilen,
Läßt er den Huth im Stich, den er verlohr.
Der Franke folgt; um schimpflich ihn zu necken,
Wirft er nach ihm des Baders blankes Becken.

Er hat's gewand vom Schild herabgenommen,
Der Flücht'ge fühlt's, es mehret seine Wuth.
Den Franken soll der Frevel schrecklich frommen,
Es kehrt der Reuter bald. Mit ihrem Blut
Löscht er den Schimpf; zwei tausend tapfre kommen
Um ihn gereih't. Es kehret Ordnung, Muth
Im Kampf zurück. Die blanken Reuter brechen
Durchs Chaos durch, die Unbild schwer zu rächen.

Und wo es trifft, da giebt es weite Lücken.
So haut den Knoten, der, in sich verwirrt,
Uns unauflösbar scheint, ein Schwerdt in Stücken.
Die Franken flehn, von tausend Klingen schwirrt
Der blanke Tod, und über Leichenbrücken
Folgt er dem Feind, der nach der Festung irrt.
Dumpf durch des Handgemenges helles Klingen,
Hört man die Mörser requiescant singen.

Das Feld wird frey, es schweigt der kleine Kampf.
Es nah't der Tag, in scheuen, leisen Schritten,
Er wallet traurig durch den Pulverdampf,
Erblickt des Todes Werkstatt, die sich mitten
Im Felde dehnt, es wälzt im letzten Krampf
Noch mancher sich, dem er in leisen Schritten
Sich tröstend nah't, ihn nochmals anzublicken,
Und dann sein Aug' auf ewig zuzudrücken.

Die Ruhe kehrt, und alle Chöre sammeln
Sich wieder, doch der Augut, ach! vermißt
Der muntern Frösche Wetterkündend Stammeln,
Worüber man die Freude fast vergißt.
Geblieben ist doch keiner —

Zweiter Offizier. Ich hab ihm endlich den Daumen aufgebrochen, das war ein hartnäckiger Anfall.

Wundarzt. Es grassirt itzt eine wunderbare Engbrüstigkeit hier.

Offizier. Ja es soll eine Art von Influenza seyn.

Wundarzt. Man empfindet einen sehr guten Geschmack dabey im Munde, der aber schnell abfällt. Ein gewisses regelmäßiges Stammeln, wie Silbenmaaß, das hie und da etwas hinkt; Schwindeln im Kopfe wie große Gedanken, und ein luftiges Gefuhl im Herzen, welches einen dabey wie ein Mühlstein drückt. Ich kenne zwey Mittel dagegen, erstens den ästherischen Thee, und dann geschwefelten Landwein oder Krätzer, d. h. Kunst mit Moral, die ihr aufhelfen soll.

Dame.

Dame. Ein junger Herr in der Loge hat es bey der ersten Symphonie auch gehabt, nur nicht so regelmäßig.

Zweit. Offizier. Das regelmäßige kömmt bey unser einem vom Reglement und der Taktik.

Kranker Offizier. Bei meiner armen Seel' wie fade ist mir.

Ein Hofzentaur. Die Humanität will, daß man den Patienten zugleich ins Lazareth, auf die Wache und in Stubenarrest bringen soll, bis er kassirt, degradirt, Landes verwiesen und kurirt ist, damit man ihn hernach im Kriegsrath bestrafen und öffentlich verhören kann, auf daß er sich in Zukunft vor solchen inhumanen, friedbrecherischen Konvulsionen hüte.

Chirurg. Stehen zu Befehl.

Zwey Jünger der Transzendentalität, die noch nicht hinüber gekommen sind.

Erster. Der Hofzentaur producirte sehr schnell, aber konfus. Meine individuelle Anschauung reflektirt in sich selbst das a priorische Bewußtseyn von diesem, in der Bewußtlosigkeit seines ungestörten Organism posteriorisch gestörten Offizier.

Zweyter. Ja er hörte in Jena, und beſaß ſonſt die unwillkührliche Aeußerung vieler idealen Natur, die er aber bey der Veräußerung ſeines univerſellen Standpunkts unter den Soldaten zu individuell äußert, um ſeine Form mit Klarheit als für ſeine identiſche Intenſität transparent zu machen.

Ein Laye. Mein Herr, der ſchnell produzirende Mann war ein Zentaur, und iſt freilich mit etwas Pferde Natur zu Pferd = gebohren. Sie gehören ſicher zur reduzirten ſchweren Kavallerie, weil ſie ſo hochtrabend zu Fuß einhergehen.

Loge. Kotzebue. Das war der traurige Effekt der Symphonie.

Ein Autor. Sie ſind zu beſcheiden unſtreitig wegen ihres Stücks. Sie haben wohl lange dran gearbeitet?

Kotzebue. In tenui labor!

Echo. In labore tenuis!

(Der Vorhang will in die Höhe, und ſteigt auch ſo hoch, daß man die rothen Strümpfe des Bürgermeiſters von Lübeck und die Füße der Katze ſieht, muß aber dann wieder herunter. Ein Schauſpieler tritt hervor)

Schauspieler. Der Herr Bürgermeister von Lübeck bittet recht sehr irgend einen Hund aus der Gesellschaft der Zuschauer, sich etwas aufs Theater zu bemühen, damit er von einer verdammten Katze befreyt werde, die allerley sonderbare Einfälle von Errettung des Vaterlands hat. Das arme Thier ist nicht recht richtig im Kopf: es hält Schweden für sein Vaterland, und ist doch nur ein gutes Reichstädtisches Landskind. Die Sache ist um so dringender, als der Herr Bürgermeister nicht von der Bühne, und der zweyte Aufzug in Schweden nicht anfangen kann.

Zweyter Schauspieler. (der die Rolle des Schiffers spielt.) Ich bitte recht sehr um die Baßgeige, den Sturm etwas zu unterstützen, den der junge Herr Wasa itzt gleich auf der See zu erleiden hat, und durch den ich ihn glücklich durchführen muß.

Ein Hofzentaur. Ich habe mir alle Mühe gegeben, den Herrn Hofhund hinauf zu bewegen; allein er ist Stocktaub und würde den Souffleur nicht hören. Wenn sich Spitzins Hofmann bemühen wollte, da wäre viel zu hoffen.

Kotzebue. (aus der Loge) Man soll gleich

anfangen, und die Baßgeige soll sich gleich hinaufpacken.

Baßgeige. Es ist ganz entsetzlich, was ich mich schäme, so ganz nackigt auf dem Theater zu stehen.

Schauspieler. Seyn Sie kein Kind, meine Liebe, es wird alles gut gehen; Sie können hinter dem Thurme ihre Sache verrichten. Kommen Sie mein Schatz.

Kotzebue aus der Lage. Was soll denn das Zaudern bedeuten? Wollen Sie sich gleich entschließen? Das wird ja ein ganz verdammter Kohl!

Hofzentaur. Herr Spitzius Hofmann kann unmöglich. Sie sollen nur die See hinten recht bewegen, den Thurm vorn hinrücken, und den Sturm recht wacker schnurren lassen: da wird der Bürgermeister und die Katze sich schon eines bessern besinnen.

Soufleur. Und wollten sie nicht aufbrechen, so will ich etwas Hundegebell soufliren. Unsre Herrn Schauspieler haben sich sehr gebildet.

Rector Excerpino. Ja, das haben

ſie, ſie jagen eine Katze aus dem Ofenloch wie nichts. (ab)

Zweiter Aufzug.

Schweden. Im Vordergrund ein Thurm, auf dem Margarethe Löwenhaupt und ihre Hofmeiſterin ſteht. Im Hintergrund ein Felſen, auf dem eine rothe Fahne weht, und hinter ihm die ſtürmende See. Der Bürgermeiſter von Lübeck und die Katze haben ſich zu lange verweilt, und ſind von Schweden überraſcht worden.

Bürgerm. Ich kann vor Bosheit gar nicht reden;
Verdammt, da ſitz ich nun in Schweden.

Katze. (küßt die Erde)
Welch Glück! von ſelbſt bin ich ſchon hier,
Man ſieht die Götter helfen mir.

Soufleur. Rrrr! wawau!

Margarethe. Rrrr! wawau!

Cammerfräul. Rrrr! wawau!

Bürgerm. Rrrr! wawau!

Katze. Pſſ! Miau!

Bürgerm. (ſtößt ſie an) Um Gottes willen,

was machen Sie? Sie rezitiren ja ganz falsch, haben Sie denn den Souffleur nicht gehört?

Katze. Ja da sollt ich mich schwer hüten. Ob schon ich ein Künstler bin, so bin ich doch auch eine Katze. Die könnten da unten am Ende gar einem Juden ein Kreuz oder ein Schwein soufliren.

Souffleur. (wiederholt)

Katze. Die erste Gefahr, weh! Schwedische Hunde,
Rund um mich her eine schreckliche Runde,
Steh'n mit dem Souffleur im Bunde.
(springt in die Baßgeige.)

Bürgerm. Mir wird bey Gott die Zeit ganz lang,
Auch hab ich vor den Schweden Bang,
Darum ich mich allhie versteck;
Vielleicht daß ich ein Schiff entdeck,
Das mich retour nimmt nach Lübeck.

Margarethe. Ach höre, welch gewalt'ger Sturm
Es wackelt fast der ganze Thurm,
Das arme Schiff dort auf der See,
Es thut mir in der Seele weh.

Parterre.

1. Zuschauer. Bey Gott! das ist ein zudringlicher Mensch.

2. Zuschauer. Das weiß der Himmel, er läßt uns nicht einmal die Freude zu sehen, wie eine Situation über die andere hinstürzt, was doch das einzige in einer Kotzebuischen Komödie ist.

1. Zusch. Ich habe unsern Freunden wenig Dank, die uns ihm aus London und Paris empfohlen haben.

Excerpino. Meine Herren, ich will Ihnen nun alles sagen und erklären, was weiter in diesem zweyten Akt vorkommen wird. Der Herr Präsident war so gütig —

1. Zusch. Sie sind gar zu dienstfertig, die Schauspieler werden es schon thun, so gut sie können; dafür sehen wir zu, geben Sie sich nicht so viele Mühe.

Excerpino. Mühe? Sie scherzen, ich thue alles, was zu thun ist in der Welt, und exzerpire noch alles, was gethan ist; korrespondire mit dem Universum, oder wechsle vielmehr Visitenbillets mit ihm. In dieser Scene werden Sie also sehen —

2. Zusch. Gerade deswegen sind wir da um zu sehen, und also —

Excerpino. Freilich sind Sie da, ey, das weiß ich wohl daß Sie da sind, aber ich sag' es Ihnen, und befördere, beschleunige und verdople gleichsam Ihnen das Vergnügen des Daseyns, indem ich Ihnen die Darstellung zum voraus auslege, noch ehe sie dargestellt ist; z. B. wird Margarethe noch einige Zeit das Schiff beklagen, das der Sturm sehr plagt, der etwas wilder, nicht so einseitig genommen werden mußte.

1. Zusch. Hoffentlich wird sie länger klagen, als wir, und der einseitige Sturm länger etwas wilder genommen werden können, als wir Ihr einseitiges Gespräch nehmen werden.

2. Zusch. Als Sie uns in die Ohren blasen werden. Wahrlich Sie gehen schlechter mit uns um, als der Sturm mit dem Schiff.

Excerpino. Sie wird ihrer Kammerfrau klagen, daß sie —

1. Zusch. Daß sie zudringlich, ungestüm, langweilig, übergeschäftig, eine wahre Marthe, eine ewige Jüdin sey; daß sie ihr Dinge und Beurtheilungen aufdringe, die sie gar nicht wis

sen wolle. Wird sie darüber klagen, o! dann geht es ihr gerade wie mir, dann ist es ihr gerade, wie mir zu Muthe.

Excerpino. O! sie wird ganz andere Dinge klagen, Sie werden hören —

1. Zusch. Ja wir würden hören, wenn Sie sich entfernten.

2. Zusch. (mit Wuth) Mein Herr! wenn Sie's mit Gewalt sagen müssen, und wissen müssen, so steigen Sie ins Teufels Namen zur Margarethe, oder Kammerjungfer auf den Thurm, oder stellen Sie sich an die Baßgeige, um den Sturm etwas vielseitiger zu machen. Spannen Sie meinethalben ein paar Saiten mehr auf die Baßgeige.

Excerpino. Ich bin kein Komödiant.

1. Zusch. Nun so unterstehen Sie sich nie wieder den Leuten Komödien zu erzählen, denn sie wollen platterdings keine hören, als durch Komödianten.

2. Zusch. Entschließen Sie sich kurz. Erzählen Sie es lieber dem Herrn Präsidenten, der es gewiß schon wieder vergessen hat, weil er itzt gleich oben in der Loge schon wieder den Plan zu einigen neuen Stücken macht. Es kann ihm

nichts schaden, einmal zurück zu kommen, um zu sehen, wie er nicht rück- und nicht vorwärts kömmt.

Excerpino. Nein! ich will lieber zur Baßgeige gehen und sie etwas reitzen.

1. Zusch. Ja das Reitzen verstehen Sie, Sie haben mich schrecklich gereitzt, Sie zu —

Excerpino. Aber wenn nur der Kater nicht darum sitzt, ach der Kater! ich habe eine sonderbare Antipathie vor Katern. (ab)

1. Zusch. Und wir vor Ihnen. Verdammt! da ist nun der Wasa schon, und wir haben gar nicht gehört wie er kömmt.

2. Zusch. Ich hab nichts gehört, als daß Margarethe sich und ihre Kammerjungfer mit einem Paar Turteltauben in Felsennestern verglich.

Zweiter Auftritt.

Wasa, Hans Gegerson, und der Schiffer.

(steigen ans Land, und der Bürgermeister schleicht einstweilen hinten wieder ins Schiff. Wasa stürzt zur Erde nieder, und küßt den Boden.)

Wasa. O heil'ger Grund und Boden! ich,
Mein braver Schiffer, bedanke mich.

Hans. Du haſt den Dank wohl meritirt,
Du haſt das Schiff dem Sturm entführt.

Schiffer. Wenn einſt die Red' von euren Siegen
Nach Lübeck bringt, hab ich's Vergnügen
Zu denken, daß ich euch, den Wellen
Entriſſen, an das Land that ſtellen.
Jetzt will ich gleich die Anker lichten.

Waſa. Thut meinen Gruß zu Haus entrichten.
(Schiffer ab)

Waſa. So wölbt dann wieder rund um mich
Des lieben Schwedens Himmel ſich;
Und dieſer Thurm und dieſe Felſen,
Und dieſer Wellen wildes Wälzen,
Sie grüßen mich ſo heimathlich.
Doch eine Fahne! was bedeutet
Die Fahne, die ſich dort verbreitet?
(er lieſt)

Hic jacet et tacet,
Quantum coelo placet,
Dem armen Vaterland geraubt,
Der gute Erich Löwenhaupt.
Des edlen Waſa arme Braut
Hat dieſes Denkmal hergebaut,
Durch Margareth
Es allhie ſteht;

Und wer allhie vorüber geht,
Verrichte ein honett Gebeth.

Wasa. So kommt denn auf den ersten Wegen
Mir Lieb und Rache gleich entgegen!
O großer Schwed', der du hier ruhst,
Erfülle deines Eidams Brust
Mit wilder Rach und Krieges Lust!

Margarethe. So soll ich denn im Herzen niemals ruhen?
Ich kann vor Lieb und Sehnsucht gar nichts thuen.
Am Tag und Nacht irr' ich am Seegestade,
Und geh' mit mir im Herzen still zu Rathe,
Ob ich des Lebens Thränenvolle Pfade,
Mit trüber Seele immer weiter wade,
Ob ich mich in das Meer hinunterstürze.
Die Todsgedanken trag ich in der Schürze
Mit mir herum, und weiß nicht wie ich kürze
Das Leben mir, das forthin keine Würze

Und keine Freude meiner Seele bietet,
Durch die nach ihm die wilde Liebe
wüthet.

Waſa. Wer iſt die zärtliche Geſtalt,
Die dort ſo traurig ſeufzend wallt,
Daß ihre Klage zu mir hallt —
Margrethens Geiſt — alle gute Geiſter
Loben Gott, den Herrn und Meiſter!
Steh er Geiſt, ſprech er, wie heißt er!

(kömmt herab, und fällt ihr um den Hals.)

Du? Margarethe Löwenhaupt?
Wie mirs das Herz zuſammenſchraubt!

Margarethe. Wie lange warſt du mir geraubt,
Und alle Freude überhaupt!

Waſa. Ha, Liebe! meine Seele glüht,
Es kochet mir mein ganz Geblüt!
Seh', wie mirs aus den Augen ſprüht.
Es rüſtet ſich mein ganz Gemüth
Zu Krieg und Kampf, denn ich bin müd
Es forthin länger anzuſehn,
Wie es den Schweden thut ergehn.

Margar. Die Rede iſt des Waſa's werth,
Und handeln wird dein braves Schwerd.
Gewiß mein Vater unter d'r Erd

Hat sich vor Freuden umgekehrt,
Als er des Eidams Worte hört.
Die Sonne fängt sich an zu neigen,
Wir wollen auf das Grab hinsteigen,
Einander drüber d' Hände reichen,
Ein bischen beten oder schweigen;
Doch das wird sich von selbst schon zeigen.

(Wasa und sie reichen sich die Hände über dem Grab.)

Margar. Hier bin ich dir zum zweytenmal versprochen,
Und hoffe fest, daß du in wenig Wochen,
Dein Vaterland an Christian hast gerochen.

Wasa. Gewiß, ach Gott! mein Herz thut mir so pochen,
Wir wollen noch ein bischen n'unter steigen,
Als Leute von Gefühl uns zu bezeugen.

Margar. Wohin willst du mit dieser Rede lenken?

Wasa. Ich will ein wenig meiner Kindheit denken,
Und der Erinnrung ein paar Thränen schenken.

Margar. Und ich will der einſchlummernden Natur,
Wie ſich's gebührt, noch machen meine Kur.

Waſa. Wer ereilt
Den Lauf der Zeiten,
Die ins Meer
Hinunter gleiten?
An der Stelle,
Wo wir ſtehen,
Bin ich Mann.
Dieſe Quelle,
Dieſe Höhen
Sahn mich Kind.

Margarethe. Stille weilt,
Und Flammen ſtreiten
Um mich her
In Tagesſcheiden.
Es war helle,
Muß nun ſehen
Dunkel an.
Windes Welle,
Leiſes Wehen,
Abendwind

Hans Gegerson. All dieses Herr ist gar sehr schön,
Doch denket auch ans weiter gehn.
Mit solchen zart poetschen Reden
Befreyen wir bei Gott kein Schweden.
Kaum haben wir den Sturm bestanden,
So findet Ihr auch gleich beim Landen
An eurer Vielgeliebten Lippen,
Aufs neue für den Helden Klippen.
Mich schmerzen noch, bey Gott! die Rippen,
Und ihr thut wieder Küsse nippen.
Auf! laßt uns fort ein Heer zu sammeln,
Und höret auf so süß zu stammeln.

Wasa. Hans Gegerson itzt hast du recht.
Mich fesselt gleich das schön' Geschlecht.
Du bist ein treuer, braver Knecht.

Hans Gegerson. Du hast gesagt, du wollt'st nicht ruh'n,
Du wollt'st an Dán' und Dánin' thun,
Was sie an Schwed und Schwedin thaten;
Das Weilen kann allhier nur schaden.

Wasa. Adjeu, mein Schatz, ich kann nicht länger.

Margarethe. Und die Sänger
Alle schweigen.

Wasa.

Wasa. Willst du mir nicht en'n Kuß noch reichen?

Margar. In den Zweigen
Flüstert Schlummer.

Wasa. Sey nicht traurig, deinen Kummer
Soll mein Ruhm, mein' Lieb' bald lösen.

Margar. Alle Wesen
Beten stille.

Wasa. Lebe wohl! das ist mein letzter Wille. (ab)

Margar. (sieht sich um)
Ach! wo ist mein Wasa hin!
Nunmehr ich ganz verlassen bin.

(Rektor Excorpino und die Katze hinter dem Thurm.)

Excerpino. O, verteufelte Katze! du abscheuliches Thier! hu! hu! hu!

Margar. O wehe! ich verlier' den Sinn,
Er schimpfet mich, ist das Gewinn,
Für meine Liebe? solchen Hohn,
Für meine Treue! solchen Lohn?

Excerpino. (springt hervor) Verzeihen Sie, Madam! der vermaledeyte Kater kommt.

Margar. Du Frevler kehrest noch zurück?
Geh', suche anderwärts dein Glück!

Excerpino. Ach, die Katze kömmt!

seyn Sie nur so gütig mit der Schürze aufzuhalten, bis ich mich hinter den Felsen einen Schritt weit in die See retirirt habe. (läuft ab)

Der Kater. Endlich bin ich doch dem Sturm entgangen,
Der in der Baßgeig schrecklich mich umfangen,
Und sehn' mich jetzt nach der Geliebten Wangen.

(er springt Margarethe an den Hals.)

Die Szene ändert man, zieht die Wellen hinten weg, der Rektor Exzerpino sucht der Ebbe zu entgehen, und rennt so wider den Thurm, daß die Baßgeige hervorfällt, dem Kater, welcher sich von Margarethe losgemacht hat, fällt der Sturm auf den Fuß.

Kater. Au! au! ach meine große Zeh',
Wie thut mir das so schrecklich weh!
Ich will drey Meilen weiter gehn,
Um nach dem Katzenschuster sehn.
Er ist ein guter, sanfter Mann,
Biet't mir gewiß bepleidig an
Die Stiefeln, die er nicht brauchen kann.

Die Szene iſt in Kolmar.

Berndt von Melen, Schwediſcher Hauptmann. Schwediſche Soldaten. Waſa und Margarethe Waſa, ſeine Schweſter.

Berndt. Wegen eurer Schweſter hab ich Reſpekt,
So weit ſich meine Lieb' erſtreckt;
Doch da ſind noch drey andre Ding'
Der'n Wirkung auch nicht iſt gering;
Es ſind die Ehr, die Pflicht, der Eid.
Bei meiner Seel' es thut mir leyd.
Ihr habt mit Lerm erfüllt die Gaſſen,
Drum kann ich euch nicht weiter laſſen,
Und meine Leute ſollen euch faſſen.

Marg. Waſa. Ey! ey! habt ihr, mein lieber Berndt,
Dieß all in meinem Arm gelernt?
So gehts, hat man ſich umgedreht,
So iſt ein andrer Wind, der weht.
O Berndt! mir klingen noch die Ohren
Von Schwüren, die ſie mir geſchworen;
Und itzt, da kömmt 'n kleine That,
Gleich weiß man ſich kein' Hülf' und Rath.

Berndt. Ich kann nicht zwingen die Soldaten,
Wir dienen unserm Potentaten
Treu, wollen ihn auch nicht verrathen.

Marg. Wasa. Berndt! bringet sie nur vor die Thür,
Und gebt zum Gang den Schlüssel mir.

Berndt. Ich kann nicht Pflicht —

Marg. Wasa. Und nun die Liebe?

Berndt. Macht mich an meiner Pflicht zum Diebe.

Wasa. (ist einstweilen hinten herum spatziert, und hat sich an Vorzeit, Jugend und die verstorbnen Freunde, die hier wohnten, erinnert. Berndt giebt Margarthe den Schlüssel und führt die Soldaten ab. Margarethe Wasa schließt das Gewölbe auf.)

Margar. Gustav!

Wasa. Wie so?

Margar. Geschwind eil' durch die Halle fort!

Wasa. Nimm dich in acht, du wirst ermordt.

Margar. Ich weiß schon was. Auf deine Beine
Gieb du nur acht, ich will das meine,
Wie sich gebühret, schon verrichten.
Du darfst dich drin nicht sehr aufrichten.

Man stößt sich leichtlich an den Kopf;
Adieu, du guter armer Tropf!

Wasa. (geht in den Gang)
Adieu, du große tapfre Schwester! (ab.)

Margar. Leb' wohl, du guter, liebster Vester!
(hebt eine Fackel vom Boden auf und steckt sie an.)
Die Fackel will ich feste fassen,
Und keinen ins Gewölbe lassen.
(Berndt und die Soldaten kommen herein.)

Berndt. Potz Element! und Tod und Mord!
Der Wasa ist wahrhaftig fort!
Durchs Magazin ist er gelaufen.
(sie wollen ihm nach.)

Margar. Ihr könnt hier euren Thot erkaufen!
Wenn ihr zu folgen habt den Sinn,
So spreng ich gleich das Magazin.

Berndt und die Soldaten. (Berndt und die Soldaten laufen wieder zurück.)
Herr Jemine!
(wollen wieder hinein.)
Ey was soll das?

Marg. Wasa. Bey meiner sichs, ich mach nicht Spaß.

Berndt und die Soldaten. (retiriren)

Nehmt euch in acht.
(sie avanciren)
Ey laßt sie gacklen.

Margar. (schwenkt die Fackel)
Ihr seyd des Todes, ich will nicht fackeln.

Berndt und die Soldaten. Wir wollen hier nicht länger weilen,
Vielleicht, daß wir ihn draus ereilen.
(ab.)

Marg. Wasa. (kniet mit der Fackel nieder)
O großer Gott! ich danke dir,
Da ich den lieben Bruder hier
Mit der Presance d'Esprit gerett',
Geh' ich nun recht kontent zu Bett.
(Vorhang fällt.)

Loge.

Kotzebue. Spaß a part, Herr Hofrath, hat es Ihren Beyfall?

Hofrath. O der Gedanke mit der Fackel macht unstreitig viel Effekt.

Kotzebue. Nun das ist doch charmant, daß es Ihnen gefällt.

Parterre.

1. Student. Du! (stößt den andern an)

2. Student. Nun?

1. Stud. Es reut mich gar nicht, daß ich hierher gekommen bin.

2. Stud. Wie so?

1. Stud. Ich hab eine herrliche Idee für ein Stammbuch ertappt.

2. Stud. Und die ist?

1. Stud. Wie sie sich beide über dem Grabe die Hände reichen, und die rothe Fahne in der Mitte weht.

2. Stud. Und ich gehe morgen nach der Porcellan-Fabrike, ich will mir einen Pfeiffenkopf mahlen lassen. Ich will mir sie drauf mahlen lassen, wie sie mit der Fackel kniet. Ich laß ihr noch eine Krone von Tabacksblättern um die Stirne mahlen, und dann wird sie die Göttin aller Fidibus.

Schnupftücher. Weißer Tücher leises Wehen
Wollt ihr sehen?
Was wir decken,
Still verstecken?

Thränen sind es, harte Seelen!
Die wir hehlen.

(Symphonie will anfangen. Die Baßgeige kann nicht fort, klagt über Heiserkeit.)

Ein Schauspieler. (tritt hervor) Die Humanität verlangt, daß keine Symphonie gespielt werde, besonders aus Rücksicht auf die treuen Dienste der Baßgeige; beym Sturm muß dießmal die Symphonie ruhen. Wir können ohnedieß nicht umhin, im letzten Akte noch einmal die Güte der Baßgeige zu mißbrauchen, um das Murren des Schwedischen Volks über den schrecklichen Tyrannen Christiern zu grundiren. Geliebtes Publikum, überzeugt von deiner Lokalkenntniß, fordern wir dich auf, daß, sollte sich in dir einige Anlage zum Murren vorfinden, du solches zur Unterstützung und Beförderung der allgemeinen Freude, bey dem Murren des braven Schwedischen Volks im fünften Akt, einschließlich von dir geben, und so der armen Baßgeige unter die Armen greifen mögest. (ab.)

Allgemeines Applaudiren und Bravo! rufen.

Zentaur. Die Humanität erfordert, daß statt der Symphonie, wegen ihrer konvulsivischen

Wirkung dießmal die Nasen, und nicht die Ohren beschäfftigt werden. Es wird daher das Publikum alsbald mit einem vortrefflichen griechischen und arabischen offizinellen Räucherpulver von Erzcipten und Extrakten bewirthet werden. Dies zur Warnung, sich bey dem Nasenschmauß gebührlich aufzuführen und zu betragen.

Humanität. Es ist meiner Humanität gar nicht wohl. Der Gukuk weiß, was in diesem Schauspielhaus für ein Geist genistet hat. Man soll nur geschwind das Rauchwerk machen, und den schönen Geistern ankündigen, ein bischen um mich herum zu treten, damit der unsichtbare Spiritus, der hier sein Wesen treibt, nicht auf meine Humanität wirke.

Hofzentaur. Ich will sehen, ob ich sie herbeybringe.

Lesbia. (verbeugt sich)

Alles, was zart und gedehnet, rein und durchsichtig sie spinnet,
Bietet die emsige Jungfrau so gern der Humanität an.

Leichtlich kannſt du die dünnen Hemden der Griechinnen zupfen,
Zarte, galante Charpie den Wunden, die der Geſchmack ſchlägt.

Humanität. Stellen Sie ſich nur vor meine Humanität hin, meine Liebe. Sie ſind ſo durchſichtig, daß man immer den guten Geſchmack durch ſie durchſehen kann, ohne daß er einem auf den Leib kömmt. Sie ſollen gleichſam für die zwey folgenden Akte mir eine Art Mondſchein transparent ſeyn, wo man immer hinter das Licht geführt ſeyn muß, um was drin zu ſehen.

Lesbia. (ſetzt ſich traurig auf den Boden) Ach!

Humanität. Was fehlt Ihnen, meine Liebſte.

Lesbia. O, meine Stiefmutter plagt mich gar zu ſehr. Es giebt am Ende noch ein bürgerliches Trauerſpiel — aber in Jamben.

Der Herr. (tritt auf)

Humanität. O gut, daß Sie kommen, Sie ſind mein wahrer Beſchützer und Vertheidiger.

Der Herr. Ich ſtände gern zu Dienſten,

mich der besondern Humanität anzubieten, aber ich kann der allgemeinen wegen nicht. Ich muß die arabischen Gewürze zum Räucherpulver liefern, das Lustspiel Hugo und Hägesa lesen.

Humanität. Sie sind ja so niedergeschlagen.

Der Herr. Ach, ich bin sehr unglücklich, ich kann gar nichts gutes aus mir selbst herausführen, es ist lauter Neid über die neuern Philosophen, die sich sehr glücklich schätzen müssen, da sie alles aus sich selbst herausführen, auch den Homer und andere große, herrliche Dinge aus sich herauszuführen. Aber seyn Sie ruhig, wir wollen dem Spiritus bald das Handwerk legen, ich will mich nun mit allem meinem Urtheil gegen die ästhetische Urtheilskraft wenden. (ab.)

Humanität. Wo ist denn Erzerpino? Der ist gewiß wieder in London oder Paris. Man kann des Menschen gar nicht habhaft werden.

Zentaur. Er bereitet das ganze Rauchwerk, und giebt ihm einen populären Wohlgeruch. Uebrigens ist er gegen den Spiritus wohl nicht zu brauchen; er ist äußerst bescheiden, so

geübt er auch im Zitiren ist, so macht er sich dennoch nie Hoffnung den Geist zu zitiren.

Humanität. O geliebter Zentaur, ich danke dem Himmel, daß er Dir Pferdenatur genug gelassen hat, mir getreu zu bleiben. Die verdammten Weltgeister! Du hast doch noch so etwas von einem Hausthier an Dir. Die andern verlassen mich arme besondre Humanität der allgemeinen wegen.

Zentaur. Es ist noch ein sehr artiges wohlgezogenes Frauenzimmer da, eben so zart, nur etwas illuminirter als Lesbia.

Humanität. Bitte sie mich zu besuchen. Ach, es ist mir ganz unmenschlich übel in meiner Haut.

(Die wohlgezogene Dame tritt zart und leise auf, ihr Gewand ist nicht allein wohl gezogen, sondern hie und da auch lang gezogen, doch schillert es sehr stark bey aller Anspruchslosigkeit. Der Kopfputz besteht aus Böhmischen Glasjuwelen von sehr Meisterhaft facettirter Form; sie trägt eine natürliche Lilie an der Brust, die aber stark parfumirt ist. Durch ihre Haare schlingen sich außerdem noch einige gemachte Blumen mit blassen sehnsüchtigen Halbtinten tingirt. Die ganze Erscheinung ist sonderbar, überhell in ihrer Dunkelheit)

Humanität. Ach! es wird mir ja ganz wunderbar bey Ihnen, ich kann ja gar nicht sehen.

Die Dame. Das begreife ich wohl, ich bringe das Nichtsehen durch Ueberhäufung von Licht hervor, und verhalte mich zur Dunkelheit, wie sich der leiseste Umriß einer Zeichnung, bey einer Blendlaterne gesehen, sich zu einem Schattenriß auf schwarz Papier geheftet, verhält.

Humanität. Von vorn wär ich nun gedeckt; aber von beyden Seiten könnte die Seuche ordentlich wie Zugluft wirken.

(Stadtrichter tritt auf.)

Stadtrichter. Liebe Humanität, ich wollte Dir gern beystehen; aber ich opfre mich ja ohnedieß auf. Ich will zur Betäubung der Krankheit, besonders der des armen, zerdrückten weiblichen Geschlechts eine Tonne englisch Humorbier von meinen doppelten im Parterre ausschenken. Das große Trauerspiel, welches sich vor unsern Augen entwickelt, hat unstreitig etwas von seinem Ursprung in dem großen Trauerspiel, in dem der Atheism leider nur zu sehr spukt. (ab.)

Zentaur. Liebe Humanität, Du hast ge-

klagt, daß Dich deine Theuern alle verlaſſen, laß Dir die beiden Seiten von deinen Wohlfeilen decken, man weiß nicht, wie ſo ein Hausmittelchen gegen den guten Geſchmack hülft.

Janus. (tritt auf die eine Seite hin, der Autor des Waſa's auf die andre.)

Humanität. Warum machſt du die Augen ſo zu?

Autor. Ach, es ſind mehrere Urſachen, das viele Schreiben, ich überſetze jetzt den Britannikus ins Deutſche, und hoffe, er wird eben ſo viel Glück im Deutſchen machen, als ich im Engliſchen von den Britannicis überſetzt, auch überſetze ich den Precepteur, und war ſo lange der Aufſeher der Launen meiner jüngſten Kinder, drum kann man mir wohl verzeihen, wenn ich die Augen ein bischen zumache. Auch ſchreibe ich an den Bajard, von der Oktavia will ich gar nicht ſprechen. Es iſt natürlich, daß ich meinen Körper ſchonen muß. Da mir bey der allgemeinen Seuche des guten Geſchmacks die Haare von den Zähnen und der Gelegenheit von dem Scheidel fallen; ſo nehme ich mich zuſammen, und mache, wenn ich Zeit habe, die Au-

gen in den Zwischenakten meiner vielen Stücke zu, um nur ein bischen zu schlafen.

Humanität. Schöne Erküsen, aber ich glaube dir, Trotz deiner edeln Lüge, kein Wort. Alles, was du bis itzt gesagt hast, sind faule Fische, du siehest gewiß das Gespenst, den guten Geschmack, und glaubst, wie der Vogel Strauß, daß es dich nicht erwische, wenn du die Augen zumachst.

Autor. O, nicht im mindesten, ich bitte recht sehr.

Humanität. (ganz wild) Wenn Du nicht gleich bekennst, was eigentlich hinter Dir steckt, so laß ich Dich auf Deinem eigenen hyperboreischen Esel, mit dem Schwanz in der Hand, durchs Land führen, und deinen Wasa laß ich gleich einstecken.

Autor. O, mein Wasa! ach ich will bekennen; hinter mir steckt eigentlich gar nichts, aber vor mir hab' ich alles.

Humanität. Zum Beispiel?

Autor. Nun unter andern ein Gespenst.

Humanität. Welches?

Autor. Der Geist des armen Herrn Abonnements, den ich aufknüpfen ließ, schwebt ewig

auf dem Vorhange und quält mein Gewissen.

(Talia auf dem Vorhang.)

Talia. Armer, du kennst mich wohl nicht?
Fröhlich steig ich zum Himmel,
So oft deine Akten sich öffnen.
Und ich schwebe mit Mitleid
Nieder, wenn sie sich schließen.

Autor. Ach so! Sie sind es, weiter nichts. Nun das soll mich weiter nicht stöhren, ich weiß, was auf dem Theater Effekt macht.

Humanität. Nun, so mache nur die Augen auf, mein Lieber, und sehe zu, was du denkst und thust.

Zentaur. So eben ist der kranke Offizier gestorben.

Humanität. War diese Krankheit so heftig?

Zentaur. Er verschied uns unter den Händen. Wir wurden uneins, da er auf die Hauptwache, in Stubenarrest, ins Lazareth gebracht und kurirt werden sollte, und das alles zugleich — so zog ich ihn nach der Hauptwache, der Chirurg ins Lazareth und ließ ihm zugleich kuri-

kurirenshalber am Kopf zur Ader. Er selbst wollte in Stubenarrest, wir konnten seinem Kopf nicht folgen, der in den Stubenarrest lief. Ein Bein, und einen Arm hab ich auf die Hauptwache abgeliefert, der Chirurg wird hoffentlich gleich seinen Theil nach dem Lazareth gebracht haben.

Humanität. Brav! Ihr seyd doch Leute, die einen Befehl auszurichten wissen. Der Leib ist also auf dem Platz geblieben. Man schicke gleich einen Kurier nach dem Hof- und Leibaufschneider, er soll ihn gleich aufschneiden und referiren, auch soll der Kurier meine sämmtlichen Kurirer mitbringen, um ihn wo möglich noch zu kuriren.

Zentaur. Da wegen der Krankheit, an der wir alle leiden, und wegen dem bevorstehenden Feldzug des jungen Herrn von Wasa's gegen die Dänen eine strenge Visitation und Quarantaine an den Thoren gehalten wird, so haben wir aufgepaßt, und auch wirklich einen verdächtigen Passagier aufgefangen.

Humanität. Gewiß einer von den neuern Philosophen, die alles außer sich vernichten wol-

len, die alles für null und nichtig ansehn. Was macht ihn verdächtig?

Zentaur. Erstens, sein sonderbarer Pelz, der ihn wie auf den Leib gegossen ist; zweytens, oben an der Pelzmütze; drittens, sonderbar schnurrende Sprachen; viertens, sehr spitzige Nägel, die über die Pelzhandschuh herausstehen; fünftens, ein langer Schnauzbart. Er will auf die Universität.

Humanität. Was spricht für ihn?

Zentaur. Er spricht selber.

Humanität. Esel! wenn ich sage: was spricht für ihn, so sage ich, was spricht zu seinen Gunsten?

Zentaur. Erstens, ein Paß vom Bürgermeister zu Lübeck; zweytens, scheint er gut dänisch gesinnt zu seyn; drittens, ein gut lutherisch Gebetbüchel.

Humanität. Hat er gute Zeugnisse von der Schule?

Zentaur. Nun ja, was man nun so Zeugnisse nennt.

Humanität. Wird wohl ein junger Däne seyn, der studiren will, doch der Ordnung halber bringt, was für und wider ihn ist, auf die Stadtwage, wiegt es gegen einander ab;

fällt es zu seinem Gunsten aus, so gebt ihm meine Bestellung mit, wo nicht, so werft ihn in Ketten und Bande.

(Das Räuchern geht vor sich, der Stadtrichter geht herum und theilt englisch Hamorhier aus. Alle Leute werden beräuht, es schlägt vortrefflich an.)

Stadtrichter. (vor einem gesunden starken Mann.) Kann ich Ihnen mit einem Glas aufwarten?

(Der Mann lacht und geht weg)

Stadtrichter. (zu einem andern.) Kann ich dienen, Herr Atheist?

(Der Atheist geht weg. Es wird alles gesund und heiter. Die Zentauren werden muthig und galoppiren in dem ganzen Haus herum. Die wohlgezogene Dame und Lesbia gehen ab.)

Humanität. Ach, das ist vortrefflich gegangen, ich bin wie neugebohren. Herzlichen Dank! was man in London und Paris doch nicht finden kann. Ich bin äußerst begierig auf den Wasa. Nun Herr Autor?

Präsident. (wie aus dem Schlafe) Ja, es wird herrlich gehen.

Humanität. Was?

Präsident. Sie haben mir befohlen zuzusehen, was ich denke und thue. Ich habe es gethan, und bin dabey auf den Plan eines Werks gekommen, das den Titel führt: Kunst, die menschliche Weile zu verlängern.

Humanität. Sieh', das kömmt alles von mir, von der Humanität. Nun gehe, und mache, daß gespielt wird.

Dritter Aufzug.

(Offne Landstraße. Szene vor einem Landguth. Wasa schläft auf der linken Seite der Bühne; rechts zimmert sein Knecht; in der Mitte sieht man in den Burghof. Der Verfasser dieser Posse kömmt auf den Fußspitzen herein.)

Leise! stille! vielgeliebte Herren,
Die ihr hier in bunten Reihen gähnet,
Seyd hübsch stille, weil der Held unmöglich
Länger dieses Schlafs entbehren könnte;
Denn des Herzens Arbeit wird kein Ende.
Immer hebt sein banges Herz sich, schrecklich
Drückt ihn Liebe, Schwachheit und die Dänen,

Die ihr hoffentlich mit ihm zum Teufel
Wünschet, passen auf ihn aller Orten.
Werdet ihm daher, nach der bekannten
Duldung, hier ein ruhig Plätzchen gönnen,
Daß er endlich schlafend träumen könne,
Was er leider, bis zu dieser Stunde,
Wachend, in der Eil verrichten mußte,
Weil die Handlung zwischen seine Beine
Ihm bis itzt so tölpisch hingestolpert,
Daß er zu der Ruh in seiner Faulheit
Warlich nicht Minuten lang geräuchert.
Weiter müßt ihr ihm ja gern verzeihen,
Weil nach seinem Wesen er unmöglich
Wissen kann, wie er bis jetzt gezeiget,
Daß ihm solche groß geschente Herren
Mit dem Kennerblicke sodernd folgen.

Leute. Ja er soll nur ruhig schlafen, wir haben selbst etwas Sand in den Augen. Das englische Humorbier steigt schwer zu Kopfe.

Menschen. Und da der Geist durch das Räuchern, das einem sehr die Augen verdirbt, gebannt ist, ist doch kein Spaß mehr hier, und der Atheist ist auch fort, und die komische Katze ist auch verreist — das Ding wird in die Länge langweilig.

Verfaſſer. (macht ein Kompliment) Das merk ich auch, drum empfehl ich mich beſtens.

Zentaur. Der Geiſt iſt gebannt, die Lesbia iſt fort, wir wollen in den äſthetiſchen Thee gehen.

1. Zent. Wo iſt die Lesbia?

2. Zent. Sie iſt Im Hof und weint, es iſt nicht ſchicklich, lange hier zu bleiben. (ab)

(Es ſchläft alles ein. Janus kömmt in einem rothen Rocke, und mit zwey Geſichtern ins Parterre.)

Leute. (wachen auf) Was Teufels will Er? guck er mich nicht ſo an!

Menſchen. (wachen auf) Ey, was wollen Sie? wir haben das ſchon geleſen von dem Mahomet.

Leute. Will Er ſich gleich mit ſeinem Waſa entfernen! Das Ding hat uns ſchon einmal langweilt, es iſt uns, als ſey's nicht weit her. Geh Er, wir ſind froh, daß wir ſchlafen können.

Menſchen. Auch wieder was von Wallenſtein! Reiz er uns nicht ſo! wir müſſen ſchlafen, wir haben mehr zu thun, als er meynt. Allons, guck er wo anders hin.

Leute. Ich hab mir immer den Frieden gewünscht, aber nun ſollte man faſt den Krieg ins Land wünſchen, damit nur der Janus geſchloſſen würde.

(Janus dreht ſich um.)

Leute. (zu den Menſchen) Herr Jeſus, der hat ja zwey Geſichter! hinaus mit dem Rothrock, die Weiber könnten ſich verſehen! Vier Ohren hätten ſich beſſer geſchickt, das ſagen wir ihm unter ſechs Augen.

(ſie wollen ihn hinausſchieben.)

Janus. (zieht die Litteraturzeitung von Erlangen heraus, und zeigt ſie vor.)

Menſchen. (ſchieben ihn hinaus.) Ey, dadurch iſt nichts zu Erlangen.

(Die Szene,
wie die Leute und Menſchen nach Haus kommen.)

Menſchen. Nun, liebe Frau, was haſt Du zu eſſen?

Frau. Ach ich leſe hier im Archiv für moraliſche und religiöſe Bildung des weiblichen Geſchlechts.

Menschen. Zeige! Ey, was? ein Gedicht an die männliche Keuschheit!

»Ströme mächtiger Kraft rollen im männlichen Mark.

Nun, bey Gott! da kann Eure Bildung zyclisch werden, das heißt rund, plastisch rund meyn' ich. Das gäbe ja ein gutes Motto zu einer Theorie des Bildungstriebs. —

Leute. Liebe Frau, ist was zu Kochen?

Frau. Nein, es ist nichts zu kochen und nichts zu braten.

Leute. Nun so wollt ich, daß den Messerschmidt der Teufel holte, der die Schneide so stumpf ließ.

Frau. Wir wollen Wasser trinken, das schneidet es bis auf den Grund.

Der Verfasser sitzt sehr traurig auf seiner Stube, liest in einem Korrekturbogen, und bricht in bittre Thränen aus:

»Weh mir! wie ich so unschuldig dazu komme; da hat der Setzer nun vieles so gesetzt,

daß, wenn mans nicht für Druckfehler hält, es ordentlich wie satyrisch lautet, und ich bin doch so unschuldig dran; (er setzt sich ans Klavier) O könntet ihr mir doch alle zuhören, vielgeliebten Leser, wie ich hier aus voller wahrer Seele singe:

Ich war erst sechszehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter u. s. w.

Nächstens wird das Trauerspiel Octavia nicht aufgeführt, welches von Berlin zur Beurtheilung anonym eingeschickt wurde, weil man es nicht würdigen konnte.

Man arbeitet itzt an einem Kupferstiche für ein Journal im Geschmacke von London und Paris. Es ist auch einzeln zu haben; die Idee ist folgende: Ein Dichter faßt einen Schulmann bei den Ohren, und läßt ihn in den Spiegel sehn, wobey der Schulmann ausruft:

»Sehn Sie, wie er das Kaninchen so zierlich bei den Ohren zu fassen weiß!«

Nachdem alles dieses an einem hellen und fröhlichen Tag niedergeschrieben war, an dem ich mehr als gewöhnlich den Armen gegeben hatte, versank ich in einen sanften Schlummer und träumte, daß man alles sagen könne, was man denken könne, und alles sagen müsse, was man denken müsse, denn wozu kann und muß man denn sonst. Aber ein heftiger Lerm nahte sich meiner Wohnung. Ich kann weit hinaussehen und hören, denn ich wohne jetzt auf einem Thurm, und bin im Begriffe ihn mit einem Graben und einer Zugbrücke zu verschanzen, denn man ist jetzt nicht mehr sicher in der Welt, wenn man in seiner Einfalt alles hinschreibt und aufführen läßt. Wir haben neuerdings ein schreckliches Beyspiel in der deutschen Nationalzeitung davon gelesen, wo einer der größten Dichter, nachdem er das Schauspielhaus, in dem so eben ein neues Trauerspiel von ihm mit großem Beyfall aufgeführt worden war, verließ, auf der Straße von einer Partey junger Partey-Jünger angefallen und schrecklich mißhandelt wurde. Auch wird itzt zu dem Noth- und Hülfsbüchlein bald ein Supplementband erscheinen, in dem man dien-

liche Hausmittel finden kann, solchen erschreckten Dichtern wieder auf die Beine zu helfen, weil in der Nationalzeitung, die doch eigentlich die Beyspielsammlung für das Noth- und Hülfsbüchlein ist, unter den vielen Ertrunkenen, Erhenkten, Erstickten dieß der erste Fall mit einem erschreckten Dichter ist. Man kann es mir also nicht verdenken, daß ich auf einen hohen Thurm gezogen bin. Ich wachte grad an der Stelle auf, als ich träumte, mein Recensent habe auch alles gesagt und gedacht, was er könne und müsse, und ich sey recht dankbar und gerührt darüber gewesen. Ich stand auf und wollte mir Licht schlagen, aber es wollte nichts draus werden, drum nahm ich die Lucinde in die Hand, welche mir immer ein heiliges innerliches Feuerzeug gewesen ist, weswegen ich auch zu dem c noch ein umgekehrtes c geschrieben habe, daß Luc-inde daraus werden musste, und tröstete mich über die dunkle äusserliche Nacht. Da nahte sich der lermende Haufen immer mehr, und ich erkannte die Stimmen der Leute und Menschen immer mehr, die so eben zu Hause gewesen waren, und nichts zu kochen und nichts zu essen gefunden hatten.

Leute. He, Dichter heraus! Verfasser heraus! Schriftsteller heraus!

Ich. Um Gottes willen meine Herren, wie nennen Sie mich da? Ich bitte Sie, bemühen Sie sich nicht umsonst in dieser stich dunkeln Nacht ein Aufsehn zu machen, man sieht ja keine Hand vor dem Auge.

Menschen. Ey was! wir haben litterarische Beleuchtungen bey uns, weil die Polizey auf den Gassen für keine sorgt. Wir haben die Rezension der Lucinde bey uns, und Sie werden sehen, daß die Polizey die Laterne selbst einwirft, Sie werden sehen, daß man eben deswegen keine Hand vor dem Auge sieht, damit man Dinge sagen kann, die wie die Faust aufs Auge passen.

Ich. Es ist die einzige Methode, wie sich Blinde Licht verschaffen können. Wenn man mit der Faust ins Auge schlägt, so scheint Feuer heraus zu sprühen. Auch hat vor kurzem ein Mann erklärt, warum es dem Pöbel so dunkel ist. Er sagt:

e poi uscimo a riveder le stelle,

damit schließt er den Ausgang, und ich meine, daß, schließt dieser Mann immer so richtig, als er schön schließt, er nicht allein ausgegangen ist, die Sterne zu sehen, sondern daß das Licht auch

von ihm ausgehen wird, das ausgegangen (verloschen) ist. Nun ist aber gar kein Wunder, daß es zu Haus so dunkel ist, wenn die großen Lichter alle ausgehen und die Sterne beschen.

Leute. Es ist schrecklich, was sie uns mit ihrem vielen Ausgehen plagen. Es scheint die Gedanken sind Ihnen ausgegangen, wie uns die Lebensmittel.

Menschen. Sie haben gemacht, daß wir zu Hause nichts zu kochen fanden. Der ästhetische Thee ist auch gar nichts. Wenn er doch statt ästhetischer wenigstens ein Eß- und Theetisch wäre; aber so sind wir ganz und gar krank.

Leute. Geben Sie uns noch was, wir verzweifeln sonst. Allons, fort nach der Bühne, spielen Sie uns etwas, damit wir nur was äusserliches in den Leib kriegen.

Ich. Gleich, warten Sie nur, ich will meine blonde Perücke erst aufsetzen, damit mich nicht etwa irgend ein Chouan blindlings für den Verfasser ergreift. Ich glaube toller Spaß muß nie ausgehen, drum geh ich nochmals aus.

(Die Leute und Menschen gehen mit dem Verfasser auf das Schauspielhaus, er sieht nach dem Comödienzettel und erschrickt heftig.)

Ich. Ach ihr Armen, habt lange gefaſtet! vier Wochen ſchon ſeit dem Waſa und jetzt erſt ein neues Trauerſpiel der Bajart. Dieſer Dichter iſt doch fürchterlich grauſam, da hängt der arme Abonnement ſchon wieder.

Ein Becker. Warte, da hab ich ein Noth- und Hülfsbüchlein, das zur Noth beſſer, als zur Hülfe iſt. (Er ſchlägt auf über die Erhenkten, man reibt den Abonnement u. ſ. w.)

Ein anderer. Laßt ihn lieber ſcheintodt. Wir haben ja ein Todtenhaus, da können wir ja gleich ſehen, ob das Ding was nützt, und ob die Scheintodten lebendig drin werden. (Man trägt ihn fort, und bringt ihn in das Todtenhaus.)

Erſter. Ich will nach dem Prediger gehen, und mir gleich einen Todtenſchein ausfertigen laſſen.

2ter. Wie ſo? was geht Dich das an?

1ſter. Ey, ich bin ſein Verwandter, ich muß mich doch für ihn verwenden.

3ter. Das brauchſt Du nicht eher, bis er geſtorben iſt. Es hat gar keinen Anſchein, daß du den Todtenſchein bekömmſt, ſo lange er ſcheintodt iſt.

4ter. Ja da haſt Du recht. Ich hab ein

Beyspiel davon. In Thüringen war ein Fuhrmann, ein guter Freund von mir, er hieß Schein. Nun war Schein todt, dem Scheine nach, nur scheintodt, drum wollte man dem todten Schein keinen Todtenschein ausfertigen.

Ich. Nun aber meine Lieben, lassen Sie uns ein vernünftiges Wort mit einander sprechen.

1ster. Ho! ho! damit kommen Sie zu spät. Sie werden uns doch nicht hintennach alle mit einander gescheid werden lassen, da wären wir schön dran.

Ich. Wie so?

2ter. Erst arbeiten wir uns ab, um doch zu etwas zu kommen. Wir schlafen über den Wasa ein; wir bringen den Janus bey Seite; wir finden nichts zu essen, wir finden nichts zu kochen; wir mögen den ästhetischen Thee nicht; wir geben uns alle mögliche Mühe um uns vor dem Publikum auszuzeichnen, und am Ende wären wir wieder unter den honetten Leuten.

Ich. Ey, wo wollen Sie denn weiter hin?

3ter. O, stellen Sie sich nicht so, als wenn es nicht offenbar wäre, daß Sie einen Platz im litterärischen Bedlam, das vor kurzem in Gähna aufgerichtet wurde, gar nicht erwarten können.

2ter. Ich halte den Titel Bedlam für einen Druckfehler, ich bin versichert, es muß Bethlehem heißen, weil solche Menschen dort erstehen.

Ich. Nein, ich will es Ihnen erklären. Sie haben im Prinzen Zerbino unstreitig gesehen, wie leicht die Gescheiden für Narren angesehen werden, weil ihre Zahl zu klein ist, und die Menge das Urtheil fällt. In England hat man ein anderes Maas. Da steht der Herr von Kotzebue an der Spitze der Geistreichen, und die noch geistreichern in England, die rein tollen sind im Bedlam. In Deutschland muß aber doch auch eine Absonderung seyn, so steckt man denn die Gescheiden ins Narrenhaus. Es muß ohnstreitig im Staat ein Narrenhaus seyn. Weil wir nun die Rumfordische Suppe noch nicht haben, um die unendliche Menge der Narren erhalten zu können, so sperrt man die vernünftigen Leute ein, um die Kosten zu ersparen, und bey Gott! ich bin dem Entrepreneur sehr dankbar, daß er nun endlich eine Anstalt zu Stande gebracht hat, in der man eine vernünftige Gesellschaft konzentrirt finden kann. Um so eigennütziger ist es von ihm, da er gar keine Hoffnung giebt, je dieses Bedlam zu betreten.

1ter.

1ſter. Hat man eine ſchöne Ausſicht aus dem Hauſe?

Ich. Ja man kann von dortaus den litterariſchen Schützenplatz, und alle Sprünge des Pritſchenmeiſters beobachten, der eigentlich der Entrepreneur iſt.

3ter und 4ter. Nun wir kommen hoffentlich auch noch hin, unſere Kinder ſicher.

2ter. Aber wo ſteht denn die Scheibe, daß man ſich doch in Sicherheit ſtellen kann.

1ſter. Ei was — Scheibe? ich meinte, es ſei ein Vogelſchießen.

3ter. Ein Vogelſchießen? ſo viel ich weiß iſt davon nie was dort geweſen, man zielte dort nur immer gegen ſchwarz auf weiß.

Ich. Die Eiche ſteht nun nicht mehr dort, man ſchieſt bloß nach der Scheibe, die gerade vor Bedlam ſteht.

4ter. Vor Bedlam! ſo iſt man denn dort nicht ſicher, und ihr wagt euch hinein?

Ich. Wagen; ihr ſprechet unerfahren, der Wunſch jemals hineinzukommen, iſt ſchon gewagt. Verdiente ich es je, ich wollte gern die Sicherheit dort vermiſſen, obgleich ein jeder wiſſen wird, daß man bei ſolchen Schützen ſich nur ſchützen

kann, wenn man ihr Ziel umarmt, denn warlich der Schütz am Himmel trifft eher die Zwillinge, als hier ein Schütz die Scheibe vor Bedlam trifft.

(Sie gehen nach dem Schauspielhause)

Ich. Aber wir können nicht hinein, es ist zu, es ist schon zwölf in der Nacht.

Ey was, es wird niemals Tag hier, nur aufgemacht! aufgesprengt! wir sterben vor Hunger.

Theatergeist. (von innen) He, Ruhe draus!
Hier wird kein Brandwein geschenket.
Sucht ihr das Wirthshaus?
Ich weiß nicht was ihr denket.
Glaubt wohl die Kunst
Wacht Tag und Nacht
Der feilen Gunst?

Leute. Nur aufgemacht!
Nicht die zuchtige gespielt!
Wir hungern, wir sterben!
Wenn ihr Mitleid fuhlt,
Laßt uns nicht verderben!

Theatergeist. Ihr thut gescheider,
Geht eine Ecke weiter

Zum Casperle hin.

(die Menschen gehn fort.)

Für euern Sinn
Wird nun wenig Gewinn
Dort aufgeführt;
Manches nach dem Leben
Ist noch nicht rezensirt,
Noch nie gegeben.
Erstens: die Stimmführerin
Aller regreßiven Tendenzen.

Einer, der nicht wohl hört. Wo?

Theatergeist. Beym Casperle hab ich gesagt
Man nennt es so.
Weiter wird vorgebracht,
Das Ganze zu ergänzen:
Die Beförderung
Des wissenschaftlichen Obskurantismus.

Einer, der nicht gut merkt. Wo? Wo?

Theatergeist. So lernt nicht so!
Im Casperle sagt ich,
Ich hoffe ihr versteht mich;
Und dann für alt und jung,

Spielt man noch vor Thorschluß
Den Strebepfeiler des baufälligen
Herkommens.

Einer, der nicht gut faßt. Wo? Wo? Wo?
Wo? Wo?
Wo? ad Libitum.

Theatergeist. Ich bitte Sie, verstehen Sie mich,
Im Casperle, und eilen Sie sich.
Denn wenn der Strebepfeiler fällt,
Erschlägt er die ganze jetzige Welt.

Ich. Ey machen Sie nur auf, es wird ja von dem heutigen Trauerspiel wohl noch etwas übrig seyn für meine arme hungrige Gesellschaft.

Alle. Ja übrig seyn. Allons, auf! auf;

(Sie sprengen die Thür auf.)

Einer. Hören Sie, bey dem Thürenaufsprengen fällt mir ein, daß die Römer die Thüre des Schauspielhauses vomitoria nannten.

Ich. Ja, es ist eine prophetische Anspielung auf den Namen eines der größten Schauspieldichter in England. (Die Leute und Menschen setzen sich nieder, der Vorhang geht auf, es ist ganz dunkel, es wird mir schreck-

lich ängstlich, man sieht nichts, und hört nichts, es stößt von allen Seiten ganz gewaltig.)

Der ganze innre Raum. Ach wehe! wehe! welch ein stet' Zerrinnen!
Ich komme vor Moral fast ganz von Sinnen,
Und immer wird noch mehr hinein gezwänget,
Daß ich fast die Aktrice hab zersprenget.
Bald ist für mich nicht Platz genug auf Erden,
So wie ich bin, muß ich stets weiter werden.

Ich. Meine Herrn,
Ich verweilte gern
Noch etwas länger,
Aber mir wird stets enger.
Ich glaube, es ist nicht richtig,
Werden sie nichts ansichtig.

1ster. Ich weiß nicht, was das heißt.
Kann er?
So kann er
Den Geist.

2ter. Gott! mein Gewissen,

Wird ganz zerriſſen,
Aller Wille verliert ſich,
Die Tugend emballirt mich.

3ter. Ich kann nicht mehr,
Mein Kopf iſt ſchwer,
Mein Sinn iſt faul,
Mein Herz iſt leer,
Und rings umher,
Oeffnet das Maul,
Gähnt überall
Die liebe Moral.

In der ungeheuern ſich immer erweiternden Dunkelheit ſieht man einen leuchtenden mathematiſchen Punkt, der mit großem Geräuſche immer kleiner wird, und alle Blicke, die ihm folgen müſſen, ängſtigt.

4ter. O, Gott! o, Gott! man ſchwimmet,
In Tugend hier, und möchte,
Faſt gar des Teufels werden.

Alle. Bannen Sie, bannen ſie den verfluchten Geiſt. O! wären wir doch ins Kaſperle gegangen, obſchon ſo viel darinne geſpukt wird, ſo ſpukt doch kein Geiſt drinne.

Ich. Beim Namen Schackespear's, beim Namen der heiligen Dreieinigkeit des großen Trauerſpiels beſchwöre ich dich, ungeheure ſchreck-

liche Tugend, die du uns und dich erstickst, wer bist du?

Stimme. Ich bin Blanka's Karakter, der Karakter der Geliebten Bayarts des Ritters sans peur et sans reproche.

Ich. Nach der dramatischen Behandlung nun sans rime et sans raison. Bist du denn so allmächtig, du Blanka?

Stimme. Allmächtig? Ach nur der Mensch ist allmächtig, bestimmt die Gränzen der Macht. Ich bin über die Gränzen hinaus, ich bin ohne Macht, ich bin ohnmächtig.

Ich. Wodurch?

Stimme. Siehst Du dort den leuchtenden Mathematischen Punkt, der mit solchem Gepraſſel zusammenschrumpft, der stand mir gegen über. In mir schwoll die Tugend so ohne Gränzen, daß ich aufgieng wie ein Luftballon, und am Ende, da gar kein Raum übrig war, als der Raum selbst, so bin ich der Raum selbst, und der Darstellung unmöglich geworden. Aber die Welt wird nun sicher die Scharte ausgewetzt finden, die die idealisirte Ehebrecherin, in Menschen Haß, und Reue schlug. Ich empfinde die schrecklichsten Schmerzen, ich höre auf zu sein, und bin doch immer

ins Leben zurückgezwungen, denn ich liebe jenen schändlichen Verbrecher, den Mathematischen-Punkt, gegen die ganze Natur und alle Vernunft.

Ich. Und du mathematischer Punkt, wer bist du?

Math. Punkt. Ich bin der Karakter des Gatten Blankas, mein Werth wurde durch eine ewige Erhöhung der Tugendpotenz meiner Gattinn so verringert, daß ich immer mehr und mehr zusammen schrumpfte. Ich bin ein Verräther, Meineidiger, Lügner, Betrüger, Dieb, Mörder, der Abschaum und die Grundsuppe aller erdenklichen Niederträchtigkeit, und hasse mein Weib ohne Gränzen biß in die Unendlichkeit meines Verschwindens.

Ich. Vielgeliebtes Publikum wir wollen fort gehen, hier ist nicht gut bleiben. Uebrigens werden sie fühlen, daß im Gränzenlosen Maaße die Tugend und das Laster dasselbe sind — nichts. Die Hauptscene des Stücks ist also ein übernatürliches Leben, das einen Kadaver aus Prinzipien umarmt.

(Man hört hinter der Scene wimmern und stöhnen, ein erstickender Bratendampf zieht übers Theater.)

Hilfe! Gott! ich brate! ich verbrenne, ich komme nieder!

Ich. Wer seid ihr?

Stimmen. Ein paar hundert arme Seelen-Karaktere, die im Hintergrunde gebraten werden, damit Bayart seine Blanka aus dem Feuer holen kann.

(Der Dampf wird immer dicker, die Menschen und Leute verlassen das Haus.)

Iter. Seltsam, daß exaltirte Beschränktheit immer zur hellen Wuth führt.

(Es zieht ein Leichenbegängniß vorüber mit Fackeln, alle Personen aus Pagina 58 des Hyperboreischen Esels gehn mit)

Ich. Wer wird da begraben?

Einer. Ach Gott verzeih dem Herrn von Kotzebue, seine Blanka hat der Schauspielerinn, die die Rolle spielte, alle Gefäße zersprengt, sie ward immer dicker und dicker, bis der zarte jugendliche Leib es nicht mehr erhalten konnte, und sie zerplatzte.

(Leichenzug ab; mehrere Leute gehen hinter dem Sarg her und weinen, und freuen sich besonders über das Kränzlein auf demselben.)

Ein Mann mit einem Säckchen.

Aufgeschaut, und Hut ab!

Ich. Warum?

Der Mann. Ich bin ein Leichenbegängniß. In diesem Säckchen liegen die Reste des Schauspielers, der an der Rolle von Blankas Gemahl sterbend zu Staub zerfiel, nachdem er immer mehr und mehr zusammengeschrumpft war.

Ich. O Kotzebue, Kotzebue, Gott sei der armen Seele gnädig!

[Die euch nun bekannte Farce ist durch und durch *) Jenisch.]

*) Gott sei Dank topographisch gemeint.

Beilage zu No. 5. der Kurfürstl. privilegirten Wochenschrift für die Badischen Lande.

Lied

von eines Studenten Ankunft in Heidelberg und seinem Traum auf der Brücke, worin ein schöner Dialogus zwischen Frau Pallas und Karl Theodor.

In der Nacht vor dem Dankfeste den 26. Juli 1806.

Im achtzehnhundertsechsten Jahr
Der sechsundzwanzigst' Juli war,
Für mich ein schöner Reise-Tag,
Mein Bündlein leichter auf mir lag,
Ein Säbel oben drüber hieng,
Ganz froh ich durch die Bergstraß' gieng,
Und sah mich ganz vergnüget um
In Gottes Welt, dem Heiligthum,
Die Berge rechts mit Wein begränzt,
Die Ebne links wie Gold erglänzt,
Von mancherlei Frucht und Getreid',
Darin viel schwäb'sche Schnitterleut',
Die Sonn' sank nieder überm Rhein,
Gab Himmel und Erd' ein' schönen Schein,
Die Wölklein, die am Himmel schwammen,
Die zogen gülden sich zusammen,
Ein warmer Regen goß herab,
Den wart' ich unterm Nußbaum ab,
Ein Bauerlein trat auch darunter,
Und grüßt mich da ganz froh und munter:
„Ein' guten Abend, ein' gute Zeit,
„Wohin geht noch die Reise heut'?
„Nach Heidelberg, bin ein Student,
„Von Jena komm' ich hergerennt,
„Die Sonn' sich neigt, hab' ich noch weit?"
Der Landmann sprach: „Nehm er sich Zeit,
„Ein' kleine Stund', dort um die Eck',
„Da schaut es ihm entgegen keck."
Da bot ich ihm ein' gute Nacht
Und hab' mich auf den Weg gemacht,
Und da ich um die Ecke bog,
Ein kühl Lüftlein mir entgegen zog,
Der Neckar rauscht aus grünen Hallen
Und giebt am Fels ein freudig Schallen,
Die Stadt streckt sich den Fluß hinunter,
Mit viel Geräusch und lärmt ganz munter,
Und drüber an grüner Berge Brust,
Ruht groß das Schloß und sieht die Lust,
Und da ich auf zum Himmel schaut',
Sah ich ein Gottes Werk gebaut,
Vom Königstuhl zum heilgen Berges Rücken
Sah ich gesprengt eine goldne Brücken,
Sah ich gewölbt des Friedens Regenbogen,
Und sah ihn wieder in Flußes Wogen.
Da war er doch nicht also klar,
Der wilde Fluß zerriß ihn gar,
Gab mir so recht ein Beispiel breit
Von Gottes Fried', und Menschenstreit,
Und wie ich denk' und seh in Fluß,
Da fällt ein schwerer Kanonenschuß,
Frau Echo murrt im Thal noch lang,
Da hebt sich aber ein froher Klang,
In allen Thürmen die Glocken schwanken,
Beginnen ein hell harmonisch Zanken,
Da war mein Herz mir ganz bewegt,
All' Bangigkeit ich von mir legt,
Den Sinn in freud'gen Ernst gestellt
War mirs beinah als einem Held,
That auch den Säbel um mich schnallen,
Ein' Epheukranz vom Hut ließ wallen,
Und grüßte froh die werthe Stadt,
Die mein Ahnherr *) besungen hat,
Mir war, als wär das Läuten und Schießen,
Für mich ein freudiges Begrüßen,
Mein Herz auch ganz in Jugend sprang,
Und erzittert im hellen Glockenklang,
Da eilt' ich schnell, sah nicht zurück,
Bis auf die kühne Neckarbrück',
Dragoner fragten sehr höflich
Um meinen Stand und Namen mich.
„Opitz von Boberfeld, Student,"
— Passirt — ich macht' ein Kompliment,
Und auf der Brücken, die fest und rein,
Sah ich zwei künstlich Bild von Stein,
Frau Pallas schaut ernst ins grüne Thal,
Mit vier Fakultäten allzumahl,
Ich that sie höflich salutiren
Und meinen Säbel präsentiren,
Steckt' ihn doch wieder ein gar schnell,
Als ein bescheidener Gesell
Beim zweiten Bild, gleich an dem Thor,
Dem verstorbnen Fürst, Carl Theodor.
Mein Bündel legt' ich ab im Hecht,
Der Wirth, der Kellner und Hausknecht

*) Anmerk. Martin Opitz von Boberfeld, ein Schlesier, ward 1619 den 17. Juli in Heidelberg immatrikulirt. Er und seine Musik lernten die Stadt. Davon künftig.

Erquickten mich auf alle Weis'
Mit Wasser, Wein und guter Speis'.
Nach Tisch konnt' ich nicht sitzen bleiben,
Wollt' mich noch durch die Stadt zum treiben,
Es fiel ein heller Mondenschein
Gar lockend in die Straßen ein;
Viel Volks sah ich herrummer schweifen,
Den einen singen, den andern pfeifen,
Viel Jungfern, sich in Arm gehangt,
Kamen da auf und abgeschwenkt,
Auf einmal geht es an ein Laufen,
Sie rennen sich gar übern Haufen,
Stehn auf und hören's gar nicht an,
Spricht einer: „Hab's nicht gern gethan."
Einem Trompeter hört man blasen,
Musik sticht ihnen in die Nasen,
Da lauf ich immer hinten drein,
Bis zu dem Mittelthor hinein,
Da steht gedrückt ein großer Klumpen
Von Magd' und Knechten, die sich stumpen,
Ein' lebend'ge Schanz, von Leuten dick,
Drückt rings sich um die Nachtmusik.
Im Nachtraus schleich' ich mich heran,
Und komm' auf einen weiten Plan,
Da war mirs wohl, da hört' ich's schallen,
Von hohen Hausern wiederhallen,
Oben über eine andre Welt.
Grüne Berge rings herum gestellt,
Zogen und Flöt' und Clarinetten
Beginnen da ein lieblich Wetten,
Die süßen Pfeifen drumher schleifen,
Trompeten scharf in die Nacht eingreifen,
Waldhorn bald fern, bald nahe ruft,
Musik schwamm selig in Sommerluft.
Auf einer Bank ich nieder sas,
Und in den Melodeien las,
Da hob sich an ein' Melodei
Gar ernst von aller Weltlust frei,
God save the King, so heißt das Lied,
Das feierlich zum Himmel zieht,
Und flehe mit rührenden Geberden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wissens wohl, du hast ihn gern,
Doch sieh sein treues Volk auch an,
Wie sind wir Freuden unterthan,
In hoher Tugend führet der Greis
Des Landes Glück in sicherm Gleis,
Brichts ringsumher in dieser Zeit,
Er führt uns herrlich durch den Streit,
Die Künste sind ihm wohl vertraut,
Hat ihnen manchen Sitz erbaut,
Was göttlich in dem Geist ersteht,

Was lebend hinterm Pflug aufgeht,
Den geistlichen und ird'schen Samen
Streut fromm er aus in Gottes Namen,
Laß ihn der Frucht theilhaftig werden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wissens wohl, du hast ihn gern!
God save the King! sprach Melodei,
Und Wiederhall sprach laut: Es sey!
Dann spielten sie was Lust'ges auf,
Doch gab ich nicht recht Acht darauf,
Denn zu mir auf die Bank sich setzten
Zwei Ehrenleut', die freundlich schwatzten,
Die Frau sprach: „Leg' mirs deutlich aus,
„Wo will's mit all dem Jubel naus,
„Was soll das Schießen und das Lauten,
„Und wiedrum die Musik bedeuten?"
Der Mann sprach: „Morgen wirst erst fragen,
„Wenn ich werd' einen Degen tragen,
„Und den verbrämten Federhut,
„Dann, Alte, sei auf deiner Hut.
„Da heißt's nicht viel: ergebner Diener,
„Da heißt's: reich mir den Karabiner,
„Patrontasch her, und Pulver und Blei,
„Da bricht der Hausfried' leicht entzwei"
Die Frau sprach: „Ist's der Hausfried' nur,
„So ist mir's eine leichte Schur.
„Und zankst du gleich, freut's mich doch sehr,
„Wenn's heißt: Achtung, präsentirts Gewehr.
„'S giebt wieder Huldigung, nicht wahr?"
Der Mann sprach: „Ei, warum nicht gar,
„Es ist ein frommes Freudenfest,
„Denn unser Herr ist krank gewest,
„Sehr krank und ist wiedrum genesen,
„Ich hab's in Zeitungen gelesen."
Die Frau sprach: „Hatten wir's recht gewußt,
„Das Fest macht' uns wohl doppelt Lust,
„Hatten wir geboten mit unsern Kleinen,
„Wir würden jetzt vor Freuden weinen."
Der Mann sprach: „Das ist so ein' Sach',
„Wenn man ihr denkt recht ernstlich nach,
„Man glaubt sonst, 's gieng ein'm gar nichts an,
„Man sey halt so der Unterthan.
„'S ist grad, wie mit der Religion,
„Der Pfarrer spricht zwar viel davon,
„Doch gieng's ein'm nicht im Innern auf,
„Man kam' sein Lebtag nicht darauf."
Die Frau sprach: Her, welch lust'ger Tanz!
„Vor war die Musik ernsthaft ganz."
Der Mann sprach: „Jen's zum Himmel ging
„Ein Gott sey Dank, God save the King!
„Dies ist ein muntres Hochzeitsstück,
„Es wünscht dem jungen Paare Glück.

„Dem lieben Erbprinz und seiner Gemahl,
„Die ihm geschenkt durch Gottes Wahl.
„Durch Gottes Wahl, ja wohl, ja wohl,
„Als ich Sie sah, da ward mir wohl,
„So freundlich, hell, so klar und fromm,
„Als ob Sie aus dem Himmel komm'.
„Wie ist's wohl unserm Herrn gewesen,
„Als er war wiedrum neu genesen,
„Und ihm der Enkel, der stattliche Mann,
„Das liebe Weib geführt heran.
Die Frau sprach: „Das war neues Leben,
„Neu Hoffnung ihm und uns gegeben!"
Der Mann sprach: „Komm, es schlagt schon Zehn.
„Du mußt noch mein' Montur nachsehn,
„Ans Licht woll'n wir den Rock recht halten,
„So fliehn die Motten aus den Falten;"
Die Frau sprach: „keine sind darein,
„Ich streut' ihn dir mit Pfeffer ein;"
Der Mann sprach: „ach, da werd' ich nießen,
„Das wird den Kapitain verdrießen,
„Wenn's ganze Corps wird Prosit sagen;"
Die Frau sprach: „'s kann sich wohl vertragen,
„Ein geseg'nes Gott, ein herzlich Nießen,
„Ist ja ein Vivat, ein Freudenschießen.
„Nun komm, der Abend ist schön verflossen,
„Die Ehen werden im Himmel geschlossen."
Dann giengen heim die Ehrenleut',
Gott geb' ihn'n in den Kindern Freud'!
Auch ich sagt' der Musik gut' Nacht,
Und hab' mich auf den Weg gemacht;
Manch Bierhaus da noch offen stand,
Sie sangen, als gieng's fürs Vaterland,
Auch hört' ich seltsam Disputiren
Von zweien alten Bürgern führen.
Der ein' sprach: „Ja die Hosen hier
„Behalt' ich an, das glaub' du mir,
„In runden Stiefeln werd' ich gehn;"
„Der andre sprach: „Das woll'n wir sehn,
„Woll'n sehn, wer zu befehlen hat.
„Du beschimpfst das Corps, beschimpfst die Stadt."
Der Erst' sprach: „Ei, was Stadt, was Corps!
„Geb' ich kein rothen Heller vor."
Der Zweit' sprach da in großem Zorn:
„Steifstiefel, gelbe Hosen und Sporn,
„Also mußt du dich stellen ein,
„Wir wollen sehn, wer Herr wird seyn."
Der Erst' sprach wieder: „Ja, Ja, Ja,
„Nicht anders, diese Hosen da,
„Und meine runden halben Stiefeln."
Der Zweite: „Ich will dich schon zwiefeln,
„Du kommst, wie beim Carl Theodor,
„Beim Grundstein an dem neuen Thor."
Der Erst' sprach: „Morgen wirst du's sehn,

„Wir wollen jetzt nur schlafen gehn."
Der Zweit': „Geschieht's, glaub sicherlich,
„So richt' ich ein' Kanon' auf dich."
Da lachten Beid', ich auch dazu,
Und gieng auf meine Herberg zu. —
Und wie ich gen die Brücke schaut,
Hört' ich den Neckar rauschen laut,
Der Mond schien hell zum Thor herein,
Die feste Bruck' gab klaren Schein,
Und hinten an der grüne Berg!
Ich gieng noch nicht in mein' Herberg,
Der Mond, der Berg, das Flußgebraus
Lockt' mich noch auf die Bruck' hinaus.
Da war so klar und tief die Welt,
So himmelhoch das Sterngezelt,
So ernstlichdenkend schaut das Schloß,
Und dunkel, still das Thal sich schloß,
Und ums Gestein erbraußt der Fluß,
Ein Spiegel all dem Überfluß.
Er nimmt gen Abend seinen Lauf,
Da thut das Land sich herrlich auf,
Da wandelt fest und unverwandt
Der heil'ge Rhein ums Vaterland,
Und wie ans Vaterland ich dacht'
Das Herz mir weint, das Herz mir lacht',
Setzt' nieder mich auf einen Stein,
Als war ich auf der Erd' allein,
Das steinen' Bild von Frau Minerven
That zu mir her ein'n Schatten werfen,
Ich sah den Helm, ich sah den Speer,
Die Augen waren müd' und schwer,
Recht innerlich geheim mein Denken,
Ein Schlummer that sich niedersenken,
Der Mond hinter ein Wölklein trat,
Ein Traum mich auch umgeben hat,
Ein' seltsam Zwiesprach' ich vernimm,
Karl Theodors Bild erhebt die Stimm.

Karl Theodor:

„Frau Pallas, sagt, was will man heut'
„Mit all dem Schießen und Gelaut'?"

Pallas:

„Karl Friederich ist krank gewesen,
„Wir danken Gott, daß er genesen."

Karl Theodor:

„Wir, sprichst du, bist du auch dabei,
„Ich glaubt', dir wärs ganz einerlei."

Pallas:

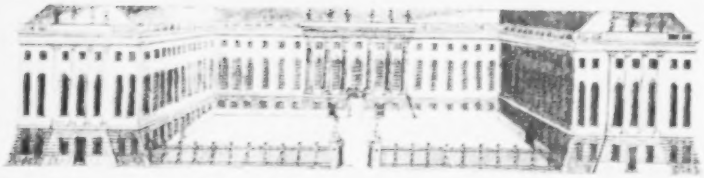
„O sprich nicht so, und denk daran,
„Was alles Er für mich gethan:
„Die Stadt stellt mich hierher in Stein,
„Er stellt ins Leben mich hinein —
„Zu meinen Füßen Gerechtigkeit,
„Durch Ihn sich großer Lehrer freut,
„Daneben Handel und Ackerbau

„Lebendig gehn durch Land und Au,
„Der Medizin schenkt er ein Haus,
„Manch Kranker geht gesund heraus.
„Chemia, Phisika, Philosophei,
„Studier'n und sprechen, was Leben sey.
„Auch durch der Theologia Schleier
„Strahlt neu ein Licht, ein Augenfeuer,
„Gern nennt' ich allem Volk dies Licht,
„Weil's aber taub ist, brauch ich's nicht.
„Sonst sah die Nase nur heraus,
„Und sprach, ich bin heut' nicht zu Haus,
„Aufklärung füllte jedes Maul,
„Schaut' durch die Eier und nannt sie faul,
„Weil sie nicht konnt durch's Hühnlein sehn,
„Blieb der Verstand ihr stille stehn,
„Sie bließ das Ei aus, mahlt es an,
„Steckt auch ein Lichtlein hinten dran,
„Aufklärung heißt's, aus Religion
„Ward schier ein' schlecht' Illumination;
„Doch jetzt durch der Theologia Schleier
„Stralt neu ein Licht, ein Augenfeuer.
„Was nur die großen Heiden dachten,
„Daß sie so gar nichts Schlechtes machten,
„Das thut Philologia lehren,
„Der Alten Spiegel recht sauber kehren,
„Daß Mann und Jüngling und auch Kind
„Die Helden schau, die nicht mehr sind,
„Paßt gleich der Spiegel nicht in die Zeit,
„Erquickt sich drein die Ewigkeit.
„Historia naht sich auch herzu,
„Und was geschehn, was man noch thu,
„Das spricht sie aus, das sieht sie ein,
„Sie soll des Lebens Herold seyn,
„Und wenn mit Gott das Werk gedeiht,
„So geht hervor ein' neue Zeit,
„Dann mag der Herold, so wie ich,
„Laut preisen den Karl Friederich!
Solch Red' Frau Pallas ernsthaft führt,
Zu ihren Füßen es sich rührt,
Justitia mit der Waage klingt,
Merkurius die Flüglein schwingt,
Feldbau rauscht mit dem Erndekranz,
Religios Haupt umgiebt ein Glanz. —
Ein jedes that sein'n Beifall geben,
Karl Theodor wollt' die Stimm' erheben.
Da kommt ein großer Zug durchs Thor,
Von alten Männern ein Ehrenchor,
Sie trugen Bart', seltsam Gewand,

Wie ich etwa gemahlet fand
In alten Büchern die Doktoren,
Die Philosophen und Professoren.
Ich schaut' sie gar andächtig an,
Erkannt' auch manchen großen Mann,
Den ich etwa im Bildniß sah,
Erasmus, Dalberg, Agricola,
Reuchlin, Wimpfling, Oecolampadius,
Melanchthon und auch Munsterus,
Marquardus Freher und auch Mizyll,
Donellus dann und andre viel,
Die all' einst hier gelehret hatten,
Und auch gelernt, die heil'gen Schatten
Umgaben feierlich mit Fleiß
Frau Pallas Bild in halbem Kreis.
Ihr Antlitz stralt' in Freude ganz,
Ihr' weiße Bart' gaben einen Glanz,
Die Lippen sie bewegen thaten,
Doch war es still, ich hört' nicht reden.
Die Hut' und Baret thaten sie schwingen,
Als ließen sie ein Vivat erklingen,
Weil aber ich kein' Stimm' hört' schallen,
Wollt' mir das Ding nicht recht gefallen;
Beim Mantel zupft' ich einen da,
Den ich vor nicht im Antlitz sah,
Er dreht sich um — der Musenheld,
— Gekrönt — Opitz von Boberfeld!
Der theure, werthe Ahnherr mein,
Schaut feurig mir ins Herz herein,
Das wallt mir auf, die Zung' erbebt,
Die Stimme mein sich laut erhebt,
Ich that ein Lebehoch ausbringen,
Karl Friedrich hoch! thats wiederklingen,
Weiß nicht, ob es Frau Echo war,
Oder der alten Gelehrten Schaar,
Es gab ein'n Schall, daß ich erwacht,
War ganz allein um Mitternacht;
Von meinem Burschenhut ich nahm
Den Epheukranz, mit Zucht und Scham
That ich ihn hin nach Frau Minerven,
Als eines Jünglings Opfer werfen;
Ich dacht', bleibt er nur hangen oben,
Als gutes Zeichen will ich mirs loben.
Da flog der Kranz, da fiel der Kranz
Ihr um den Helm im Mondesglanz!
Gott gebe seinen Segen zu!
Gut' Nacht, ich geh nach Haus zur Ruh;
Und wie ich in das Thor eintrat,
War schlummerstill die ganze Stadt,
Nur fern noch hört' ich jubiliren,
Ein einsam nächtlich Kommerschiren,
Den Landesvater hört' ich Euch singen,
That Euch Studenten gut gelingen.
Seyd fleißig nur — fromm — toll — mit Witz,
Dies wünscht von Boberfeld Opitz.

[illegible] in der akad. Buchhandlung [illegible] einzeln für 6 kr. verkauft.

VNIVERSITATI LITTERARIAE



Kantate

auf den 15ten October 1810

von

Clemens Brentano.

Berlin

bei Julius Eduard Hitzig,

hinter der katholischen Kirche No. 3

Chor der Vollendeten.

Herr, Gott, dich loben wir,
Dich Herrn bekennen wir,
Dich ewigen Vater
Spiegelt die Erde;
Und der Mensch, dein Ebenbild,
Suchet Erkenntnifs.

Lasset uns dem Ew'gen danken,
Was wir wollten, ward gesegnet,
Wir sind seinem Will begegnet,
Sein sind göttliche Gedanken.

Es ist ein göttlich Werk, zu lehren;
Er selbst, er hat gelehret
Die hohen Priester in dem Tempel,
Da er, ein Kind noch, wandelte
Auf seiner Erde.
Zu lehren ist er Mensch geworden,
Zu lehren hat er aller Orten
Die Jünger ausgesendet,
Zu lehren ist sein Wort uns Fleisch geworden.
Hat uns das ew'ge Licht erworben,

Ist um die Lehre
Für uns am Kreuz gestorben.

Chor der Lehrer.

Allwissender, wir gehen
In deines Sinnes Spur,
Und was wir auch verstehen,
Und was wir immer lehren,
Dein Wesen sei es nur.
Der König hat gegründet
Ein Haus der Wissenschaft,
Wir Männer stehn verbündet
In seiner Gnade Kraft.
Gott segne unsern Willen,
Lafs uns den Schwur erfüllen,
Zu seinem Lob und Ehren
Die Wahrheit treu zu lehren.

Wechselchor der Gelehrten und Bürger.

Heil Friedrich Dir,
Heil, Ruhm und Preis!
Dir war zu mächtig nicht die Zeit,
Du zogest einen Ehrenkreis
Von weisen Lehrern um den Thron,
Und, mitten in dem harten Streit,
Deckst Du die Wissenschaft
Mit Deiner Gnade Schild
Und brichst im Sturm ein Lorbeerreifs;
Denn also ist der Helden Kraft,
Dafs strenge sie und mild

Mit einer Hand die Waffen führt,
Indefs die Andre fromme Saat
In guten Boden streut;
Und also Herr, ist Deine That
Der Helden fromme That,
Des preiset heut
Dein treues Volk Dich, Friederich!
Erhalter, Gründer, deutscher König!

Stimme des Dichters.

Zu dir, zu dir mein Vaterland,
Mein deutsches Land,
Wend ich jezt Stimme, Gruſs und Lied:
So lang die Sprache dich verband,
In fester Hand
Der ernsten Künste Lorbeer dir erblüht.
Mein Deutschland, du stehst ewiglich,
Tief innerlich
Verbindet dich ein hoher Weisheitstrieb
Und deine Männer ernstiglich
Erhalten dich,
Denn Wahrheit, Glauben, Hoffnung sind dir lieb.
Die Berge haben Eisen dir gegeben,
Und deine Schmieden Klingen,
Und deine Wälder Söhne, die sie heben,
Und sie in gutem Kampfe gut auch schwingen!
Und segnet deinen Pflug das Gold der Ähren,
Des Webers Schiff die reine Fluth der Linnen,
Und wissen deine Jungfraun klar zu spinnen,
Weifst du zu wehren dich und auch zu nähren,

So weifst du herrlicher doch noch zu lehren,
In deinen Kreisen stehn verbündet
Die hohen Schulen fest gegründet,
Und heben ernst ihr Haupt in hohen Ehren.

Chor der Bürger.

Hohe Häupter deutscher Lande,
Treue Kaiser alten Bundes,
Dem ihr gern das Blut geweiht,
Anders schlingen sich die Bande
Um die Gauen deutschen Grundes,
Anderes gebar die Zeit;
Aber eure schönsten Werke
Hat die neue Macht geehret,
Eurer hohen Schulen Kreis;
Also hat euch eure Stärke
Selbst der Sieger noch gemehret,
Und dies sei sein höchster Preis!

Allgemeiner Chor.

Fleifs ziert Deutschland,
Wenn es nähret,
Treu ist Deutschland,
Wo es wehret,
Grofs ist Deutschland,
Wenn es lehret,
Pflug und Schwerdt und Buch es ehret.

Erste Stimme der Muse.

Nun grüfs ich dich

Du königliche Stadt,
Von hohen Schlössern
Ragt dein Diadem,
Du hältst umarmt
Den König und sein Haus;
In deinen Hallen weilt
Des Landes Rath und That,
Der Künste Geist
Der Deutschheit Geist,
Schwenkt über dir
Sein leuchtendes Panier
Und stärket dir das Herz!

Zweite Stimme der Muse.

Nun preis' ich selig dich, Berlin,
O staune nicht,
Ich weifs, der Zeiten Noth,
Du hast sie kaum verschmerzt,
Noch streckest du,
Ermüdet, wie der Kämpfer
Nach schwerem Segenlosem Streit,
Die weiten Glieder sinnend hin,
Du fühlest in der Ruhe Traum,
Den Segen nicht, der in der Brust dir wächst,
Du jauchzest nicht, und bist so hoch bekränzt;
Es hebet sich ein Berg in deinem Schoofs,
Des Gipfel himmlisch stralend glänzt,
Ein deutscher Musenberg!
Schon stampft das Hügelrofs,
Und der Begeistrung Quell

Rauscht kühlend über deine hohe Stirn.
O schlummre nur, der Götter Glück
Läfst sich den Schlummernden hernieder.
So gütig und so grofs ist ihre Gabe,
Dafs sie mit uns erwachet, wie das Licht.

Stimme des Dichters.

Ich sehe eine sel'ge Schaar
Von Jünglingen dir nahen,
Ein ernster Rausch durchweht ihr Haar,
Und was sie nimmer sahen,
Das glauben sie des Lehrers Mund,
Spricht er aus jenes Herzens Grund,
Das in der Erde Busen schlägt,
Wenn sich der Himmel daran legt.
Ich sehe sie, unschuldge Ungeduld
Beweget ihre Brust;
Du hoher Jugendernst!
Wer dein nicht wird bewufst
Der lernet nie des Alters reife Lust.

Stimme der Stadt.

Was ist wohl freudig anzuschauen,
In ewger Flucht der geflügelten Zeit,
Wem soll ein treues Herz vertrauen,
Wo steht ein Werk der Ewigkeit?

Stimme der Musen.

Was, in Gesetz und Maafs gegeben,
Lebendig, doch unsterblich währt,

Die Kunst, die Wissenschaft, das Leben,
Sie haben ewig sich bewährt.

Stimme der Stadt.

Nun so mag es mir wohl frommen,
Dafs in alter deutscher Weise,
Eine Schule hohen Sinnes,
Und unendlichen Gewinnes,
Sich in meiner Mauren Kreise
Heute gründet, seid willkommen!

Stimme der Bürger.

Willkommen, Meister hoher Ehren,
Willkommen, meiner Söhne Lehrer,
Willkommen, Kinder meines Landes,
Willkommen, Fremde, Nachbarn, Gäste,
Geniefset all des ewgen Bandes,
Das alle Menschen brüderlich umschliefst,
Der Wahrheit und der Ehre,
Die aus der wahren Lehre
Ein Weltumfassend Meer ergiefst,
Dies ist der Ozean,
Aus dem die Sonne steigt,
Zu dem sie sinkt,
Wir bieten euch den vollen Becher an,
Seid unsre Brüder, seid willkommen, trinkt.

Gesang der Studenten.

Glück auf, Glück auf! Viktoria!
Es ist im Vaterlande

Ein Musenberg voll Gloria
Mit Gottes Gunst entstanden.
  Glück auf, Glück auf! recht in dem Kern,
Recht in des Landes Herzen,
Zu Fufsen unserm theuern Herrn,
Entsprang ein Quell den Erzen.
  Glück auf, Glück auf! die Hoffnung lacht,
Seid rustig, ihr Gesellen,
Geöffnet ist ein neuer Schacht,
Wir wollen ihn bestellen.
  Glück auf, Glück auf! ihr Meister all,
Die ihr den Bau gegründet,
Wir grüfsen euch mit lautem Schall,
Die Lampen sind gezündet.
  Glück auf, Glück auf! wir fahren ein
Nach edelem Gesteine,
Ein jeder soll gewärtig sein
Dafs er es redlich meine.
  Glück auf, Glück auf! Viktoria!
Es ist im Vaterlande
Ein Musenberg voll Gloria
Mit Gottes Gunst entstanden.

Wechselchor der Bürger.

Mächtig wächst mir das Vertrauen,
Sieh, es tritt der ernste Chor
Der vier weisen hohen Frauen
Durch des Pallasts offnes Thor.
  Eine seh' ich; durch den Schleier
Mit dem Haupt empor gewandt,

Bricht ein strahlend Augenfeuer;
Violett ist ihr Gewand.
In die Bibel aufgeschlagen
Zeiget sie mit strenger Hand,
Und ihr Fuss, vom Geist getragen,
Schwebet an der Erde Rand.
Und die andre schwarz gekleidet,
Um die Stirn den Lorbeerkranz,
Die so sinnend einsam schreitet
In des eignen Hauptes Glanz,
Ja, ich kenne sie, die Freie,
Die sich selbst so ganz erkennt,
Und der in der eignen Weihe,
Was gedacht, gelebt, entbrennt.
Und im Purpur geht die dritte
Mit der Wage, mit dem Schwerdt,
Fest und eisern ihre Schritte,
Wie das Recht, das ewig währt.
Ihre Augen sind verbunden,
Und sie kennet keinen nicht,
Was sie wahr und recht erfunden,
Ruhig ihre Lippe spricht.
Nun im Scharlachmantel dringet
Scharfen Blicks die vierte an,
Ihrem Stabe, bunt geringet,
Schlinget sich die Schlange an,
Kräuter trägt sie in den Händen,
Und Gestein und edlen Wein,
Wo sie hin die Blicke wendet,
Schlummern sanft die Schmerzen ein.

Stimme aus den Bürgern.

Heran, heran! seid uns willkommen,
In eurer Farben Ehrenzier,
Dafs also ihr zu uns gekommen,
Des danken wir, des jauchzen wir.
Ihr seid erprobt in alter Treue,
Ihr seid in aller Kunst gerecht
Und ewig grünet ihr aufs neue,
Ihr seid ein göttliches Geschlecht.
Ihr habet unsre Väter schon gelehret
Von eurer Stühle weisheitsvoller Höh',
Seid gern von meinen Kindern auch geehret,
Die ich bescheiden sich euch nahen seh'.

Gesang der Schulen.

Seid hohe Meister uns gegrüfst,
Als Opfer nehmt den Blüthenstrauſs
Der südlichen Granate;
Er spreche unsre heifsen Wünsche aus
Und leucht' uns vor
Zu euch auf frommen Pfade,
Dafs bald wir eingeweiht,
O hoch gekrönte Zeit!
In eurer Lehre ernste Hallen schreiten,
Wo weiter sich der Aussicht Felder breiten.
Glückselig eure Nähe, die uns spornt,
Mit treuer Lehrer Hülfe anzudringen,
Und wäre sie auch schärfer noch umdornt,
Der Weisheit hohe Rose endlich zu erringen!

Stimme aus dem Chor der Fakultäten.

Nehmt herzlich unsern Dank dahin,
Geht freudig lernend eure Bahnen fort,
Uns ehrte eurer Gabe guter Sinn.
Aus Tönen wird das Wort,
Und ist's ein gutes Wort,
Läfst gern sich auch der gute Geist ihm nieder.
Zu glauben ziemt euch nun, und auch zu hoffen,
Und werdet endlich ihr zu lieben lernen,
Steht eurem Aug' die ganze Aussicht offen,
Soll nichts euch mehr vom hohen Ziel entfernen,
Nun lebet wohl, wir sehen uns hier wieder.

Stimme aus dem Chor der Akademie der Wissenschaften.

Wir nahen uns und bieten euch die Hände,
Ihr die, was wir gelernt, nun lehren wollt,
Den Apfel der Granate nehmt als Spende,
Der Vielheit Einheit in der Schaale Gold,
Dafs so die Lehre ihren Kreis vollende,
Und bilde eine Welt,
Seid in die Mitte ihr gestellt.
Zur Schule geht der Lehrling bei dem Meister,
Dort wird gelernt;
Der hohen Schule Schwellen
Betreten Meister und Gesellen.
Hier wird gelehrt;
Und unser ist der ernste Kreis,
Wo Meister sich zum Meister nur gesellt,

Und jeder seiner eignen Werke Fleifs
Erfindend, schaffend, treu zu Tage stellt.
Und nun geleiten wir euch zu dem Hause,
Das unser König gnädig euch verlieh
Hier nehmt noch diese frischen Lorbeerkränze,
Er sendet sie,
Er, der die Weisheit liebt.

Stimme aus dem Chor der Fakultäten.

Es ist der Güte Reichthum, dafs sie giebt
Der Sonne Freude, dafs sie glänzet,
Der Weisheit junge Helden schön bekränzet,
Bald send' ich dankend sie vor Seinen Thron.

Stimme der Vorsteher.

So lerne Schüler fromm,
So werd' Studente dann gelehrt,
Und Meister lehre treu.
Das ist, was ernst der Staat von euch begehrt,
Der Staat, der euch ernährt,
Der Staat, der von euch lernend, hoch euch ehrt,
Der Staat, der hohe Freiheit euch gewährt.

Stimme aus den Studenten.

O freie Weisheit
Du hohe Wissensfreiheit,
Du muthig Flügelrofs
Der geistigen Begier,
Wie hebt sich deine Brust'
Geöffnet ist die Bahn,

Sie steigt unendlich hin zum Ziel,
Dem Blick zur Piramide an,
Hinan, hinan, du heil'ge Jugendlust!
Nun setze in dem hohen Spiel
Den ganzen Ernst des jungen Lebens dran.
Wettlaufend frei in edlem Will und Muth,
Erkühlen wir der durst'gen Seele Gluth.

Gesang der Lehrer.

Wohlan, wohlan, ihr muthigen Gesellen!
Wir treten treulich vor euch hin,
Wie wir gelernt, euch lehrend darzustellen,
Ist unsres neuen Werkes ernster Sinn.
Frei ist die Seele, frei!
Es liegt um sie die unbegriffne Welt,
Wie über Schlummernden
Das Sternenvolle tiefe Himmelszelt.
Erschliefse dich du jugendklares Aug',
Wir wecken dich, und zeigen treulich dir,
Was wir von ew'ger Wahrheit selbst erkannt,
Und zeigen dir, wie uns das Licht verwandt,
So ist der freien Lehre freier Brauch.
Wir wollen euch zu lernen lehren,
Frei steht es euch, des Durstgen Blick zu kehren,
Wohin Natur und innrer Trieb euch treibt,
Was Noth euch ist, euch unverborgen bleibt,
Doch wünschen wir, dafs ihr die Segel richtet,
Wohin ein göttliches Entzücken der Erkenntnifs
Begeisternd strömt — die Anker sind gelichtet,
Heran, heran, ihr muthigen Gesellen!

Nicht Schüler seid ihr, ihr seid uns Gefährten,
Wir sind der Fahrt erfahrne Männer nur.
Heran, heran, vertrauet euch den Wellen,
Die Sterne sind der Kompafs, unsre Spur
Beschreibe einen weiten Kreis,
Den Spiegel, der die ganze Seele füllt.
Euch stärke Unschuld, Begeist'rung führ' das Ruder,
Am Steuer steh der treue Fleifs.
So sehn wir bald, die jezt euch Nebel hüllt,
Der fernen Küste unerforschten Grund,
Und, Bild an Bild, steht bald das Ebenbild
Des Gottes, der uns treibt, vor unsrem Bund.

Chor der Bürger.

Heil euch, Heil euch, und Segen auf dies Haus,
Das unser König herrlich euch verliehn;
Doch legt uns noch die goldne Aufschrift aus,
Die an der Zinne feierlich erschien.

Stimme der Lehrer.

Der Ganzheit, Allheit, Einheit
Der Allgemeinheit
Gelehrter Weisheit,
Des Wissens Freiheit,
Gehört dies königliche Haus!
So leg ich euch die goldnen Worte aus:
UNIVERSITATI LITTERARIAE.

Der Philister

vor, in und nach der Geschichte.

Scherzhafte Abhandlung

von

Clemens Brentano.

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben,
Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund.

Göthe, das Epigramm 73.

Berlin, 1811.

Jesajas 13, 29. 11, 14.
Hesekiel 25, 15. 16.
Zephania 2, 5.
Zacharia 9, 5.
Psalm 108, 10.
Sirach 50, 27. 28.

Stamm-Tafel der Philister.

(Nach der Namendeutung des Mystikers Bromley.)

Noah (Anfang und Ende) hatte drei Söhne, welche dreierlei Naturen vorgebildet. In Schem ist ausgesprochen alle Geheimniß, und Wirkung des heiligen Geistes, aus ihm stammet die Verheißung, und das Christenthum; in Japhet ist ausgesprochen der natürliche Mensch in seiner natürlichen Weisheit; aus ihm stammen die Heiden, die Griechen und Römer, die weltlichen Classiker ꝛc. — aber es ist ausgesprochen in

Cham { Feuer irdischer Lust. / Irobes Fassen ins Fleisch.

Söhne:

Cusch, eigensinnige Eigenheit.
Mizraim, wiederwärtige Grausamkeit.
Put, hoffärtiges Auffahren fleischlicher Dummheit.
Canaan, der Sklave, der sein Tyrann ist = Leib der Sünde.

Cusch, mit dessen Namen man bis heute die Hunde regiert, erzeugte: Seba, Trunkenheit. Havilah, weltliche Sorge. Sabtah, ewiger Irrgarten. Rahama, sichtbarer Grimm. Sabtecha, verzehrende Selbstquälerei. Rahama zeugte den Scheba, Abfall. Dedan, verderbte fleischliche Liebe, und Nimrod, den Seelenjäger.

Canaan, dessen Land einschloß die Städte: Sidon (Haderschiff). Gezar (Kampf). Gaza (Grimm). Sodom (geheime Bosheit). Gomorra (Abtrünnigkeit). Adma (Blutschuld). Zeboim (Hoffartskrötensee). Lascha (Ort des Verblendens, der falschen Salbung, Ort des Tünchens mit losem Kalk, Ezech. XXII. 28. und Stammort aller Unstreicher); er erzeugte:

Tzidon, Betrug. Heth, Furcht und Unglauben. Den Jebusiter, Verachter. Amoriter bitteren Schwätzer. Gergesiter, der irdischen Sinnlichkeit, Lumpensammler und Kothträger. Hiviter, schwazender Notionalgeist, soll wahrscheinlich Rational heißen. Arkiter, Verfolgung. Siniter, Feindschaft. Aruaditer, Herrschsucht des Fuchs. Zemariter, Wolf in Schaafkleidern. Hamathiter, brennender Zorn.

Mizraim zeugte:

Ludim, verderbter Natur-Fruchtbarkeit. Anamim, Geist der Leibschaden und Hurerei. Lehabim, Zerstörung mit Feuer und Schwerd. Naphtuim, Offen-

bahrer des Geheimnisses des Bösen. Pathruſim, falsche Zeichendeuter. Caſluhim, thörige Unbeständigkeit, und von diesem sind kommen die Philiſtim und Caphtorim, falsche Wahrsager.

Philiſtim aber nennt unser Ausleger 1) Geister, die durch Trinken und Gesellschaft Schaden thun. 2) Geister, die gute Brüderschaft beim Banquetiren machen. 3) Oeffner aller Wunder und Mirakel. 4) Geister der finstern Magie.

Nr. 1. zeiget an, mit welchem Rechte wir die Philister ausgeschlossen, und also bin ich versichert, der Brand des Vorhangs in der ersten Versammlung war von einem Philister angestellt. Nr. 2. zeigt den großen Unterschied zwischen einer edlen deutschen Tisch-Gesellschaft und einem Philister-Banquet an, wenn sie Geister sind, die gute Brüderschaft trinken, so sind wir Genossen, die gute Geisterschaft mit einander trinken. Wes Geistes Kinder sie aber sind, zeigt deutlich, wes Kinder Geister sie seyn mögen, denn Cham, ihr Vater, heißt grobes Fassen ins Fleisch.

Von Put allein werden in der Schrift keine Nachkommen aufgeführt, und Put heißt, nach einem philologischen Ausleger aller Schriftnahmen, so viel als verstorben, welches vielleicht auf die Vermuthung bringen könnte, dieser Ur-Groß-Onkel der Philister sei todt gebohren worden, aber wie sehr spricht die mystische Bedeutung Puts, nach Bromley hoffärtiges Auffahren fleischlicher Dummheit, gegen das Wort Verstorben in seiner natürlichen Bedeutung, welcher Verstorbene, wäre er gleich fleischlich dumm gewesen, ist jemahls hoffärtig aufgefahren; ich erkläre also jenes Verstorben als das philistrische Verstorbenseyn, welches so dumm todt ist, daß es nicht einmahl weiß, daß es todt ist, und deswegen immer ohne Noth leben bleibt. Meine Meinung aber ist, daß Put eigentlich der Stammvater der Put-Hähn. ist, denn wo ist so sehr hoffärtiges Auffahren fleischlicher Dummheit als bei diesen cholerischen Philistern, und woher sollen die Put-Hähne ihr Put anders haben, als von Put,

Schließlich werfe ich die Frage auf, und bitte um baldige Beantwortung derselben:

Können die Todten auch Philiſter seyn?

Der Philister
vor, in und nach der Geschichte.

Aufgestellt, begleitet und bespiegelt
aus
göttlichen und weltlichen Schriften und eignen Beobachtungen.

Scherzhafte Abhandlung
auf
Subscription einer fröhlichen Tischgesellschaft, für die Mitglieder derselben, zum Besten einer armen Familie abgedruckt.

Ecco alfine il teschio orrendo:
Come orribile m'apparve!
Quanti mostri, quante larve!
L'empio sangue nascer fè!

Antonio Filistri.

(Hiebei eine Handzeichnung aus der Italiänischen Schule, vorstellend die Kehrseite eines Philosophen, dem alles zu kurz wird; weiter einen philosophirenden Philister, dem alles zu lang wird, und den seine Frau widerlegt, sodann des Teufels Kompaß und Windmühlenflügel, weiter eine tragische Muse, einige begeisterte Anhänger und eine skeptische Gans.)

An die Herren Subscribenten.

Es ist uns allen bekannt, daß nachfolgender Scherz im Vertrauen auf fröhliche und verstehende Gesinnung entstanden und mitgetheilt worden, und daß der Entschluß, diesen Aufsatz zu vervielfältigen, sich an dem Wunsche, einen armen Mann, der schreiben kann, zu unterstützen, unter den Zuhörern zuerst realisirt hat. Der Druck wurde scherzhafter Weise, als an sich etwas philistrisch, verwiesen, vorzüglich aber, um dem Schreiber das ganze Verdienst zuzuwenden; da aber die Zahl der Subscribenten ansehnlicher, als erwartet, ausfiel, war zu befürchten, der Schreiber, der an den Augen leidet, möchte bei aller Anstrengung erst spät vermögen, alle seine Wohlthäter zu befriedigen, und dabei noch ein schweres Opfer mit seinem Gesichte bringen; es wurde daher beschlossen, dem philistrischen Druck als vortheilhafter vorzuziehen, und somit erscheint dieses gedruckte Manuskript, oder lederne Hufeisen, wobei zu erwähnen, daß, da durch die Druckkosten der gehörte Verdienst für den Schreiber allerdings geschmälert wird, diesem philistrischen Fehler nur dadurch abgeholfen werden kann, daß mehrere Exemplare abgezogen werden, und **daher jeder der Besitzer eingeladen wird, sein Exemplar nicht zu verleihen, sondern Jeden, der sich über die Philister, oder sich selber, Raths erholen will, gefälligst an die Wittichische Kunsthandlung, Jägerstraße, gegen der Bank über, zu weisen, wo eine Anzahl Exemplare werden niedergelegt werden, und ums Geld zu haben seyn.** Es ist dies Verweigern der Mittheilung an Andere eine Wohlthat für den Armen, und keine Härte für den Neugierigen, da Jeder, der dergleichen zu lesen Lust und Zeit haben kann, auch das Geld dazu haben muß. Ja, es ist dies die wahre Freudenerfindung, die ein Westphälinger vor Jahren im Reichsanzeiger auf Subscription von 8 Gr. bekannt zu machen versprach, und die endlich darin bestand, ihm viele Achtgroschen als einem armen Schelmen verschaft zu haben, hier läuft es am Ende auf dasselbe hinaus, wenn alles folgende dem Käufer nicht einige Freude und einigen Ernst erwecken sollte, das heißt, wenn er ein Philister wäre, dann aber kauft er es ja gar nicht.

Ein Thaler Courant!
Kauf milde Hand,
Philister Hohn,
Und Gotteslohn.

Sätze, die vertheidigt werden können.

1. Was hier philistrisch genannt wird, ist nur, was jeder Philister von Herzen gern ist.
2. Was hier als jüdisch aufgeführt wird, ist nur, was jeder Jude um alles in der Welt gern los würde, ausser ums Geld, und was ein edler Jude selbst an unedlen Christen verachtet.
3. Bei den Juden assonirt Edel auf Ekel, bei den Philistern auf Esel.
4. Kein Jude kann ein Philister seyn.
5. Juden und Philister sind entgegengesetzte Pole; was bei den ersten in den Saamen, ist bei den letzteren ins Kraut geschossen.
6. Die Philister haben einen unsichtbaren bewußtlosen Bund mit einander, und recken wie die Gänse alle den Hals in die Höhe, wenn es eine thut.
7. Eine Gans, mit einem papiernen Haarbeutel promenirend, hat viel vom Philister.
8. Ein Philister kann nie ein Seiltänzer zu werden wünschen.
9. Ein Philister kann wohl ein Steinfresser werden.
10. Ein philosophirender Philister ist = einem See-Hund.
11. Ein dichtender Philister ist = einer Fledermaus.
12. Ein betender Philister ist = einer fliegenden Katze, (gehört ein Fallschirm dazu).
13. Kein Philister kann glauben, daß er einer sey; er kann überhaupt nur seyn, und nicht glauben.
14. Wenn ein Philister jemals ein wirkliches Mittel gegen die Kienraupe erfindet, so wird er ein Selbstmörder. Wir sind dann beider los, und unsere Fichtenhaine, die jetzt kritische Wälder sind, werden Dichterhaine.
15. Wenn ein Philister ein Gerstenkorn am Auge hat, und ein Hünerauge am Fuß, so legt er sich mit Schmierstiefeln ins Bett, damit, während er entschlafen, das Hüneraug des Gerstenkorn nicht sehe, und er sich die Augen im Schlaf nicht mit den Beinen austrete, denn er weiß wohl, daß ein blindes Huhn oft ein Gerstenkorn findet.
16. Es giebt mir keine schärfere Probe der Philisterei, als das Nichtverstehen, nicht Bewundern der unbegreiflich reichen und vollkommenen Erfindung, und der äußerst kunstreichen Ausführung in Herrn von Schelmuffskys Reise zu Wasser und zu Lande. Wer dies Buch ließt, ohne auf irgend eine Art hingerissen zu werden, ist ein Philister, und kömmt sicher selbst darin vor.

Ex Biblioth. Regia Berolinensi

Die großen und herrlichen Flüsse sammeln sich aus reinen ursprünglichen fröhlichen Quellen der Gebürge, aus dem heiligen Wasser, welches aus göttlichem Triebe in die Höhe gestiegen, das Licht gegrüßt hat, und nun freudig unter demselben an der grünen Erde durch die Thäler nieder zieht, bis zu den Meeren, welche den Kreis umgeben; nicht aber sammeln sie sich aus schmutzigen, todten Pfützen, welche leblos verbraucht, und, so zu sagen, ausgespuckt, ohne Zusammenhang mit dem lebendigen Blutumlauf nichts anders sind, als eine Judenschule der Frösche, ein hoch- und rothbeiniges Halsgericht der Störche, eine anarchische Rennbahn gesetzmangelnder Wasserratzen, ein Börsen-Philisterium der Zeitungsenten, ein Accouchir und Invalidenhaus abstracter Kroten, eine Sternwarte des ziffernden Ungeziefers der Wasserspinnen, ein Lauch- und Lech- und Bleich-Comptoir, und Milch-Bureau und Montirungs-Kammer und Theater-Garderobe, und geheim gesellschaftliches Gradirhaus aller sich erst durch Schwanz- und Bauchablegungen zum höchsten Grade ihrer Bildung perfectionirenden kaltblütigen Amphibien, eine undeutsche, unchristliche, philistrische Tischgesellschaft, eine Koax-Akademie, eine Ludertafel galvanischer, zuckmusischer Achselzucker. Gleich den Flüssen nun hat diese edle Tischgesellschaft sich gesammelt, aus reinen ursprünglichen und fröhlichen Herzen, und hat ausgewiesen auf ewig von sich, nicht aus eigenem Dünkel, sondern aus frommer Achtung gegen die Geschichte, die Juden und die Philister, über welche die Flüche der Schrift längst wahr geworden, welche nur noch als Wahrzeichen ihres Untergangs, als unauslöschliche Blutflecken einer bösen Schuld, als Gespenster ihres nicht seeligen historischen Todes, als eine alte Essigmutter der Sünde auf Erden verweilen, und sind sie über die ganze Erde verbreitet, so heißt das doch nur so viel, als ihre Asche ist in den Wind gestreut, oder die vier Viertel ihres historischen Leibes sind an die vier Thore der Weltgegenden genagelt — und scheinen sie gleich oft auf dem Rade des Glückes zu stehen, so sind sie doch eigentlich nur darauf geflochten; denn es ist kein Heil, außer dem Herrn, und der Ewigkeit; diese aber sind verstoßene Kinder des Todes, und sie sind nicht mehr zu Haus im Leben, sie sind verrückte Musterreuter und tollgewordene Bonaqueurs eines schon vor Christi Geburt schändlich fallirten Handlungshauses, sie wollen Geschäfte machen in Manna, die ihnen vor dreitausend Jahren vom Himmel gefallen, hütet Euch, ihnen nichts voraus zu bezahlen; sie sind jene Maulaffen, die das A so laut geschrieen haben, daß sie die Maulsperre davon getragen und nun nimmer B sagen können, oder umgekehrt. Selig die Taube, die einen so starken und großen Oelzweig im Schnabel trägt, daß sie, in ihrer Unschuld durch Gottes Friedensbogen dahin streichend, nicht in den Rachen der Juden und Philister fliegen kann, denn die alte Schlange trägt Köpfe an beiden Enden, und sie ist eine Klapperschlange, deren Geräusch bethört und verführet. Das A aber nenne ich, in tieferer Bedeutung, bei den Juden das alte Testament, das B das neue. Bei den Philistern, welche eigentlich kein Testament, höchstens das Pflichttheil schlechter Angewohnheiten haben, nenne ich das A das Ursprüngliche, Ewige, den Quell, das B aber das scheinbar Gegenwärtige, das Pechpflaster, das einem der Teufel über die Augen wirft, das Zeitliche, das bequem Todte, den cul de sac, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist; und so sind die Philister jene, welche das Maul so über dem B aufgerissen, daß sie das A, der Natur eines offenen Mauls nach, zwar wohl noch aussprechen könnten, aber aus Dummheit nicht darauf kommen, o wie dumm müssen sie seyn! Wir können übrigens hieraus schon sehen, wie so ganz entgegengesetzt Juden und Philister sich sind, da das A und das B bei ihnen so verschieden ist, und sie sich dennoch darin theilen, es ist aber die schmutzige Pfennigkerze, die ewige Lampe vor des Teufels Nachtthron, an beiden Enden angesteckt. So wie aber von

Gott jeder sein neues, noch von keinem gelebtes oder gestorbenes Leben erhalten, wie wir von unserm Wirthe noch ungegessene Speisen, und ungetrunkenen Wein, und reines Tischzeug begehren, und wie meine verehrten Herren Tischgenossen eine noch unabgehandelte Abhandlung von mir zu fordern berechtigt sind, so hat diese ganze Gesellschaft unverbrauchte lebendige Gesellen an sich selbst gefordert, und somit die Juden, welche nur noch civiliter, und die Philister, welche nur noch moraliter existiren, von sich abgewiesen.

Die Juden, als von welchen noch viele Exemplare in persona vorräthig, die von jeder ihren zwölf Stämmen für die Kreuzigung des Herrn anhängenden Schmach Zeugniß geben können, will ich gar nicht berühren, da jeder, der sich ein Kabinet zu sammeln begierig, nicht weit nach ihnen zu botanisiren braucht; er kann diese von den egyptischen Plagen übrig gebliebenen Fliegen in seiner Kammer mit alten Kleidern, an seinem Theetische mit Theaterzetteln und ästhetischem Geschwätz, auf der Börse mit Pfandbriefen, und überall mit Ekel, und Humanität und Aufklärung, Hasenpelzen und Weissfischen genugsam einfangen. Nützlicher und ergötzlicher wende ich mich zu euch, ihr Philister, die nur noch als ein Contagium, als lächerliche Allegorien einer Art gelben Fiebers, dessen Patienten bei vollkommener Gesundheit mausetodt sind, in dem ewigen Triumphzuge des Teufels, als verstockt gebohrne Stockwarren einherzieht; um euch nun, ihr übeln Seelen, bei den Ohren, ehe ihr welche hattet, a priori hinter der Ofenhölle des Himmels heraus zu locken, euch sodann, nachdem ihr sogar noch Hörner dazu gewonnen, unter der Bank, unter die ihr gefallen, in der Geschichte a posteriori hervorzuziehen, werde ich euch nun bei eurem definitiven Schweife, mit dem ihr unter uns wedelt, a posthumis zu erkennen und zu definiren gezwungen.

Die Denkenden und Glaubenden denken und glauben, daß die geschaffene Welt nur die krystallisirte Idee des Schöpfers von sich selbst sey, und daß jedes Geschaffene ein Gedachtes gewesen, ehe es ins Leben getreten; aus seinem Tode aber können wir sehen, wie es gedacht war, ehe es lebte. Dieses aber denkt und glaubt keiner unter den Philistern, sondern sie meinen, sie seyen von den Bäumen gefallen, wie die Holzbirnen, als der Teufel seinen Prügel hinein geworfen, woran sie so wohl thun, als er wohl daran gethan.

Ich aber will, ihnen zum Trotz, ihre Geschichte von da anfangen, wo sie sich, aus dummer Hoffart, nie hinträumen (weil sie überhaupt gar nicht, oder höchstens Lotterienummern, die nicht herauskommen, träumen), ich fange ihre Geschichte an vor Adam und vor der Erde aus der Idee. Um aber sagen zu können, was die Philister, ehe sie in der Geschichte als Volk aufgetreten, in der Idee waren, muß ich sie erst als das betrachten, was sie jetzt als die allegorischen Figuren ihres Wesens geworden sind, und ich sage daher: Ein Philister ist ein steifstelliger, steifleinener, oder auch lederner, scheinlebendiger Kerl, der nicht weiß, daß er gestorben ist, und ganz unnöthiger Weise sich länger auf der Welt aufhält; ein Philister ist ein mit allerlei lächerlichen äußerlichen Lebenszeichen behängter umwandelnder Leichenbitterstock seines eigenen innern ewigen Todes; ein Philister ist ein Kerl, vor dem alle Spiegel, und so auch die Schöpfung, Gottes Spiegel, blind sind von Ewigkeit; ein Philister ist der ausgebohrne Feind aller Idee, aller Begeisterung, alles Genies und aller freien göttlichen Schöpfung; er ist die komische Karrikatur-Silhouette des Teufels, welche er, vom Himmel niederstürzend, gegen die Sonnenseite des Lebens geworfen, wo sie, in tausend Zerrbildern zerbrochen, scheinbar unschuldig und scherzhaft herumgaukelt, aber jeden, der nicht aus ewigen Quellen berauscht in ihrem Schatten entschlummert, vergiftet, und zwar zu ewiger Nüchternheit.

Warum man über das Allertiefsinnigste am besten von Herzen lachen könne, aber nicht von Verstand.

Um meine verehrten Tischgenossen nicht zu langeweilen, will ich Ihnen erst mehrere Ursachen angeben, aus welchen Sie über folgenden Abschnitt, wenn er gleich mein ernsthaftester Ernst und mein innigster Glaube ist, von Herzen lachen können, wenn Sie nur nicht von

Verstande lachen, denn so lacht der Teufel. Wohl kann man von Herzen am allerbesten über das Allerlächerlichste lachen, weil man dasselbe mit dem Verstande so außerordentlich kurios anpacken muß, um ihm ein wenig auf die Zähne zu fühlen. Denn 1) was ist lächerlicher, als daß man besser in die Sonne sehen kann, wenn man durch ein Löchelchen guckt, welches man meinethalben mit einer Stecknadel oder einem Zahnstocher in eine Herzdame gestochen (mit einem Löffel geht es nicht; 2) ist manches Philosophieren darum schon lächerlich, weil ein Kerl, der im Mittelpunkte steht und einen Spiegel gegen sich gekehrt an der Leine haltend wie ein Pferd die Runde machen läßt, ihn doch nie so schnell schwingen kann, daß ihm nicht ein ordinairer Feldhase durch das System laufen könne, und daß er am Ende sich doch immer mehr allein sieht, je schneller er dreht, und daß, will er gar eine Kugel schwingen, ihm das Ding leicht auf die Nase fällt; 3) ist es eben so lächerlich, als des Zinngießers Spitzhund, der, das Rad tretend, auf derselben Stelle eine Wallfahrt nach Jerusalem im Sinn zurücklegt, wenn einer so außerordentliche Dinge mit Worten herumdreht, und sein Maul doch nicht unter der Nase wegbringen kann. Willst du aber einen Hund Brod fressen lehren, so schmiere ihm Butter auf die Nase und reiche ihm das Brod; er frißt nur Brod, riecht aber die Butter, und macht dir so eine erhabene Miene, als fräße er Butterbrod, glaubt es auch; 4) ist es sehr lächerlich, wenn ein Huhn in einem runden Gitterkerbe von Stab zu Stab herum kriecht, und weil das Gefängniß rund ist, sich nimmer überzeugt, daß es kein Loch zum Ausgang gebe, als den Tod; indeß gehet die Sonne eben so über dem Korbe am Himmel herum; ich kann beides bewundern von Verstand und belachen von Herzen; 5) ist es doch ganz ungemein lächerlich, wenn ein Hase einen Berg aus dem Wege räumen will, und statt dessen hinaufläuft; daß geht gut, seine Vorderfüße sind kurz a priori, treiben ihn aber oben die Hunde auf, so geht es schwer wieder hinab, denn die Hinterfüße sind a posteriori zu lang; eben so lächerlich ist es, wenn eine Kraft, z. B. wäre sie auch der kräftigste Stier, eine ungeheure Last hinweg heben will, auf der sie selbst steht; zu einem größern Gedanken aber ist ein Doktor nie gekommen, als daß er ausruft: gebet mir einen Punkt draußen, auf den ich den Hebel gründe, und ich will euch und alles, was drinnen ist, hinausschneißen. Daß er selbst drinnen, weiß er nicht, so außer sich ist er; und wenn der Philosoph vollendet ist, wird er zum Boden gefallen fühlen, daß er auf dem Aste saß, den er herunter hieb; 6) ist es lächerlich, daß der Mensch, um zu philosophiren, nichts thut, als einen unendlichen Strickstrumpf aufziehen, und dann die Wolle auch aufziehen möchte, und das Schaf und die ganze Schafheit und Geschaffenheit, und wenn es möglich wäre, daß ein Hund, der sich immer nach seinem Schwanze umdrehet, denselben erwischte und sich rücklings mit Haut und Haaren auffräße, so würde die ganze Schöpfung bald wieder von den Philosophen, als Beilage zu ihrem Compendium mit sammt dem Compendium, ins absolute Nichts zurück gedacht seyn. Ja es ist wahrlich nur der kleine Unterschied zwischen ihnen und Gott, daß dieser, als er dachte, schaffen mußte, und je unendlicher er dachte, je herrlicher und gegliederter ward die Schöpfung, und endlich stieg die ganze Welt, ein unendlich harmonisches Meisterstück, aus seinen Gedanken heraus, und oben drauf saß der Philosoph selber, er reitet auf dem Fäßchen, mit welchem der Strickstrumpf sich endigt; dieser nun, wenn er denkt, muß von sich heraus alles rückwärts entschaffen, da er aber alles in einer Reihe entschaffen soll, und er doch gar keine Stelle findet, wo er das viele geschaffene Zeug hinbergen könnte, so ist er häufig wie die Lakenbürger beschäftigt, ein Loch zu graben, um den Schutt eines andern hineinzuwerfen. Dieses unendliche Zurückkaufen der philosophischen Retourchaise macht allen Anfängern etwas übel, wenn sie das Rückwärtsfahren nicht vertragen können, und diese Seekrankheit äußert sich meistens in einer ekeln Hoffart, wobei die Herren eine Miene machen, als hätten sie einen übeln Geschmack in dem Munde, mit welchem sie uns den besten lehren wollen. Wenn sie es weit gebracht, gleichen sie einem welschen Hahn, der ein so hoffärtiges Rad schlägt, daß er sich ganz überstrippt, und umkehrt wie ein Handschuh; meistens aber gleichen sie einem Storche,

den ich in Mainz gesehen, er fraß eine kleine Schlange, die augenblicklich wieder bei ihm durch passirte, und die er so oft wiederfraß, daß er endlich des Cirkulirens ganz gewohnt, so bald er sie verschlungen, den Schnabel sogleich ad locca führte, um sie alsobald wieder in Empfang zu nehmen, und wenn durch die französische Regierung nicht eine andere Philosophie und Cirkulation in jene Gegenden gekommen, daß etwa die Schlange Aus- und Eingangs-Rechte bezahlen muß, die der Magister Langbein nicht aufbringen kann, so glaube ich, der Kerl steht noch da und philosophirt. Doch ist dies letzte System noch eines von den allerklarsten und leichtesten, und gehört dazu hauptsächlich ein kurzes Gedärm, offener Leib und schlüpfrichte Gedanken; andere, welche das Hemd, das sie anhaben, zum Rockermel herausziehen, sind schon viel transzendentaler. Ich könnte nun zwar noch unzählige Ursachen anführen, warum man von Herzen über das Allerheiligste lachen kann, wenn diese ernsthaften Auseinandersetzungen nicht dabei Gefahr liefen, dem Ei zu gleichen, welches über das Huhn denkt, und ich schließe damit, daß ich keinen für einen gotteslästerlichen Spötter halte, welcher über den ehrwürdigsten Pabst lacht, dem die Rockärmel so kurz sind, daß ihm die nackten Arme, wenn er die Hände nach dem Allerheiligsten hebt, so weit herausfahren, daß man alle Hieroglyphen und Keilschriften der Schröpfköpfe sehen kann, mit denen er sich neulich das böse Geblüt zwischen Haut und Fleisch weggezogen.

Der Philister vor der Geschichte. Theosophische Ansicht von Gott und der Schöpfung, Einheit, Eigenheit, Ja, Nein, Sündenfall Luzifers, Sündenfall Adams, der Philister in der christlichen Mythe bis auf Ham.

Gott ist die ewige Einheit außer Natur und Creatur, in sich selber, und in seinem Ausschwallen ist das Wollen. Die ewige Einheit wohnet in dem geschöpflosen Abgrund aller Dinge, in dem ungründlichen Nichts, und das Ichts des Nichts ist Gott selber, und indem sich die Einheit aufthut, ist sie das lautere Wollen, welches nur sich selbst wollen kann. Dies Bewegen, das Wallen des Wollens und die Empfindung seiner selbst in der Lust des Wollens ausgehend, ist der Geist des göttlichen Lebens, und so ist der Wille der Vater, und die Liebe der Sohn, der Ausgang der wollenden Liebe aber ist der Geist, und sie sind die ewige Einheit, der Schein des Insichselbst-Scheinens ohne alles Erscheinen und Erscheinenes, das Auge des ewigen Sehens, das ewige Ja, die ewige Einheit, die sich aber im Willen wollend zurückzog, um sich zu empfinden, und dieses ist das ewige Nein oder die ewige Eigenheit. Das Ja und das Nein sind eins, haben aber zwei Zentra. Das Ja als das Ausfließen ist ohne Grund, das Nein als das Einziehen machet den Grund. Das Centrum des Ja ist die Liebe, das Centrum des Neins ist der Zorn. Vor aller Schöpfung aber lag die ewige Einheit in diesen zwei Centris, des Ja und Neins, als die sich selbstwollende Gebährung aller Creatur, als das sich selbst Empfangen, als die Idee; da aber die Eigenheit sich aus sich selbst bewegte, ward die Idee em Bild der Einheit, und die sichtbare Schöpfung trat hervor, das Ebenbild der Idee. Diese bewegte sich aber aus dem Centrum der Eigenheit, dem Nein, dem Zorn, und hat also den Grund der Hölle in sich. Da aber das Bild als erscheinend und handgreiflich und selbstisch und voll Eigenheit, und als die Eigenheit selbst, nur sich wollte, und nach der Einheit nicht mehr fragte, entstand der erste Philister, oder die Idee des Philisters, Luzifer, der als Bild, gebildet, eingebildet und angebildet, als gemeintes Nein, sich über das Ja erheben wollte, und zur Hölle niedergeschlagen wurde. Luzifer, der Lichtträger, der Leuchter, stolzirte, weil in ihm das Licht zuerst materialisch brannte, denn der Zorn ward das materialische Licht und Feuer, als die Liebe, das idealische Feuer, sich selbst wollte. Aber er ward von Michael, einem andern Engel, einer

andern Figur des göttlichen Selbstwollens, und Namens, von Michael (welches zu deutsch heißt, wer ist wie der ewige Gott?) niedergestürzt in die Finsternis, und ist dieser Sturz des Leuchters mit Kummt der Kerze, die Trennung des Schweren von dem Leichten, die Gründung der Erde und die Finsternis selbst, und die Materie, und das ausgeborene ewige Nein, der Feind der Idee als ewiger Einheit, das blos sich selbst bedeuten Wollende, der Satan, und in seinen weitern Ausgeburten die Sünde, der Philister.

So hätte ich dann mit vorhergehenden seltsam klingenden Worten, die einer der heiligsten Denker gedacht, den Philister bei den Ohren, ehe er sie hatte, aus dem Himmel zur Erde gestürzt, oder bin selbst der Michael gewesen, habe selbst die Erde geschaffen, und das herunter geworfen, auf das ich ihn herunter werfen wollte, und worauf ich eigentlich selbst sitze, und habe so willkürlich den Ast herunter gehauen, auf dem ich noch reite. Der Philosoph Ast in Landshut hat es viel bequemer, der braucht gar nicht erst hinaufzusteigen, um herunter zu kommen, er kann es à plein pied in jedem Garten neben dem blätterreichsten Sallat, einem andern dortigen Philosophen thun.

Nun aber, verehrte Tischgenossen, erlaube ich Ihnen von Herzen zu lachen, indem ich die Aermel wieder hervorziehe, die meinen Armen bei dem hohen Grade etwas zu kurz geworden; Sie werden vielleicht mit einiger Ehrfurcht bemerkt haben, daß mir der erleuchtete Jacob Böhme gütig dabei unter die Arme gegriffen. Aber, was ich gesprochen, das glaube ich, und das Lächerliche von Herzen ist nur, daß das Wort an allen Enden zu kurz ist, das Bewunderungswürdige aber ist die heilige Begierde der Erkenntnis, die sie in dem, der die Arme so ausstreckt, eben so anbeten müssen, als sie in jener Darstellung der göttlichen Einheit selbst in dem Conflikt des Ja und Neins liegt. Der Philister aber philosophirt umgekehrt, er als das ausgeborene Nein, als das sich selbst Eigende des Eignen, als das Zurückziehen, streckt die Arme nicht heraus, sondern zieht sie zurück, und der schlaffe niederfallende Ermelschlauch ist sein Produkt; der Rock wird ihm aller Orten zu lang, und schleift ihm im Koth; da er aber nie heraus kann, aus Furcht sich zu erkälten, so guckt er durch ein Knopfloch heraus, und fraget seine Liebste, wie das Ding aussehe; treibt er das Abstrahiren sehr weit, so treten ihm die Rocktaschen von hinten heraus, und gewähren mit den niederhängenden Ermeln ein so betrübtes Spectakel, daß die Frau Liebste behauptet, der natürliche Verstand stehe ihm doch besser zu Gesichte, und sie hilft ihn dadurch zu einer reinen Anschauung seines Systems, daß sie ihm eine wohlgesteifte weiße Schlafmütze auf den Tisch stellt, und dabei spricht: das bist Du, mein Freund, in sofern Du nicht philosophirst; und nun zieht sie die Mütze auseinander wie einen Beutel, und sagt: das aber bist Du, in sofern Du philosophirst, aber das Ding ist nichts nütze, und somit setzt sie ihm die Mütze auf, und er ist der gesunde Menschenverstand wieder, und es endet sich zuletzt die Abstraktion damit, daß sie den schmutzigen Rand des Rockes mit einander ausreiben; aus solchem Schmutz, den ein Philister, der auf einer von verdauten Würzkräutern überdüngten Kuhweide philosophirt hatte, sich aus dem Saum des Rockes rieb, soll der Schneeberger Schnupftabak entstanden seyn, der den Philistern bis jetzt noch das Gedächtniß stärkt, und welchem wir eigentlich die Mnemonik verdanken, auf die Herr von Aretin sich hat subscribiren lassen.

Ich komme nun zu dem vom Himmel gestürzten Philister zurück, mit dem Wunsche, daß er alle Rippen im Leibe möchte zerbrochen haben; aber sieh da, er befindet sich vortrefflich, oder vielmehr seine Aerzte, die Humoralpatho- und Moraltheologen, wenn sie nicht logen, sagen, es bessre sich täglich mit ihm. Jener Stolz und Sturz des Philisters Luzifer war die Entstehung der Materie, war die Erbsünde der neugebornen Erde, denn das ist die Sünde, daß sie eine ewige Zurückziehung aus dem Ja ist, eine immer sich verstärkende Eigenung des Neins im Nein, und ist der Sündenfall unendlich wiederkehrend, denn Luzifer fiel aus der Idee ins Bild, aus dem Bild in die Materie; da aber nichts aus dem ewigen Gott herausfällt, so empfand er Mitleid mit der Erde und berührte sie in dem Hauche Ja, und machte sie er-

blühen in dem Adam, einem Geschöpfe, in dem er von neuem in niederer Ordnung sein Ebenbild frei hinstellte; und als Adam sich sehnte, war er wieder das bloß ausschließende Ja, und Gott stellte ihm das Nein in der Eva abermals gegenüber, und warnte sie vor dem Fall durch den verbotenen Baum; aber das Weib ließ sich durch die Schlange durch das Nein abermals verführen, sich über Gott heben zu wollen, und wir sehen einen neuen Fall aus der Unschuld in die Schuld, aus der Einheit des Lebens in die Eigenheit des Todes, dieses ist nun schon wieder ein neuer Grad der Weihe, den das Nein sich immer tiefer verphilisternd erobert, und dies ist unser Sündenfall, welchen der Herr zu lösen, sich selbst geopfert.

Da ich nun das Nein, als den Quell der Philister, glücklich herunter und zwar in den Menschen selbst habe, so sehen wir es als lebendige Person auftreten, wir sehen es im Cain und dem ganzen Sündenanflug, und das Nein, die Feindschaft gegen die Idee, die Philisterei wuchs so an, daß der Herr sprach, 1 Moses, Cap. 6.: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen (das heißt, sie sind Philister), es reuet mich, daß ich sie gemacht habe; — hier werden nun die Philister auf dem nassen Wege der Sündfluth beseitigt; Noahs Arche schwimmt oben auf, die Wasser rinnen ab und der Herr errichtet einen Friedensbund mit dem Menschen im Regenbogen, wo das Licht durch die Wolken in Farben gebrochen ausspricht die Versöhnung des ewig Leichten, der Idee, mit dem Schweren, dem Niedergestürzten, dem Nein, dem Urquell der Philister. Aber die Philister glauben nicht daran, und halten ihn bloß für eine Beilage zur Optik, aus der man den Newton oder den Goethe widerlegen könne, wenn sie überhaupt könnten. — Die Söhne Noah *), die aus dem Kasten gingen, sind diese, Sem, Ham und Japhet. Ham aber ist der Vater Canaan. Noah fing an und ward ein Ackermann, und pflanzte Weinberge (ich dächte, wir tränken seine Gesundheit) und da er des Weins trank, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedeckt, da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Schaam, sagte ers seinen beiden Brüdern draußen, da nahm Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beiden Schultern, und gingen rücklings hinzu und deckten ihres Vaters Schaam zu, und ihr Gesicht war abgewendet; als nun Noah erwachte von seinem Weinrausch, und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: **Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern!**

Der Philister in der Geschichte.

Dieser Fluch ist nun an Hams Nachkommen wahr geworden, denn er, indem sich die Sünde nach der Sündfluth zuerst wieder kund thut, er, der nüchterne Philister, welcher des ersten Weinrausches spottete, hat einen Sohn gehabt, Mizraim, und von diesem 1. Mose 10, 14. sind kommen die Philistim und Caphtorim, dieses aber sind die Stammväter der Philister, und sind sie aus der Insel Caphtor nach Palestina gekommen. Der gelehrte Abt Calmet in seinen biblischen Untersuchungen thut dar, daß die Insel Caphtor keine andere als Creta, das heutige Candia, sei, was wir heut zu Tage Creti und Plethi nennen, waren damals Philister, was sie noch sind, und zwar Creti kontrahirte (kontracte) Cretenser, Plethi kontracte Philister — von den Cretensern aber sagt der Poet Epim enides, daß sie allezeit Lügner, böse Thiere und faule Bäuche gewesen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, so auch die Philister. Pauli Epist. an Titum, Bischof in Creta, zeigt davon Cap. 1. v. 10 u. f. w. Noch muß ich nicht vergessen, anzuführen, daß viele Gelehrte behaupten, die Nachkommen Hams, also die Vorfahren der Philister, hätten hauptsächlich den Thurmbau zu Babel betrieben, dessen

*) Da die ganze Mythe der Schöpfung mannigfaltig ausgelegt worden, so werde ich hinten die Erklärung des Mystikers Thomas Bromley von der geistlichen Bedeutung dieser Söhne des Noah beifügen. Bromley war gebohren in Worcester 1629. und lebte bis 1691. Sie ist zugleich eine Stammtafel der Philister, und das beste Recept zu denselben in jeder Teufels-Apotheke.

sen dumme Hoffarth ihnen ganz ähnlich sieht, und ich zweifle gar nicht daran, da das verwirrte Schwätzen der Philister heut zu Tage noch nach der babylonischen Sprachverwirrung schmeckt, und wir noch jetzt so viele unter ihnen finden, welche eine eigene Wuth haben, neue Worte zu machen, ohne begeistert zu seyn; der Geist aber nur macht das Wort, und der Dichter, nicht aber der Feind aller Idee, das ewig ausgebohrne Nein, der Philister. Mir ist neulich einer in der Allee begegnet, und als ich ihn fragte, wo er hin spazierte, sagte er: ich luswandele nicht, sondern gehe die Wandelbahn hinab, weil ich ein Stellbrchen mit einer gattentodten Frau hier habe, mit der ich in die Zusammenstimmung gehe. Ich sagte zu ihm: Sie wollen wohl die Wittwe durch das Concert in ihrer Melancholie trösten, durch Trompeten- und Violin- und Floten-Getön? Ja, erwiederte er, ich sprach heute morgen zu ihr, die Worte Vossens: Zeug aus den Flausrock deiner Drangsal, und putze dich und eile flugs, dorthin, wo bald den hellen Klangsal durchströmet Erz und Darm und Bur. Hierauf fragte ich ihn, ob er musikalisch sey. Ja, sagte er, ich bin etwas kunstschallend. Was spielen Sie für ein Instrument? — Die Schallwerkzeuge, die ich spiele, sind viele, ich blase etwas auf dem Erzschallrohr, und zur Abwechslung auf dem Tiefknöppel, auch blase ich Hochholz und Hellholz, streiche auf der Hals- und Kniegeige, und schlage das Tasten-Hackebrett — das ist alles, was man verlangen kann von einem Dilettanten — ja, ich bin aber auch ein großer Vergnügling. — Sagen Sie mir doch, ist keine Apotheke hier in der Nähe? ich möchte mir gern etwas assa foetida kaufen. — Dort unten links, wo der Bier-Fuß-König über dem Hausgebein abgebildet ist, finden Sie eine Heilstoff-Handlung, der Versicher schaut zum Tageleuchter heraus, da können Sie den Teufelsdreck bekommen. — So nennen Sie die assa foetida, wie nennen Sie denn die assa dulcis? — Engelsdreck. — Hiermit hatte ich genug.

Von den Cretensern sage ich nur, daß von ihrer Stadt Cydonia aus malum cydonium, der Quittenapfel sich zuerst verbreitet, wahrscheinlich die Ursache, warum die Philister besonders den Quittensaps lieben; auch glauben sie, Jupiter liege bei ihnen in Creta begraben, auch sehr philistrisch, sie erfanden den Gebrauch des Bogens, um einem aus der Ferne zu tödten, auch sehr philistrisch u. s. w. Einige wollen den Namen Philister von der egyptischen Stadt Pelusium herleiten, die ihren Namen von πηλος, Koth, haben soll. Es läßt sich hören. Unter ihren Städten zeichnete sich Ascalon aus, von welcher die Zwiebeln, die wir Scharletten nennen, herkommen, überhaupt waren sie große Liebhaber der Zwiebeln und des Knoblauchs, und schworen nicht höher, als bei einer Zwiebel, Plin. l. 19. c. 6. allium cepasque inter Deos in jure jurando habent, und Juvenal in Sat. 15. Porrum et cepe nefas violare Deos in jure jurando habent, quibus haec nascuntur in hortis, numina! Auch hat eine Zwiebel wirklich etwas von einem Philister, als welche, gleich ihnen, aus unzählig über einander gezogenen Häuten bestehen, in denen sich nichts weiter befindet; und wenn ich bedenke, daß ein Philister sehr gern, erstens, eine Jacke auf bloßen Leib, dann eine rothe Bauchbinde, Unterhosen, dann Unterhemd, weiter Unterweste, dann Oberhemd, Hosen, Weste, Ueberhosen (worunter drei Paar Strümpfe) Rock, Ueberrock, Wildschur, Pelzstiefel, baumwollne Mütze, Perrücke, Lederläppchen, Pudelmütze, Fußsack, und sodann um alles noch eine Portechaise, Kutsche oder Diligence, wenns hineingeht, und endlich die ganze Natur, die ihm ein Futteral scheint, und ganz zuletzt seine dicke, undurchdringliche, fleischlederne, lederne oder wachsleinene Ansicht, worauf ein Wetterableiter, auf dem Leibe trägt; wenn ich dies bedenke, so halte ich einen Philister für ein in krankhafter, abnormer Hautverzeugung ertapptes Zwiebelnaturspiel. Ihr Charakter in der Geschichte ist Stolz und Hoffart, und Haß gegen das Volk Gottes, gegen das Volk der Verheißung, bis diese endlich den verheißenen Erlöser, den Sohn Gottes kreuzigten, und so, mit den Philistern den Streit aufhebend, nach den entgegengesetzten Punkten die beiden Pole des Verkehrten darstellen. Sie waren sonst durch Krämerei berühmt, heut zu Tage sind viele Krämer durch Philisterei unberühmt. Unter ihren Göttern war Beelzebub, der auch ein Herr der Fliegen genannt wird. Procopius

Gazeus sagt, er sei durch eine große Fliege abgebildet worden. Wer sah noch nicht einen Philister, dem eine Fliege auf der Nase spazieret; vielleicht haben die Fliegen von jeher dies Recht; ich kenne einen, den sie zu seinem großen Kummer gar nicht verlassen, und der daher voller Mucken ist. Schon in ihren besten Zeiten verstopften sie den Israeliten ihre Brunnen *), und hatten beständigen Streit über die Brunnen. Noch heut zu Tage hängt ihnen diese Brunnenliebhaberei an, und in mehreren Reichsstädten haben sie die Gewohnheit, irgend einen zum Brunnenmeister zu erwählen, dem sie eine kleine Krone von Papier präsentiren, wofür er sie traktiren muß, und sind sie mir mit ihrer Krone einst bis in mein Museum so zudringlich nachgesetzt, daß ich nur ihrer Krönung durch heftigen Zank entgangen; bei jenen Brunnen in Israel ward auch gezankt, und sie hießen Sidna, Zank; Essek, Groll. 1 Mose, Cap. 26. Als sie lange über Israel mächtig gewesen, erlitten sie eine sehr rühmliche Niederlage. Buch der Richter, Cap. 3, 13. Darnach war Samgar, der Sohn Anath, der schlug sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken. Wer kann ihm seinen Beifall versagen. — Endlich erschien nun ihr Hauptfeind, Simson, ein Held, wie wenige, ein freier Streiter ganz auf seine eigene Hand gegen die Philister. Seiner Mutter ward seine Geburt durch einen Engel verkündet, er hatte sich von Jugend auf dem Nazareat, einer reinen, begeisterten Sekte der Gottesverehrung, gewidmet, er verliebte sich in die Tochter eines Philisters, und erhielt sie zum Weibe; da er seine Braut besuchte, zerriß er unterweges zum Zeitvertreib einen Löwen, und fand nach einiger Zeit in dem Gerippe des Löwen einen Bienenstock, und nahm und theilte den Honig mit. Bei seiner Hochzeit nun legte er dreißig Philistern (eine complette Ressource) das Räthsel vor: Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken; und wettete um eine Garderobe von dreißig Röcken. Drei Tage hatten sie Zeit, aber nie hat ein Philister etwas errathen, oft aber verrathen; und die dreißig Rathsherren säßen noch beisammen, wenn die saubere Braut, eine Philisterin, das Geheimniß dem Simson nicht abgeschwatzt und ihren Gästen nicht verrathen hätte. Diese nun sagten ihm die Auflösung: was ist süßer als Honig, und stärker als ein Löwe, und Simson sagte ihnen erbittert, wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget hättet, nimmer hättet ihr es errathen, und nun entledigte er sich seines Versprechens auf eine tüchtige Art, er ging und schlug dreißig Stück Philister todt, und gab jenen die Kleider; kommst du mir so, so komm ich dir so, pflügst du mit meinem Kalbe, so pflüg ich mit deinem Kalbe; schlägst du mir meinen Juden, so schlag ich dir deinen Juden. Nun verließ er aus Zorn sein Weib, aber in herrlichen Menschen ist der Zorn ein Wetter Gottes, das vorüber geht; Friede und Sonnenschein im Herzen, und eine Ziege an der Hand zum Geschenk, ging er nach seiner Frau. Sieh da, der Herr Philister, ihr Vater, hatte sie unterdessen einem von jenen Rathsherrn vermählt, und nun stand die Sache so, wie Simson sie wollte; er hatte einen gerechten Krieg. Er fing dreihundert Füchse, band ihnen Feuerbrände an die Schwänze, und jagte sie in die Kornfelder der Philister; die Juden lieferten ihn hierauf mit neuen Stricken gebunden an die Philister aus. Eine recht jüdische Belohnung für ihren Streiter! aber der gebundne Simson zerriß die Stricke vor den jubelnden Philistern, erwischte einen faulen Esels-Kinnbacken, der da lag, und schlug mit demselben tausend Stück Philister zu Boden, und sprach: da liegen sie bei Haufen. Er warf den Kinnbacken weg, und durstete sehr, und bat Gott um Wasser, da sprang ein Quell aus dem Kinnbacken, der seinen Geist stärkte. Ein heutiger Philister, welche aus angebohrner Nüchternheit kein Wunder leiden können, und Alles gerne aus ihrer miserablen Philister-Natur erklären möchten, behauptete mir neulich, der Eselskinnbacken sei der Name eines Generals gewesen; als wenn man die Philister besser mit einem Generale als mit einem Kinnbacken schlagen könne, das wäre der Mühe werth. Er fügte hinzu, wenn man nach tausend Jahren läse, Friedrich der Einzige ritt in der und der

*) Die Juden wurden in frühern Jahrhunderten oft wegen Brunnenvergiftung verfolgt, in diesem Verstopfen und Vergiften liegt ihr Gegensatz ganz.

Schlacht einen Fuchs, würde man vielleicht auch nicht wissen, daß dies ein rothes Pferd sei, und sich sehr darüber wundern. Worauf ich ihm antwortete, so müsse er auch die dreihundert Füchse für neu angekommene Studenten, und die Feuerbrände für Journal-Hefte halten; für meinen Theil gönne ich das Wunder mit dem Fuchs statt eines rothen Gauls der Nachwelt von Herzen, und halte mir den Esels-Kinnbacken, statt des Generals, bevor. — Nach dieser That richtete Simson zwanzig Jahre in Israel, und es scheint, daß der freie kühne Held über diesem langen Justizwesen etwas zum Philister geworden sei, denn wir finden ihn wieder in einiger Hurerei begriffen. Die Schrift nennt sie selbst eine Hure, bei der er in Gaza gewesen, sie scheint also eine anerkannte Dirne der Philister gewesen zu seyn, bei der man mit schändlicher Bequemlichkeit der Liebe pflegen konnte, und ich nenne dergleichen Philisterei, weil der herrlichste Trieb im Menschen, ohne Leidenschaft, ohne Heiligung durch den Priester, oder ohne Heiligung durch Kühnheit, Abentheuer und Gefahr ekelhaft und brauem befriedigt, eine Philisterei ist, und die Anerkennung der Schutz solcher Sündernnen nur durch eine Philister-Gesinnung in einem Staat kann eingeführt werden; ja, ich halte selbst Verführung, bei welcher doch eine Thätigkeit und Notzucht, bei welcher doch ein Sündengefühl und eine innere Rache erzeugt wird, für weniger in der Totalität der Folgen schrecklich, als diesen Huren-Indult der Philisterei. Die Philister besten, ihren Feind in dieser Falle zu fangen, und umringten das Haus, Simson aber verließ es um Mitternacht, bob die Thore der Stadt aus, und trug sie auf den Berg Hebron; bald hierauf kam er doch in die Hände der Philister, durch eine andere Buhlerin, Delila, die ihn um 5500 Silberlinge an die fünf Fürsten der Philister verrieth. Simson betrog sie dreimal; er sagte ihr, er verliehre seine Stärke, gebunden mit frischem Bast, oder mit neuen Stricken, oder festgenagelt mit den heiligen Locken seines Hauptes; und die Hure schrie ihn immer mit den Worten: Philister über dir Simson! aus dem Schlaf, aber stets zerbrach er seine Fesseln; doch endlich zermürbte sie den verliebten Helden so sehr, als es ein philistrisches Weib vermag, und er gestand ihr, seine Stärke liege in seinen Haaren. Er schlief abermals in ihrem Schooß, und unter ihrer fatalen Scheere sanken seine heiligen Locken, sank seine Kraft, und sie rief abermals: Philister über dir Simson! da konnte sie ihn selbst zwingen, alle Kraft war ihm entwichen, die Philister fingen ihn, und stachen ihm die Augen aus, und er mußte in ihrem Gefängnisse Korn mahlen. Aber nach einiger Zeit, da ihm die Haare und seine Kräfte wieder gekommen, feierten sie ein Fest im Tempel ihres Gotzen, und ließen den blinden Helden vor sich, und trieben ihren Spott mit ihm (sehr philistrisch), er aber ließ sich von dem Knaben zu der Säule führen, worauf das Haus ruhete, um daran gelehnt sich zu erholen. Das Haus war voll von Männern und Weibern, alle Fürsten waren darinn, und sogar auf dem Dache bei dreitausend Menschen. Simson aber rief zu Gott: Herr! Herr! gedenke mein, und stärke mich doch, Gott, diesesmal! und er faßte die zwei Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhete, eine in die Rechte, eine in die Linke, und sprach: Meine Seele sterbe mit den Philistern, und neigte sich kräftiglich, da fiel das Haus, und es starben mehr mit ihm, als er je erschlagen, und seine Brüder hoben ihn auf, und begruben ihn in seines Vaters Manoah Grab.

Wenn je einer als ein Held gestorben, wenn je einer sich ein Grab von seinen Feinden selbst erbaut, so ist es Simson. Kein Philister wird diesen heerlichen Tod begreifen, aber ich leere seinem Andenken ein Glas, und mit diesem Glase dem Andenken aller seiner Helden, die für gute Sache streitend einsam unter Philistern gesunken sind! — Lange nachher, als sich die Philister wieder erholt hatten, nahmen sie den Israeliten die Bundeslade hinweg, aber dieser wunderbare heilige Schatz brachte sie in tausend Noth; ihre Götzen fielen um, sie bekamen alle die Hemorhoiden, und alles war voll von Mäusen. Um nun diese Büchse der Pandora los zu werden, ließen die fünf Fürsten als ein Sühnopfer ihrer Plagen fünf goldene Aerse und fünf goldene Mäuse an die Lade befestigen, spannten ein paar Kühe vor, und diese führten die Lade zu Israel. Diese Plage hat heut zu Tag noch mancher Philister, und sie bedienen sich in

Erinnerung des Sühnopfers ihrer Vorfahren dabei des Ausdrucks, güldene Ader, welches ihre einzige poetische Ader ist, aber in sofern sie nicht von jenen sind, an denen keine falsche Ader ist, so soll jenes Geld auch nicht ächt seyn.

Nun sehen wir den Hauptphilister Goliath durch die Schleuder des Hirtenknaben David sinken, derselbe gewinnt die Tochter Sauls, Michal zum Weibe, um den Preiß von zweihundert Philister-Vorhäuten; sodann nehmen sie den vor dem Wahnsinne Sauls flüchtigen David aus Staatsklugheit auf, und glauben er werde für sie als Vaterlands-Verräther fechten. Ueberhaupt ist Staatsklugheit mit Niederträchtigkeit verbunden ein Hauptzug aller Philister.

Unter Davids Regierung, steht Syrach 47. v. 7., sey ihnen ihr Horn abgebrochen worden, es ist aber nicht dabei angezeigt, wo ihnen dies Horn gesessen habe, oder ob es nur ein Hornwerk ihrer Reichsverschanzung gewesen, wie es ein heutiger Philister auslegen möchte. Sie kamen in der Folge immer mehr herunter, zuerst unter die Assyrer; sodann thaten sie noch einen Hauptsprung, der ohne Beispiel in der neuern Geschichte ist, den sie aber doch am Ende nicht zu Stande bringen konnten. Sie ließen sich in der Stadt Asdod von dem ägyptischen König Psametichus, nach Herodot. B. 2. Cap. 157., neun und zwanzig Jahre lang, wahrscheinlich bloß für die Langeweile, belagern, und wären sie keine Philister gewesen, hätten sie sich nicht endlich übergeben, so saßen sie noch darin, und wir brauchten sie nicht von einer deutschen christlichen Tischgesellschaft auszuschließen. Aber die Worte des Propheten Zephania wurden, und werden wahr über sie: O Canaan, Land der Philister, ich will dich verwüsten, daß kein Einwohner mehr da seyn soll!

Rückblick auf das Gesagte, Uebergang zu den Philistern nach der Geschichte, oder zu ihrer Bedeutung unter uns.

Indem ich den Philister aus der Idee ins Bild, aus dem Bild in die Schöpfung gesündenfället, ihn dort wieder im Adam erlöset, und von neuem als Ebenbild durch Selbstheit aus dem Leben in den Tod habe stürzen sehen, indem ich ihn so aus der Einheit durch die Mythe seiner Eigenheit begleitet habe, habe ich seine Möglichkeit in dem Einzelnen, dem Prinzipe des Reims, so weit verfolgt, daß ich ihn, den immer tiefer fallenden, immer materieller werdenden, endlich als einen Samenkern zur Geschichte erwählet, und im Ham eingeholet. Dieser Kern nun schlug seine Wurzeln und seine Keime abwärts zum Dunkel und aufwärts zu Tage in mannigfachen Zweigen, und mit di ser Periode übergang ich die Geschlechter, die aus ihm hervorsprossen, die mehr oder weniger im Dunkel, welches seine Fledermausflügel zwischen alle Mythe und Geschichte legt, wanderten, und kreisten, und erfüllte die Philister endlich an die Oberfläche der Geschichte als Volk zu Tage getrieben; als solches habe ich sie nun in der zweiten Periode, nachdem sie aus der Idee in die Poesie, und aus ihr in die Geschichte gefallen, mit Quitten-Schnaps und Zwiebeln gestärkt, unter dem Ochsenstecken Samgars, dem Eselskinnbacken, und dem Säulensturz Simsons, der Schleuder Davids, unter Hemorhoiden und Mäusen nicht ohne selbst eigne Gefahr bis in Festung Asdod auf einer musterhaften Retirade geführt, sie dort eine zojährige Belagerung aushalten lassen, und dann das personliche Gewehr strecken, die Fahnen der Nahrhaftigkeit ablegen, und sie endlich auf dem Glacis, welches die Außenwerke der befestigten Innerlichkeit von dem Ozean der weiten Welt trennt, auseinander laufen lassen; so geben sie unter in den Völkerverschlingenden Abgründen und Stürmen der Geschichte, in der Sclaverei, der Feigheit, der Länder-Freiserei, wie man im Großen die Menschenfresserei nennt, und wir sehen sie eintretend in den Fluch Zephanis. Nun aber wende ich mich zu ihrer dritten Periode, welche ich also beginne, mit dem catholischen Aschermittwoch, wo der Priester dem Christen ein Kreuz mit Asche auf die Stirne schreibend spricht: memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris. So wie nehmlich die

Idee zur Materie gefunden, wird diese wieder in die Idee zerfallen, alles Gedächte ward ein Geschichtetes, alles Gedichtete ein Geschehenes, alles Geschehene kehrt wieder zurück in ein Gedachtes. Alles, was auf Erden in uns. Sinne fällt, ist nur dasselbe, aber in irgend einer solchen Modification der ewigen Transsubstantiation alles Gottes-Ausflusses, und nur die Philister können mir beweisen, daß z. B. irgend Etwas, was sie Aberglauben nennen, nur eine Modification seiner eignen Geschichte sei, und irgend früher oder später, als ein Poetisches, Naturhistorisches, Religiöses wieder auftreten müsse; denn diese Narren glauben, es könne irgend etwas einsam und allein, oder verlebet, und wie sie sagen, unnatürlich sich in der Welt einstellen, oder es könne sich irgend etwas nach einem Gesetze bewegen, das nicht in dem Selbstgesetz der ewigen Einheit in ihrem Ausfluß sei, da doch die ganze Welt und der Philister selbst nichts als das Setzen dieses Gesetzes ist; er ist aber freilich nur ein Tintenkleks darinn, weil auch dieser gesetzt werden muste, da er möglich war, und Doctor Luther hat das Schaffen des Philisters auf der Wartburg parodisch wiederholt, als er dem Philister, dem Teufel, das Tintenfaß an den Kopf warf, welches ich ihm in dieser Abhandlung etwas weitläuftiger nachmache.

Nach diesen Gesetze nun trat der Philister aus der Idee in die Geschichte, und versinket wieder in die Idee seiner selbst, er wird die Asche, die in alle Welt zerstreuet, nun auf das Haupt unserer Philister gefallen, und welche sie lieber als Haarpuder, denn als Bußasche tragen. Diese ihre Periode ist ihre letzte und ewige, im Gegensatze ihres Ursprungs, der ein ewiger war, und sie können durch Eingehen in die Erlösung allein wieder aus der langen Geschichte des Reins ins ursprüngliche Ja zurück, wozu sie aber keine Lust zu haben scheinen.

Der Philister nach der Geschichte.

Der Nahme Philister ist für die jetzigen Philister, die ein transcendentaler Theeaufguß, ein übersinnliches Kofenbier, ein fader, idealer Nachgeschmack der alten, von der Geschichte längst verdauten Philister, sind, ursprünglich von den hohen Schulen ausgegangen, wo die Jugend, dieser begeisterte, hochzeittrunkene Löwenzerreißer, den Honig der Weisheit in dem Rachen des besiegten Thieres findet, wo die Jugend, dieser sich ewig erneuernde Simson, freudig, im Vertrauen auf göttliche Sterne, das planvolle Segel eines leichten Kahns, weltensuchend, den treibenden Winden des Himmels überzieht, und rasch auf dem Flügel der Begeisterung über den Meerspiegel des Gottes hinfliehend, häufig die bedächtige breite Treckschuite der Philister in Grund segelt, welche mit guten Pässen versehen, kannengießend unter dem Verdecke, auf ihrer Reise vom Buttermarkt nach dem Käsemarkt begriffen sind. Philister also wurden alle genannt, die keine Studenten waren, und nehmen wir das Wort Student im weitern Sinne eines Studierenden, eines Erkenntnißbegierigen, eines Menschen, der das Haus seines Lebens noch nicht wie eine Schnecke, welche die wahren Hausphilister sind, zugeklebt, eines Menschen, der in der Erforschung des Ewigen, der Wissenschaft, oder Gottes begriffen, der alle Strahlen des Lichtes in seiner Seele freudig spiegeln läßt, eines Anbetenden der Idee, so stehen die Philister ihm gegenüber, und alle sind Philister, welche keine Studenten in diesem weitern Sinne des Wortes sind.

Wenn ich nun das Studieren ein thätiges Leiden, oder ein Empfangen aller Erkenntniß, als einer unendlich zusammenhängenden, ewigen, nenne, so könnte ich den in seiner Individualität vollendeten Studenten (heißt hier nur Nichtphilister) jenen nennen, der auf allen Punkten seiner Selbst gleich stark empfängt und giebt, und diesen denke ich mir, als eine Kugel, nenne ihn den Gesunden, Natürlichen, den Gebildeten; will aber, um meine Meinung dem Bilde zu nähern, ihn jenen nennen, dessen Berührung mit der äußeren Welt, dessen Haut, (um es leidern heraus zu sagen) in gleichem Maaße einathmet und ausdünstet. Göthe scheint mir bis jetzt unter den Bekannten der zu seyn, dessen ideelle Erscheinung ich am ersten eine solche nennen möchte. Alle andere haben mehr oder weniger ein übertriebenes Einathmen und fatales Ausdünsten, dahin gehören alle Nachdichter, welchen ich hiermit ein vor allemal Erdmann

Ubsens wohl informirten Poeten, worinnen die poetischen Kunstgriffe vom kleinsten bis zum größten durch Frag und Antwort vorgestellt, und alle Regeln mit angenehmen Exempeln erläret werden, Leipzig 1715, als eine unentbehrliche Philister Aesthetik, und zwar das Kapitel von der Imitation, wie kann ich einem andern seine Invention nachmachen lernen, empfehle. Einige sind ziemlich gesund, bis auf örtliche Schweiße, wie zum Beispiel ein örtlich philosophischer krankhafter Schweiß an den Genitalien bey der Erzeugung der Luzinde vorgewaltet; so hat auch der herrliche Schiller häufig kalte philosophische Schweiße, und seine Nachahmer dergleichen Neumatismen; so leidet Kozebue an fliegenden Hyblattern, die ihm stets auf einer cronischen Gänsehaut des Edelmuths kommen und schwinden, und wenn es in seinen Stücken manchmal nach Violen riecht, so kann man versichert seyn, daß er Terpentin gestressen, der so auf die Ausleerung wirkt; heut zu Tage findet sich auch der Zustand der schottischen Porcupineman bei manchen Dichtern, die sich in Nachahmung des nordischen Hörnenserfrieds verhornen, und ihre Werke gleichen perfect den inkrustirten Reisern der Gradirhäuser, an denen das Salz abgelaufen, und der Dreck hangen geblieben. Da ich einst eine Familie solcher Stachelschweinmenschen gesehen, und zum Unglück auf dem ersten Platze stand, ertappte der Hornpapa meine Hand, und führte sie mit Gewalt zu seinem großen Ekel auf seine Borkenhaut mit den Worten: fühl, fühl, is all Natur; eben so empfinde ia mich bei den Gedichten jener modernen Hornlaternen angeredet und angewidert. Man nehme diese Beispiele von allerlei Hautzuständen (hier Bildungs-Zuständen) ins Unendliche variirend an, so wird man sich dabei mehr oder weniger mit dem Philister in den Menschen berühren; je nachdem sie mehr rheumathisch als transpirirend sind, ist der Philister mehr ein passiver als activer und so weiter. Besonders aber wüthet das Philisterthum als Blatterkrankheit, die ein jeder mehr oder weniger hat, und so wie die Blatter conver und ansteckend den activen Philister bezeichnet, so bildet die Narbe concav den passiven, und diese laufen am häufigsten herum. Wir können die Fußstapfen dieser Trappen alle leicht in den Thälern unsrer eignen Herzen finden, wo oft noch tiefer Schnee liegt, wenn die Gipfel der Seele gleich Sonnenglänzend erscheinen. Dieses passive Philisterthum nun ist das philistrische Leiden, Ertragen, Dulden, Schweigen, Gutseynlassen, Fristsuchen, eras, eras, ja, ja, so gehts in der Welt, (welches im ah ça ira der Franzosen, das die kölnischen Kappesbauren, ach Säuerei aussprachen, als aktives Philisterthum erschien) und wer sich schuldlos fühlt, der werfe den ersten Stein auf — sich.

Da nun die Juden der entgegengesetzte Gifspel der Philister sind, so halte ich es für möglich, eine Art Milderungs-Blatter, wie die Vaccina zu erfinden, und schlage vor, das Gift der Judenblatter durch ihnen zu inokulirende Schweineblattern zu neutralisiren, und dieses Gift nun den Philistern zu inokuliren. Der im Jüdischen zur listigen Angst sauer gewordene Genius würde so durch Widerwill gebrochen, als ein vermittelndes Gift dem im Philistrischen zum bossärtigen Selbstvertrauen süß gewordenen Genius auf unschädlichere feinere Beine helfen, daß sie nicht länger ihren breiten Viehweg durch die Saat des Lichtes niedertretend durchzuführen brauchten. — Das Schwein aber wäre hier wieder ein Mittler zwischen den Juden und Philistern, wie es wühlend mit seinem Rüssel das Quecksilber entdeckt, und so zwischen Merkur und Venus getreten, und ist es nicht ohne besondere Tiefe hier zu betrachten, daß den Schweinen das Arsenik unschädlich seon soll. — Es ist besonders noch zu bemerken, daß die äußerlichen Zeichen, selbst so wie sie hier folgen, keinesweges hinreichen, einen zum Philister zu machen, sondern es kommt durchaus darauf an, wie er mit denselben dem Leben gegenüber steht, so kann gerade einer mit allen entgegengesetzten Zeichen ein Philister seyn, es kann einer aus Philisterei das Teufflischste vorgeben und vertheidigen, aber immer durchaus abschließend und absprechend; er vertheidigt es auch bloß, weil es ihm gerade schwer im Magen liegt, denn kein Philister kann etwas verdauen; was er geistig zu sich nimmt, liegt in ihm, wie Ballast, und bindet man ihnen die Brocken an Fäden, so kann man sie wie Hühner damit zusammen angeln. Wie manche schöne Guirlande philistrischer Anhänger großer Dichter oder Denker ist nur wie eine Heerde Enten an einen Faden eingefädelt, woran ein Stückchen Speck gebunden, den eine hinter der andern verschluckt, und der nächsten

wieder hinten von sich giebt, und wäre eine solche unendliche Entlichkeit eine schöne Arabeske zur Verzierung mancher Propyläen. Ach, wer ist sicher, daß er nicht selbst bereits aufgereiht ist, und daß, wenn einst der Teufel die Schnur anzieht, er nicht mit andern Philistern wie eine Reihe Zwiebeln um den Hals von des Satans Großmutter gehängt wird. — Eine vollkommene endliche Physiologie und Zoologie der Philister zu geben, aber ist nicht in dem Raum einer Dissertation, und ich liefere hier nur eine Reihe von Symptomen des Philisterthums, als einen Beitrag zur Wissenschaft, nach welchen jeder in seinem oder anderer Garten botanisiren kann, er mag die Exemplare ausrupfen, und zwischen Fliespapier getrocknet, der Gesellschaft zur Ergötzung vorlegen *), so wird das Unkraut vertilgt, dem Acker geholfen und der Wissenschaft unter die Arme gegriffen.

Schilderung eines Musterphilisters, welcher sich zuletzt in eine ganze Musterkarte von Philistereien aufrollt.

Wenn der Philister Morgens aus seinem traumlosen Schlafe, wie ein ertrunkener Leichnahm, aus dem Wasser herauftaucht, so probirt er sachte mit seinen Gliedmaßen herum, ob sie auch noch alle zugegen, hierauf bleibt er ruhig liegen, und dem anpochenden Bringer des Wochenblatts ruft er zu, er solle es in der Küche abgeben, denn er liege jetzt im ersten Schweiß, und könne, ohne ein Wagehals zu seyn, nicht aufstehn; sodann denkt er daran, der Welt nützlich zu seyn, und weil er fest überzeugt ist, daß der nüchterne Speichel etwas sehr heilkräftiges sei, so bestreicht er sich die Augen damit, oder der Frau Philisterin, oder seinen kleinen Philistern, oder seinem wachsamen Hund, oder niemand. Seine weiße baumwollne Schlafmütze, zu welchen diese Ungeheuer große Liebe tragen, sitzt unverrückt, denn ein Philister rührt sich nicht im Schlaf. Wenn er aufgestanden, so wechselt er das Hemd, wenn er es thut, so, daß er das erste ganz auszieht, ehe er das andere anzieht, und ist im Stand, seine Flanelljacke gelinde mit seinem linken wollnen Strumpfe zu reiben, damit sie keinen Reumatismus bekomme, auf die Haut selbst kommt er sich nie; sodann geht es an ein gewaltiges Zungenschaben, und Ohrenbohren, an ein Räuspern und Spucken, entsetzliches Gurgeln, und irgend eine abscheuliche Art sich zu waschen, nach einer fixen Idee, kalt oder warm sei gesund; sodann kaut er einige Wachholderbeeren, während er an das gelbe Fieber denkt; oder er hält seinen Kindern eine Abhandlung vom Gebet, und sagt, wenn er sie zur Schule geschickt, zu seiner Frau: man muß den äußern Schein beobachten, das erhält einem den Credit, sie werden früh genug den Aberglauben einsehen; sodann raucht er Taback, wozu er die höchste Leidenschaft hat, oder welches er übertrieben affectirt hasst; im Ganzen ist der Rauchtaback den Philistern unendlich lieb, sie sagen sehr gern: er halte ihnen den Leib gelinde offen, und sie könnten bei dem Zug der Rauchwolken Betrachtungen über die Veränglichkeit anstellen, so hängt die Pfeife eng mit ihrer Philosophie zusammen; auch besitzt er gewiß irgend ein Tabacksgedicht, oder hat selbst eins gemacht. Uebrigens wenn gleich mancher Taback raucht, ohne darum ein Philister zu seyn, so kann man es doch nur in einer Zeit gelernt haben, in der man Ideenleer, verkehrt, und ein Philister gewesen, und die lebendigsten, tüchtigsten, reinsten und seelenvollsten Menschen, die ich gekannt, waren nie auf den Taback gekommen. Zweckmäßig zieht der Philister nun auch alle Uhren des Hauses auf, und schreibt den Datum mit Kreide über die Thüre; trinkt er Kaffee, so spricht er von den Engländern, nennt den Kaffee auch wohl die schwarze afrikanische Brühe; sehr kränkend würde es ihm seyn, wenn die Frau ihm nicht ein halbduzzendmal sagte: trinke doch, er ist so schöne warm, trinke doch, eh er kalt wird ꝛc; wenn er ihm aber nicht warm gebracht wurde, wehe dann der

*) Den Plan, wie man bei einer dergleichen Sammlung zu verfahren hat, hat einer der abenteuerlichsten Philister, Professer Apin von Nürnberg, in seiner Anleitung, wie man Bildnisse sammlen soll, Nürnberg 1728, weitläuftiglich und äußerst lustig angezeigt.

armen Frau! Seine Kaffeekanne ist von Bunzlauer Steingut, und ist er ein langsamer Trinker, so hat sie ein erdentliches Kaffeemäntelchen um, wie ein andrer Philister auch, denen diese braunen Kannen überhaupt sehr ähnlich sehen. Wenn er zu seinen Geschäften ausgeht, zieht er Schmierstiefeln an, wozu er eine große Leidenschaft hat, oft auch Sporen, ohne je zu reiten, Wichsstiefeln spiegeln, und ein Spiegel ist schon etwas transscendentales. Hat er sich in alle sein Futterale gesteckt, und ist etwa ein Friedensrichter, so geht er in den Rath, und es kommt etwa Herr Schneidermeister Schatte vor, und klagt vor ihm: Sir John Falstaff habe ihn Er genannt; so wird lange überlegt, wen man Er nennen könne, und da Herr Stille der Beisitzer endlich aufstellt: man könne nur niedere Diener, die man besolde, Er nennen, so platzt der Friedensrichter Schaal heraus: ich nenne überhaupt alle Bedienten Er, außer dem Minister seine u. s. f. — doch ich will ihn seinen übrigen Tageslauf ad libitum beschließen lassen, und nur von seinem Bräutigamsstand erzählen.

Er lebt in Wetzlar, (sie halten sich gern dort auf) er lernt seine Braut aus einem Proceß kennen, er schickt einen alten Prokurator zu ihr, für ihn zu freien; sagt sie ja, so solle er ihm den 37sten Band von Kramers Wetzlarischen Nebenstunden senden, weil sie 37 Jahre alt ist; sagt sie nein, so solle er ihm Höns Betrugs-Lexikon senden — Viktoria! die Nebenstunden erschienen; nun liest er einige Capitel in Sarassas Kunst, immer fröhlich zu seyn, um sich Logerete und Muth zu gewinnen, sodann liest er in Lunkenheims französischer Grammatik einige Anekdoten, die er beim Hochzeitsmal erzählt. Da er endlich mit seiner Liebsten das Bett getheilt, und sie kaum entschlummert waren, nieste dieselbe, und Schaal richtete sich sitzend auf, ergriff mit beiden Händen seine hohe weiße steife Hochzeitsmütze, hob sie vom Haupt, und sprach: zu Dero Wohlseyn; sie nieste abermals, er wünschte von neuem; das Niesen und Wünschen hörte auch nicht auf, bis man Morgens entdeckte, daß scherzhafte Freunde ihnen Nießwurz ins Bett gestreut, um ihnen die eheliche Nutznießung zu erhöhen.

Als sich bei seiner Liebsten bald hernach einige Knopfmacher einsiedelten, (so nennt man in Wetzlar die Cicisbeen), so hatte er nichts dagegen, weil sie Taback mit ihm rauchten, und sein Partiechen mit ihm machten, wovon alle Philister große Liebhaber sind.

Bei den unbedeutendsten Gesprächen macht er Gesichter von größter Bedeutung, die so aussehen, wie Sintemahlen, Alldieweilen, wie Quemadmodum, und Quamobrem, und das italienische Aconciosiacosache; wenn er sehr schlau ist, macht er ein paar Aeugelchen wie siesie und etiamsi; nichtsdestoweniger sieht er nie aus, wie Nichtsdestoweniger, sondern dann immer wie Nihilominus. Auf den General Quosdanowich hatte er allein Hofnung, daß er die deutsche Nation retten würde, wenn er gehörig vom Radiowedowich unterstützt würde, und am Ende glücklich operirte. Aber als diese alle geschlagen wurden, behauptete er, er habe alles vorausgesagt; doch bleibt, einmal auf dem Quadalquivir fahren zu können, immer seine geheimste Sehnsucht. Hat ein lebendiger, begeisterter Mensch das Unglück, mit ihm in ein Gespräch zu kommen, so horcht er ihm ruhig aus, und antwortet gern: Ei, ei, was sie sagen! Das gestehe ich; es wird wohl so arg nicht seyn. Er sammelt Zeitungen, Wochenblätter und Comödienzettel, weiß immer wer predigt, geht aber nur des Credits halber in die Kirche, wo er schläft, woran er wohl thut, denn der Prediger ist auch ein Philister. Er ist einer von den Knopfmachern seiner Liebsten, und heißt Kniebein. Wenn diese Gesellschaft zusammen ist, wozu noch ein Offizier von der Landmiliz, mit Namen Schlacks, und ein Candidat der Philologie, Namens Fackel, alle drei Knopfmacher, gehören, so kommen die schönsten Philistereien aufs Tapet. Sie sind alle einerlei Meinung, doch schreien sie gewaltig. Ich will ihre Eigenschaften und Meinungen gedrängt durch einander anführen, denn sie sind all ein Teufel und lauter

Philistersymptome.

Sie nennen die Natur, was in ihren Gesichtskreis, oder vielmehr in ihr Gesichtsviereck fällt, denn sie begreifen nur viereckigte Sachen, alles andere ist widernatürlich und Schwärmerei. Sie begrei-

begreifen das Abendmahl nicht, und halten viel auf Brodstudien. Eine schöne Gegend, sagen sie, lauter Chaussee. Voltaire ist ihnen lieber als Shakespeare, Wieland als Göthe, Kamler als Klopstock, Voß der allerliebste; und wir verdanken ihren Bitten an diesen Dichter, daß er in der Verbesserung seiner Luise statt Euchöl Provinzöl an den Salat thut, und im Wald, wo der Kaffee gekocht wird, eine Quelle zugedichtet, statt wie sonst das Wasser mitzuschleppen. Ihre Aesthetik ist Erdmann Uhsens Definition von der Poesie: Was ist die deutsche Poesie? Die deutsche Poesie ist eine Geschicklichkeit, seine Gedanken über eine gewisse Sache zierlich, doch dabei klug und deutlich in abgemessenen Worten und Reimen vorzubringen. Einer unter ihnen hat, als er sich eine Bettstelle von Mahagoni machen ließ, gleich eine zweite dazu machen lassen, damit, wenn er etwa einmal heirathe, sie gleich braun seien. Sie freuen sich, daß heut zu Tage doch ein honetter Mann Schauspieler werden könne, weil kein Hanswurst mehr auf der Bühne sei, ein Hofrath sei doch noch honett zu spielen. Sie wünschen den Schauspielern Glück, daß sie in gute Gesellschaft kommen können, das heißt, daß sie zu ihnen kommen können, um eben so große Philister zu seyn.

Sie glauben mit der Welt sei es eigentlich aus, weil es mit ihnen nie angegangen. Sie halten sich für etwas apartes, und können die Augenbrauen bis unter die Haare ziehen. Sie belächeln alles von oben herab, halten allen Scherz für Dummheit, bedauren, daß wir keine römischen Classiker sind, und gratuliren sich einander, in einer Zeit gebohren zu seyn, worin so vortrefliche Leute wie sie leben, und zwar ganze Tabacks-Kollegia voll, wo die Aufklärung als ein ewig glimmender Zündstrick ihnen die Köpfe (Pfeifenköpfe) entzündet, welches Feuer sie als Opferrauch sich selbst wieder darbringen; am andern Morgen stinken diese Tempel so ziemlich, und der Herr vom Hause, sagt Göthe, weiß immer, wo es stinkt. Wenn er aber einstens die Fenster öffnet, diese Erde zu lüften, so werdet ihr sehen, daß es der Teufel war, der den bösen Geruch zurück ließ, und daß der Zündstrick der Aufklärung, an dem die Philister ihre Köpfe anbrennen, unmittelbar aus seinem Schwanze gesponnen ist. Sie haben alle eine Neigung zu Schmierstiefeln, und haben sich zusammen ein Stück Serge de Berry zu Hosen gekauft. Sie behaupten, man müsse die Festungen übergeben, um die Häuser zu schonen, und lassen gern ewige alte Eichen umhauen, um irgend einen Pflaumen-Baum anzupflanzen. Sie glauben, die Deutschen seien kein herrliches Volk, sie müßten von den Franzosen gebildet werden, doch schwätzen sie immer von Deutschheit, Redlichkeit, und wenn es nur erst zur Reife käme. Sie würden gar nichts gegen die Franzosen haben, wenn ihnen nur die Einquartierung nicht so viel kostete; die Engländer nennen sie Englishmän, und lieben sie allein wegen der Pfund Sterling, wobei sie fragen, was schwerer sei, ein Pfund Federn, oder ein Pfund Gold? Sie können sich denken, das Militair könne etwas bedeuten ohne Begeisterung, und haben sich in Communi Bachenschwanz Abbildung der sächsischen Armee auf der Auktion gekauft, und können nicht begreifen, wie dieser solide Mann auch den tollen Dante übersetzt. Sie lesen sich gegenseitig langweilige Abhandlungen vor, schleppen sich mit platten Satiren und Epigrammen, Maulvolle rumpelnde Brocken, welche hinunter zu würgen, ihrer Seele blitzblau die Augen vor den Kopf treten, sind ihnen erhaben. Sie rezensiren Dinge, die sie nicht verstehn, und treiben ihren Spott mit den Noth-Formeln der Philosophen, oder sind auch im Stande, selbst sich ganz lächerlich in philosophischen Reden in die Höhe zu steifen, so daß ihre Seele hoffärtig auf andre schuldlose Naturen herabsieht, wie ein gefrorner Schlafrock, der zum Trocknen im Winter aufgehängt, die kleinen Vögel verscheucht, die die Körner im Schnee des Gartens suchen. Wenn sie sich schneuzen, trompeten sie ungemein mit der Nase. Alle Begeisterten nennen sie verrückte Schwärmer, alle Märtirer Narren, und können nicht begreifen, warum der Herr für unsre Sünden gestorben, und nicht lieber zu Apolda eine kleine nützliche Mützenfabrik angelegt. Nie hat sie der Regen ohne Regenschirm getroffen. Sagen sie guten Abend, guten Morgen, guten Tag! wie gehts, was macht die Frau Liebste? so denken diese Elenden nichts dabei, es fällt ihnen vom Maul, und nach Tisch wünschen sie einem wohl gespeißt zu haben, wenn man gleich ge-

dungert hat. Sie haben alle ihre Leiden in ihrer feierlichsten Stunde der Anatomie, ihre Köpfe dem Doctor Gall zur Erweiterung der Wissenschaft verschrieben, und sind ungemein stolz darauf, und haben sich an diesem Tage in Cottbusser Bier übernommen.

Mit dem Zustand des Theaters in Deutschland sind sie vollkommen zufrieden, und man kann sich keine bessere Idee von ihrer hoffärtigen Abgötterei gegen ihr eignes Elend machen, als wenn man bedenkt, daß dieselben Menschen, welche nicht begreifen können, wie die Vorwelt so thöricht seyn konnte, dem Gottesdienste ungeheure Kirchen zu bauen, ganz damit zufrieden sind, daß durch die ganze Welt kein öffentliches Institut so unmäßig unterstützt wird, als die Schauspielkunst. Nie hat ein Philister darüber geschaudert, daß man ungeheure Paläste baut, sie inwendig mit den Gaben aller Künste verziert, um dort Abends noch Geld dazu zu geben, damit man bei unzähligen Kerzen, was der eben fließende gemeine Strom der Dichtung an gemeinsem poetischen Flößholz heranschwemmet, von Menschen dargestellet zu sehn, die eben so wie dies Holz durch allerlei Zufälle zu diesem Gewerbe zusammengeflößet, und noch dafür bezahlt sind. Ich glaube, daß kaum irgendwo die Philisterei der modernen Zeiten mehr zu Tage getreten, als im Theater, wie wäre es sonst möglich, daß jemals irgend ein Mensch dort durch Kleidung und Mahlerei sich selbst entrücket, durch Beleuchtung und Musik vom gemeinen Leben seliger abgeschnitten, als kann ein Bezeisterter sich selbst durch seinen Zauberkreis isoliren kann, wie wäre es sonst möglich, daß so ausgerüstet an solcher Stelle und vor tausend Augen, die er nicht sowohl befriedigen soll, als sie nähren und stärken, indem er sie erquicket, irgend ein Mann oder ein Weib mehrere Stunden hindurch beweisen darf, daß er oder sie noch unverschämtere Philister seien, als die ganze Welt, die derselben duldet. Giebt es einen elenderen Menschen, als einen Schauspieler, der ein schlechter ist, denn um ein schlechter Schauspieler zu seyn, muß man ein unverschämter eitler Narr seyn; wie kann nehmlich ein Mensch ohne allen Beruf, ohne allen Verstand und Geschmack, mit ungeschicktem Leibe, mit fataler Stimme, die Tollheit haben, einen andern Menschen, der nur mehr seyn kann als er, und wäre er ein Diener, der die Stühle wechselt, vor den Augen aller Welt vorstellen zu wollen. Ja der feigste Soldat ist mir lieber, denn diesem geht die Flinte doch zuweilen aus Todesangst los, und er ist doch ein Gegenstand der Verachtung, und seine rechtlichen Kameraden wollen doch nicht mehr mit ihm dienen. Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll, Dummheit oder Wahnwitz, daß es so weit in der Welt hat kommen können, daß diese eine und einzige Kunstausübung, in der der Mensch mit seinem ganzen Dasein ein Künstler ist, daß diese Kunst, die das Leben selbst dem Leben hinstellen soll, so unbegreiflich elend getrieben, als unvernünftig reichlich unterstützt wird, da doch schlechte Musikanten ihr Gewerk als eine Art anständigeren Bettler treiben müssen, und da mancher gute Maler schier verhungert ist. Hieraus aber mag man wohl am besten sehen, wie nah die Schauspielkunst dem Herzen der ganzen Welt liegt, so nah, daß sie selbst als die elendeste getriebene mit vollen Händen begnügt wird. Wie aber ward dieses Elend verschuldet, wer hat es über die Welt gebracht, die Philister sage ich, der Schlendrian, die Möglichkeit, daß ein Mensch glaube, was ihm gerade genüge, da sei ihm genug, und das sei alles, und damit heilla, das übrige sei Tollheit; liebte der Philister das Schauspiel nicht, so wäre es anders, so wäre der gute Geist über ihm, so aber wie es jetzt in der Welt mit dem Theater steht, ist es die einzige Kunst, die nie von neuem erstanden ist, sie trägt allen Ekel, alle Krankheit, alle Schande, alle Armuth der Geschichte an sich, und ist dem besseren Zuschauer nur das deutlichste Wahrzeichen des allgemeinen Weltzustandes, wie ein Nilmesser steht sie da, wir können sehen, wie hoch das Wasser jeder Zeit gestanden, aber der Schlamm, der auf unser Feldern zurückbleibt, dünget sie nicht, er verpestet uns. So sehr hier Verachtung gegen den schlechten oder mittelmäßigen Schauspieler ausgesprochen ist, denn die Kunst treibt keine Ablaßkrämerei, die Kunst hat kein Fegefeuer, und keine läßliche Sünde, zwischen Hölle und Himmel sitzet ihr Richter, sie ist frei, und göttlichen Ausflusses, keiner ist zu ihr gezwungen, so aber Krämer ihren Kram in den Tempel aufschlagen, wird sie der Herr hinaus werfen, so sehr, sage ich, der schlechte Schauspieler

verächtlich ist, so sehr soll man den großen und wahren Künstler ehren, aber ich thue mehr, er rührt mich, wie ein Robinson, der einsam auf eine wüste Insel geworfen ist, ja er rührt mich noch mehr als Robinson, denn dieser kann doch die Affen und andere Thiere um sich her, und seinen wilden Freund, Freitag genannt, nicht allein am weißen Sonntag, blauen Montag, schwarzen Mittwoch, grünen Donnerstag, stillen Freitag, sondern auch am Dienstag zu allem Dienst, und am Abendsonnigten Sonnabend zum frommen Ruhegesellen gebrauchen; aber so wohl wird es dem großen Schauspieler nicht, diesem Robinson würden die Affen, sogar, wenn er die Rolle des Robinsons selbst spielte, gewiß nur bilderlich fern, und würden sich dann etwa als eine menschliche Gesellschaft betragen, daß er seinen Robinson platterdings nicht herausbrächte. Glücklicher als er ist der Held, der fechtend von fetzen Gesellen verlassen, mit der gerechten Sache, für die er gefochten, sinket, denn dieser überlebet den Jammer doch nicht; der treffliche Schauspieler muß immer von neuem wieder spielen, um das Werk, das ihn begeistert, in sich allein gesetzt, und ringsumher mit Füßen getreten zu sehen. Wunderbar ist es, wie oft durch einzelne Vortrefflichkeit ein Schauspiel eine ganz andere Wendung erhält. Z. B. sah ich einstens in der Maria Stuart den Burley so vortrefflich spielen, und alles übrige so schlecht, daß mir das Zurückziehen Burleys vom Hofe der tragische Punkt des Stücks ward. Ein andersmal sah ich den Shylok im Kaufmann von Venedig so herrlich dargestellt, daß ich ihm hätte helfen mögen, dem Antonio das Fleisch aus den Rippen zu schneiden, wenn nicht die Portia als Advokat eben so herrlich ihren Freund vertheidigt hätte; der Moment, wo jener Schauspieler als Shylok lachend dem Antonio den Vorschlag des infamen Scheines macht, ist mir der größte Kunsteindruck, der mir jemals auf der Bühne gegeben worden, jenes Lachen vergesse ich nie, es liegt ewig wie ein Silberblick vor mir, mit dem mich die Schauspielkunst, außer damals, nie wieder angesehen, und hätte ich jenen Künstler nie wieder gesehen, außer damals, so wäre mir sein großer Beruf und seine tiefe Einsicht dadurch allein schon ewig ehrwürdig. — Nun möchte mich wohl der Philister fragen: Wie soll man aber dem entsetzlichen Elend, in welchem man hier die jetzige Lage der dramatischen Kunst durch die ganze Welt beklaget, abhelfen? worauf ich ihm vor allem antworte, daß es ihn eigentlich nichts angeht, denn er ist es ja selbst ganz allein, der bei dem Abhelfen in den Schaden sondenmist würde, da er, der Frager, dies Elend selber ist. Andern aber, die nicht fragen, nehme ich mir die Freiheit, zu sagen: Alle Künste leiden mehr oder weniger unter dem Druck der Philisterei, je nachdem sie mehr oder weniger ihrer Natur nach in ihrer Ausübung einsam oder gesellig seyn können. Die Malerei, die Musik, die Dichtkunst können von einsamer Begeisterung getrieben werden, und können sich in einzelnen Berufenen von neuem an dem Lichte des innern Himmels entzünden, und solche wandelnde Geister begrüßen uns ja oft mit strahlendem Antlitz aus dem Getümmel des Marktes selbst heraus, wenn wir die Philistermütze nicht zu tief über die Augen gezogen; alle Künste aber, welche ihrer Natur nach gesellige sind, müssen nothwendig mehr als jene mit der Geschichte der Menschen erkranken und genesen; so kann ich mir nicht denken, daß ein Volk ein treffliches Theater haben könne, ohne selbst auf der schönsten Höhe seiner historischen Entwickelung zu stehen; in einem gesunden und wirklich lebendigen Zustande eines Staats wird es gar keinem Menschen einfallen, Schauspielen zu wollen, ohne irgend einen Beruf dazu zu haben, und zwar eben so wenig, als den andern, jenen dafür noch zu bezahlen, und so wie ein gesunder Mensch durchaus wenig an sich selbst denkt, und sich auf der schwingenden Stahlfeder seiner Kraft fühlend nach herrlichern Dingen sehnet, etwa nach der Gesellschaft der Helden und Halbgötter, oder selbst einer zu seyn, oder nach der andern Seite sich neiget zu kräftigem, tüchtigem, ewig komischem Muthwill der Gesundheit, so wird auch ein gesundes Volk weder scheinrührendes, süß verruchtes, in sich lügendes Zeug, oder kunststörende Wahrheit, die über Lebendige oder Leichen abgegossenen Gips-Masquen gleicht, noch langweilige, überhistorische, philosophirende Erhabenheiten, welche keine Erde und keinen Himmel haben, und ein Entresol des Teufels sind, mit angemeinen Kosten schlecht vor sich darzustellen erlauben.

Was kann man aber für die Bühne thun, wenn ihre Trefflichkeit so ganz nur von der besten Zeit abhängt, und so sage ich dann meine Meynung: für die Schauspielkunst, so wie für jede Kunst, als eine freie, kann man nichts thun, als nach dem Vortrefflichen überhaupt im Allgemeinen streben, alle Tugend lieben und üben, und kein Philister seyn im Leben, das Uebrige ist die Sache Gottes; für die Schauspielkunst aber und jede Kunst, als eine im Staat nun einmahl eingebürgerte, als eine nicht freie, kann man viel thun durch das, was man Schule nennt. Als durch tausend künstliche Verhältnisse ein solch Mißverhältniß unter den Menschen eingetreten war, daß sich die Anmuth, die Kraft, die Unschuld und das Recht trennten, und nicht mehr als gleiche Brüder erkannten, da trat die Sitte auf, und verband sich mit der Schicklichkeit, und gebahr das Anständige, immer Rechte, Bequeme, und endlich das Herkömmliche; man hatte Ehre, nicht weil einem die Gegenwart gestattete, welche zu haben, sondern weil die Vorfahren dergleichen immer gehabt und so wie aus tapfern Reutern, Ritter und endliche Cavaliers, so wie aus Ehrenleuten Ehrenmitglieder geworden, so wird aus der freien Kunst und ihrer ewigen Unmittelbarkeit eine Schule, ein Stil, ein Sittengesetz für die Kunst. Dergleichen verstehen und ehren die Philister wohl, und halten es gern aufrecht, und auf diesem Wege allein ist es möglich, die Kunstgipfel in der Geschichte durch ehrbare feste Brücken zu verbinden, so nur ist es möglich, nie eine einzelne Kunst so bodenlos versunken zu sehen, als es seit schier zu sagen Jahrhunderten die Schauspielkunst ist; und wäre sie es nicht, und noch jetzt, als ein Ganzes betrachtet, wie könnte eine Zeit gewesen seyn, da man ihren Dienern kein christliches Grab verstattete, wie könnte man jetzt ihre schlechtesten Diener, Menschen, die sich ewig prostituiren, nur dulden, und noch dafür bezahlen. Die Franzosen zum Beispiel haben eine Schule, einen Stil auf ihrer Bühne, ich glaube nicht, daß sie schlechte Schauspieler dulden und unterstützen, es sei dann, ihre Schlechtheit sei eine Manier der Schule, nur muß sie keine Unmanier von ihnen selbst seyn. Seit die Tapferkeit blos in den Staatsrequisiten aufgezählt wurde, und die einzelnen Helden unter dem Erdzelt ihrer Todtenhügel eingeschlummert waren, entstanden Kriegszucht, Disciplin, Exercitien, Schule und Stil statt des Heldenthums, und das Vaterland konnte sich vertheidigen, so kann auch die Kunst nur mit Anstand erscheinen, wenn sie gleich da, wo ihr Sonnenfeuer erlischt, in ein künstliches Feuer aufgenommen wird, und was ist dann die Kunst am Ende anderes als eine Schule selbst wieder, deren Freiheit in dem ewigen Gotte selbst liegt; denn Prometheus mußte ja das Feuer vom Himmel stehlen, um es uns zu geben, und wir denken nicht der Schmerzen, die er um uns an dem Felsen geschmiedet unter des Geyers Fraß erlitt, und lassen die Gluth des Herdes einsinken, oder nähren sie mit trocknem Miste, während wir die Zedern verfaulen lassen. Die Nothwendigkeit der Schule, wo die Zeit an freier Kunst unfruchtbar geworden, hat Göthe wohl gefühlt, und wie viele Schauspieler und Schauspielerinnen verdanken seinem redlichen Willen das Glück, daß sie, wo nicht als große Künstler, doch als anständige Menschen, die Werke der Dichter, wo nicht emporheben, doch tragen, wo nicht opfern, doch kredenzen können, und der verständige Theil der Nation bringt ihm auch hierin seinen herzlichen Dank, er hat hier auch, wie überall ruhig einsichtsvoll, und redlich nach bestem Gewissen und Vermögen für seine Zeit gearbeitet, und wer dies nicht begreift, der möge nie von guter Kunst begeistert, oder von Schicklichkeit beruhigt werden, der möge selbst ein schlechter Dichter oder Künstler seyn, und möge sie lieben und ehren und ernähren müssen. Ich habe bei der Philisterei in dieser Kunst länger verweilt, da das Theater doch unstreitig jetzt noch die einzige Kunstausübung ist, welche das Herz allen herrlichen guten Blutumlaufs seyn müßte. Aber es ist kein Geist mehr in diesem hohlen Leib, er ist höchstens vom Teufel besessen, der sich selbst, als Hand im Spiel seiend, darin den Federhut aufsetzt. So lange aber die Schauspielkunst in allen Theilen so besteht, wie sie jetzt besteht, ist sie nur des Teufels Trödelbude, wo die Philister ihm Abends die Röcke abkaufen, die er ihnen Morgends wieder stiehlt. Ein Schauspieler aber, der noch Geld dazu kriegt, daß er gar keiner seyn kann, und doch einer ist, (freilich ein großes Kunststück), ist ein größerer Beweis unserer Tollheit, als eine häßliche Buhlerinn, die nicht verhungert.

Die Philister haben nur Sinn für platte, tändelnde, oder Bockspfeife Musik, den Bethoven halten sie für ganz verrückt; schlechte Gemählde, zusammen gewürfelte Allegorien, eine Geschichte mit einem Griffel, ein Paar zweiflügige Engel mit Attributen, ein Stammbuchs-Altar oder Tempelchen im griechischen Gartengeschmack, sind ihre Bauideale. Das Unzählige, tausendfach verdrungene Ohnmächtige, und doch Eine und überschwenglich Große in den Gebäuden begeisterter Christen nennen sie gothische barbarische Ausgeburten der Geschmacklosigkeit, denn alle Sinne sind bei ihnen ins Kraut geschossen, und ihre Seele sitzt ihnen zwischen Haut und Fleisch, juckt sie daher das Fell, kriegen sie Einfälle, so setzen sie Blutigel an den Hintern, oder schröpfen, und sie werden wieder erträglich dumm. Der Prediger Kniebein hat einst auf dem Charfreitag die Litaney, incipit lamentatio beatae Jeremiae, aus Bildung selbst mit der Guitarre akkompagnirt, und ich hörte einen gebildeten Juden in Dessau zur Guitarre Hebräisch choren. Sie korrigiren in alle Bücher, die sie lesen, bauen die Druckfehler hinein. Sie schwitzen theils mehr, als sie einathmen, theils schwitzen sie gar nie; das ist symbolisch zu nehmen. Sie verachten alte Volksfeste und Sagen, und was an einfacher Sitte vor moderner Frechheit gesichert im Alter ergraut ist. Sie unterhalten sich besonders gern von Vaterland und Patriotismus, wenn man sie aber genauer fragt, warum sie ihr Vaterland lieben, so fangen sie an, sich selbst darüber zu wundern; denn sie gestehen gern ein, daß sie ewig damit umgehn, alles, was ihr Vaterland zu einem bestimmten individuellen Lande macht, zu vernichten, und sie arbeiten dahin, daß der Guckuk, der in fremde Nester ruft, das übrige mit dem Lobe begrüße, par tout, comme chez nous. Sie vernichten, wo sie können, alte Sitten und Herkömmlichkeiten, sie brechen die Wappen und Schilder der Zeiten, und werfen sie denjenigen vor die Füße, denen sie die Geschichte gegeben. Alles, was kein Geschick, was der Tod selbst nicht raubet, die hieroglyphischen Fußstapfen, in welche die Geschlechter ihren Nachkommen, den Bann der Liebe und Treue zu dem Flecke Landes, den sie bewohnen, vererben, wischen sie aus, damit bald kein Philister mehr wisse, wo er zu Hause ist; das ist aber ihre Absicht nicht, sondern sie möchten nur die Individualität der Genialen zerstöhren, und sie dadurch unter das Hütchen bringen, unter dem der Teufel die Welt in die Tasche spielt. Sie wollen, daß die Menschen ihren eigenen Rock lieben, und geben ihnen deswegen alle einerlei Röcke, aber ich preise den selig, der den seinen zeichnet, sei es mit einem Kreuz überm Herzen, einem Herzen unterm Ellbogen, oder einem Loch, oder irgend einem Fettfleck, nur daß es von dem Seinigen sei, daß er sich zeichne, und einen Namen habe, den er ehren kann, und hinterlaßen den Seinigen; denn diesen Namen kaum wollen uns die Philister laßen. Arm wollen sie des Volkes Mund machen. Ihr höchster Plan, ein Land zu beglücken ist, es in ein rein gewürfeltes Damenbrett zu verwandeln, es ist so leichter ins Kleine zu reduziren. Die Häuser möchten sie alle weiß anstreichen, und von Zeit zu Zeit anders litteriren, und numeriren; wie sie grade selbst mit der Litteratur fortschreiten, oder nicht hinter dem Nachbar zurück bleiben wollen. Die Schlagbäume und Schilderhäuser aber werden gestreift, alle öffentlichen Gebäude des Staats aber gewürfelt, damit jeder wisse, woran sich zu halten. Damit aber ja keiner Lust kriege, die Flüsse zu ihrem Quell, oder ihrem Ausfluß an oder ab zu geleiten, steht eine Tafel an allen Brücken, worauf ihr geographischer Lauf kürzlich beschrieben ist.

Ihre Weisheit besteht wirklich darin, alles weiß zu übertünchen, und es müssen viele alte Kirchen, auf den Abbruch verkauft werden, um alle die Kreide zu bezahlen, welche die Bilderbibeln und gemahlten Chroniken alter Kunst an den Häusern von Nürnberg und Augsburg bedecken sollen, die bis jetzt nur die Jugend auf den Straßen in eitle Zerstreuung gebracht, und der Frucht schwangerer Patriotinnen fantastische Träume eingeprägt, die sich genug in dem Kunststand geäußert, womit jene Städte die Welt überschwemmt. Alles Vorurtheil muß weg, das heißt alles was die Vor- und Urwelt getheilt oder verbunden hat. Diese Narren radiren an Gottes Namen selbst die ihnen überflüßig scheinenden Buchstaben aus. Nur zu, meine Herren Philister! Der Teufel wird schon durchschlagen. Ist erst alles weiß, und gehörig pagi-

nirt, meinen sie, so wird der Kunsttrieb sich rein in dem Volk entwickeln, und wir werden bald die gewissermaßen ersten Pestalozzischen Grundtypen aller bildenden Kunst an den Wänden, Mauern, Gartenthüren und Wachstuben wieder erscheinen sehen, und zwar in den drei Grundfarben des bürgerlichen Prismas, Kohle, Rothstein und Schüttgelb. — Es ist überhaupt nichts fataler, als einen halb zu barbieren, wem man etwas weis machen will, dem muß man Alles weis machen u. s. w.

Wenn sie von dem Genuße einer schönen Gegend sprechen, sagen sie gern, ich hatte meinen Horaz in der Tasche, haben ihn aber nie herausgezogen. Sie erzählen sich gerne ihre Jugendstreiche, die dann in der Art sind, wie die des Friedensrichter Schaal in Schackespears Heinrich dem 4ten. Nie sind sie berauscht gewesen, ohne zu trinken, und dann immer sehr besoffen. Wenn sie erschrocken sind, schlagen sie sogleich ihr Wasser ab. Sie können kein ursprüngliches Dichterwerk begreifen, verspotten und parodiren es, und schreiben dann doch wäßerige Nachahmungen. Sie haben dem Werther die empfindsamen Romane, dem Götz die Ritterstücke, dem Ardinghello und Meister die Künstler-Romane, der Luzinde die transscendentalen Lubrica, den Schlegeln, Novalis und Tieck die Glaubtraubschraubigten, Honigseimleimschleimschlingenden Sonnette und Canzonen (Ganzohnen) nachfolgen lassen, und Schillers Trauerspielen, die kaltjambischen sentenziösen Schicksalsdramen, in denen das Schicksal blos als das Wort Schicksal 50 mahl erscheint, oder dem Helden als ein warmer Krug unter die Füße gelegt, oder gutmüthigen Lesern wie die Butter obgemeldetem Hunde auf die Nase geschmiert wird, damit sie, wie der Hund trocken Brod für Butterbrod, das Flicksal für Schicksal hinunterfressen; und ich zweifle nicht, daß sie uns nächstens den Weinstein von ihren Zähnen, als Tropfstein aus den Gräbern der teutschen Heldenwelt produciren, und irgend einen steif gefrornen Sandhasen als einen nordischen Riesen vor unsern Augen aufthauen lassen. Einen Neunaugenmann werden sie uns gewiß als einen Schlangenwürger, und eine Mißgeburt, die hinten ein Pudel und vorn ein Mensch ist als ägyptische Sphynx vorführen; es sey nun daß sie zu der Romantischen oder klassischen Philister Fahne geschworen. Göthens Faust gegenüber selbst haben Soden, Schink, Schreiber Fäustchen in der Tasche gemacht, Klinger ist von diesen auszunehmen, der nur dem Teufel eine Faust, der Faust aber keinen Teufel gemacht, und den Mahler Müller auszunehmen, der wenn gleich Teufelsmüller genannt, doch nur dem Faust einige der herrlichsten Juden erdichtet hat, und so hat er mit Bankozetteln al pari stehend seine Schuld abgetragen. Lessing hat ihn blos skizzirt.

Die Uebersetzer unter den Philistern gerathen häufig in solche Hoffart, daß sie sich ihrem Homer oder dergleichen gleichstellen, bei ihnen ist besonders folgendes zu sagen: Gesnerus schreibt: Wenn man einem Capaun Brod in starken Wein geweicht zu fressen giebt, daß er davon trunken wird, und ihn alsdann an einen finstern Ort über Eier setzet, und das Nest mit einem Siebe bedeckt, damit er nicht davon kommen kann, so wird der Narr, wenn er wieder zu sich selbst kömmt und den Trunk verdauet hat, nicht anders denken, als er habe die Eier selbst geleget, und wird sie vollends ausbrüten.

In der Philosophie stehen sie entweder wie der Famulus, der sie auswendig kann durch ewiges Wiederhören, oder sie sind durch einen Philosophen so erschreckt, daß sie in seiner Philosophie wie vor der Medusa versteinern. Dieses geschieht ihnen meistens bei der letzten, die sie etwa grade gehört, wenn sie sich zum erstenmahl rasieren ließen. Diesseits dieses Barts, sagen Sie, seien sie Schwärmer gewesen, und jenseits liegen ihnen die Fantasten. Wenn sie es in der Abstraktion sehr weit treiben, gleichen sie in ihrem kranken Ueberwitz jenen Gänsen, die häufig von leckeren speishaftigen Juden, mit den Füßen festgenagelt, oder schwebend aufgehängt und so lange mit dem häslichsten salzichten Getränk in beständig saufendem Durste erhalten werden, bis ihnen die Leber krankhaft so groß aus dem aufgeschlitzten Bauche herauswächst, daß sie oft größer als die Gans selber wird, und die liebe Seele endlich nicht weiß, ob sie in großer Abstraktion die Gans oder die Leber sey. Gewöhnlich aber gleichen sie nur jenen

Hahnen, die irgend ein Philosoph schlechthin an die Erde legt, und ihnen einen Strich mit Kreide a = a quer über den Schnabel zieht, die sodann ruhig liegen bleiben und steif nach dem Strich als einem Strik sehen, von dem sie sich gebunden glauben. Von einer unendlichen, gleichzeitigen ewigen Bewegung des Erkennens und seiner Heiligkeit haben sie keine Idee. Und wenn es wahr ist, was ein Philister von Paulus glaubt, nemlich, er sei, weil er gesagt, unser Wissen ist Stückwerk, ein Canonier gewesen, so sind die Philister alle Conklabler. Aber ich wende mich zum Schlusse, und füge noch hinzu, daß die Philister eine ungemeine Neugierde haben, daß sie gern in allen Ressourcen und geheime Gesellschaften und Tischgesellschaften aufgenommen wären, weil Sie in ihrem leeren Kopfe sich selbst visavis ihres eignen Nichts befinden, daß Sie jeden tüchtig, und edel ausgesprochenen geselligen Sinn, jeden parodischen Scherz, kurz alles, was das Gepräge der Idee trägt, für Mystik, worunter sie Gott weiß was verstehen, (in Altstädt ist es Schlüsselblumenchampagner), für Jesuitismus oder Illuminatismus halten, und es ist daher diese edle fröhliche deutsche christliche Tischgesellschaft, allem ihnen zum Aerger gestiftet, weil sie nicht herein fallen, und ich fordere alle Mitglieder nochmals auf, die Gesetze gegen Sie zu schärfen, und schließe mit dem guten Rathe: jeder vergesse sich selbst an dieser deutschen und fröhlichen Tafel, und bedenke das Ganze, und so schlage er nur solche zu neuen Mitgliedern vor, die er im Ganzen oder Einzelnen für treflicher, als sich selbst, erkennet, denn um zu blühen und zu fruchten, muß man wurzeln, aber nicht, um ins Kraut zu schießen. Solches wünschte ich, indem ich ein volles Glas zutrinke:

Allen, denen Gott im Busen
Eine heil'ge Gluth entflammet,
Ob sie aus dem Quell der Musen,
Oder Mosis Dornbusch stammet,
Ob sie aus dem Stahl des Schwerdtes,
Aus der Rede Gold sich schwinget,
Oder aus der Gluth des Herdes
Eines frommen Hirten springet.
Ob sie in der Seele sinnet,
Oder innerlich beschauet,
Ob sie fromm am Rocken spinnet,
Ob von Dichter Lippen thauet,
Ob in heil'gem Zorn ergrimmet,
Oder wie ein Mond erquicket,
Ob sie in die Ehdre stimmet,
Oder einsamlich entzücket,
Die uns leiden, die uns streiten,
Die uns dichten, die uns richten,
Die uns göttlich handeln lehren,
Uns im Tod zu wandeln wehren,

Flamme Gottes in dem Krieger!
Flamme Gottes in dem Sieger!
Flamme Gottes in dem Richter!
In dem Schöpfer, im Vernichter!
O ihr heil'gen Geistes Lichter,
Die dem Märtirer die Schwellen
Seines seel'gen Tods erhellen,
Die in Simsons dunkle Augen
Wie ein Sonnenfeuer tauchen,
Wenn der Herr sich sein erbarmet
Und die Säulen er umarmet,
Und sein Helden Grab sich bauet,
Seelig wer dies Feuer schauet!

O wecke mich nicht, Leben, Delila,
Rufe nimmer: Simson! Philister über dir!

Erklärung der Kupfertafel.

Wenn gleich auf dem Titel diese Abbildungen als aus der Italienischen Schule angezeigt sind, so sehe ich doch nichts besonders Italienisches auf diesem Blatt, und der Urheber desselben, ein gewisser Ipse, ist mir bis jetzt nirgends in den Verzeichnissen italienischer Meister vorgekommen; ich halte daher das Italienische für eine armseelige Vorspiegelung, um das rohe Zeug unkundigen Liebhabern aufzuhängen, und wir müssen uns in Acht nehmen, nicht mit diesem Namen in ein ähnliches Irrsal zu fallen, wie ein französischer Kunstkenner, der sich wunderte kein Krucifix auftreiben zu können, welches nicht der fameuse Juri verfertigte, so legte er sich das J. N. R. J. über dem Kreutze aus. Uebrigens halte ich mit einem neuen Aesthetiker, welcher schon in dem Schall der Namen das Wesen jedes großen Künstlers naturprophetisch ausgesprochen fühlet, nicht viel von diesem Ipse, auf welchen sich wenig besondere Reime finden lassen, und den ein Sonnettendichter höchstens mit einer Elypse und Eclipse traktiren wird, und wenn nach jenem Aesthetiker im Schalle, Raphael das Schöne, Klare, Reine, im Schalle Michel Angelo Buonarotti, das Erhabene, Colossale, Gewaltige liegt, wenn in Guido Reni Anmuth und Reinheit, im Carracci Geist, Schule, Keckheit, im Perugino Einfalt, Strenge, Lieblichkeit, im Rembrant verschwendender Geitz und knauserische Ueberschwenglichkeit, und Steinkohlenglut, und Hexenhafte von Mäusen zusammenbißene Genialität in einem zerrissenen Torfkorbe ausgesprochen ist, wenn Rubens Fleisch und Blut und Fülle und Muskelsaftigen Ueberfluß, wenn Albert Dürer im Albert klar und weiß und edel denket, im Dürer streng und deutsch tiefsinnig, in beidem herrlich erscheint, wenn Claude Gelee le Lorrain schon lautet, wie schöne Ferne, kühle See, und Duft und Sonnenleben darin, wenn in Göthe Gottes Güte, in Schiller Schilderung und Schimmer oder Schiller edler Seidensteffe, uns erquickt, wenn Kant erkannt, Fichte siegreich gefochten, Schelling geschaut hat, wenn in Baggesen gebart, in Oelenschläger Oel geschlagen wird, wenn der seelige Runge selig gerungen hat, wenn Kosegarten ein kosender Gärtner ist, und Kotzebue sich selbst bedeutet, wenn alle diese dies thun, was kann ich besonderes von diesem Ipse erwarten? schriebe er sich noch etwa mit einem Y, so hätte er doch etwas Gräcität, oder den Fürsten Ypsilanti vor sich, so aber lautet er blos dünn, scharf, schnippisch, und ganz selbstisch, und glaube ich, daß er aus dem Zipser Comitat in Ungern gebürtig ist, wenn sich nicht dagegen wieder einwenden läßt, daß keine Figur auf seinem Bild außer der tragischen Muse lange Hosen an hat, doch ich überlasse ihn seiner Obscurität und wende mich zur Erklärung seines Werks selbst, vielleicht, daß es uns einige Vermuthungen über den Verfasser an die Hand giebt. Das Ganze ist etwas im ersten ägyptischen Stile gearbeitet, dahin deutet das Magere, Strenge und Muskellose, und was die Hosen zum Beispiel betrift, halte ich sie, wie alles was nicht zu meiner Meinung paßt, für moderne Ergänzung; weiter scheint alles Aegyptisch, weil wir auch hier, wie bei jenem Volke die Thierbilder ausführlicher behandelt finden, als die Menschen. Sodann deuten die vielen vorkommenden spitzen Mützen auf die Pyramiden, und auch die Bischofsmütze (Mitra), welche sogar bei ägyptischen Thierbildern, und, wie hier über den Kopf eines Vogels gezogen, auf dem Kopfe eines ägyptischen Sperbers von Basalt, der sich ehedem im Museo Rolandino zu Rom befand, gefunden wird, auch deuten die paralellen Füße des sitzenden Philisters,

der etwas von einem einschlummernden Memnon hat, auf Aegyptischen Ursprung, so wie auch der gänzliche Mangel an Anatomie, da die Aegypter wegen der Hochachtung gegen die Leichname diese Erkenntniß nicht erreichen konnten: ja die Balsamirer selbst waren froh bei ihnen, wenn sie ihr bischen Beyfuß glücklich in den Leichnam hineingeschoben hatten, und machten sich eiligst davon, um nicht von den Anverwandten des Verstorbenen mishandelt zu werden. Wenn ich noch dazu bedenke, daß Philister und Juden Aegypten bewohnt, so wird meine Vermuthung nicht wenig bestärkt; gegen die Einwendung, daß Tabackspfeifen hier vorkommen, wende ich wieder ein, es können dies ursprünglich solche Stäbe gewesen sein, wie wir sie oben mit einem Vogelkopfe bei manchen aegyptischen Statüen bemerken, und welche hier von einem modernen Restaurator in Tobackspfeifen verphilistert worden. Für die Möglichkeit, daß trotz der Hosen vorliegende Abbildungen doch aus dem Alterthum herrühren können, ist die Erfahrung, daß, wie an komischen und tragischen Theatralischen, auch an Phrygischen Figuren, und bei der Aegyptischen Cybele und Isis und bei Abbildungen barbarischer Völker lange enge Ermel gefunden werden, ebenso die Hosen bei den Figuren der letzteren und der komischen Personen im Marmor vorkommen, da die Hosen des Wohlstands wegen auf dem Theater eingeführt waren, auch meldet Herodianus L. 4. Cap. 24. Caracalla habe seine Beinkleider von den Schenkeln herunter gezogen, da er seine Nothdurft verrichten wollen und von Martialis ermordet worden, welches alles ferner zu untersuchen ich den Antiquaren überlasse, und mich begnüge, diese Abbildung so zu beschreiben, wie sie in Bezug auf vorliegende Abhandlung erscheint.

No. 1. Stellet die parodische Kehrseite eines abstrahirenden Selbstbeschauers dar. Alle irdischen Ermel und Ueberzüge werden ihm zu kurz, Schuhe, Hosen, Weste reichen nicht hin, indem er sich aufstreckt, das Licht, welches auf seinem Haupte in einer Wasserschüssel wie der Geist über den Wassern steht, zu putzen. Mit einem Auge sieht er hinauf, mit dem andern schaut er hinab, mit dem Viertelmonde aber beschaut er den vollen selbst. Uebrigens ist es eine äußerst gefährliche Sache, über diese Kehrseite zu lachen, denn wer die undarstellbar herrliche Vorderseite dieser Figur nicht in tiefster Verehrung anbetet, kann über diese Kehrseite nicht lachen, ohne ein vollkommner Philister zu sein; denn scheinet dieses Bild sich nicht nach seiner Decke strecken zu wollen, so heißt dies doch nur, daß selbst die Decke des Himmels es nicht bedecken kann, so unermeßlich ist es; und darum heißt es hier, wer zuletzt lacht, lacht am besten.

No. 2. Stellet eine aufgehängte Gans vor, der die Leber durch speishaftige Juden so groß gemästet worden, daß sie nicht weiß in großer Abstraktion, ob sie die Leber oder die Gans: die Strasburger Pasteten-Fakultät wird die Sache endlich entscheiden; schade, daß man philosophirende Philister, die in ähnlicher Lage sind, nicht auch unter die Leckerbissen zählen kann.

No. 3. Ist eine Figur, welche bereits auf der Fahne der Infanterie dijonoise de la mere folle, eines Geckenordens in Dijon im 15ten Jahrhundert etwas verändert vorkömmt, dort sind die Hosen in der Lage wie bei Caracalla als ihn Martialis ermordete, und sind auch blasende Winde um diese Windmühlenflügel des Teufels angebracht. Diese Figur stellt einen Kompaß vor, mit welchem man leicht beobachten kann, wie die Gänge der Philister und Juden in diesem Leben streichen, und kann man mit ihm alle dergleichen Versuche anstellen. Der Philister macht mit dem Untertheil des Juden den Nordpol, der Jude mit dem Untertheil des Philisters den Südpol, beide treten die Welt mit Füßen, und umarmen sich allein selbst, um sich ihren in einander verliebten Wiederwillen gegen einander zu bezeigen, und halte ich diese Figur für das Abbild aller Schlangen in allen Paradiesen. Der platte Schabbesdeckel des Juden kontrastirt mit der spitzen Mütze des Philisters, so wie dieser seine Pfeife bequem raucht und jener den Bart unwillig zurückzieht. Scaliger behaup-

tet, kein Jude habe eine geplerschte Nase, und in Portugal heißt eine Habichtsnase eine jüdische, auch dieser hat sie nicht, hingegen ist die des Philisters etwas gepletscht.

No. 4. Diese Kette, nicht von Feldhünern, sondern von Enten, ist die Parodie der sogenannten philosophischen und ästhetischen Cliquen aller Zeiten, sie haben sich alle an einer Angelschnur, woran etwas Speck, fressend und von sich gebend hinter einander eingefädelt, und sie werden so lange eine unendliche Entlichkeit sein, als der Speck noch die Reise aushält, nimmt ihn irgend ein andrer Philister auf, um seine Stiefeln mit zu schmieren, so rollen die Körner des Rosenkranzes, woran ihr Abgott sich selbst anbetet, auseinander, und das Paternosterwerk, womit er die Wasser aus den Stollen seines Ruhmes treibt, zerreißt. Das rührende ist, daß diese Freiwilligen sich alle aus Enthusiasmus enrolliren ließen, und nun doch nichts, als den Faden im Leibe haben, sie sind die wahren Spekulanten, wenn ich dieses Wort in das deutsche Speck, das französische cul und das tirolische Anten für Enten zerlege.

No. 5. Dieser Hund ist das wahre Universal-Surrogat für alle Philister, auch giebt er trefflichen Unterricht im Surrogiren, hier zum Beispiel stellt er das Surrogat einer modernen tragischen Muse, oder vielmehr eines Lesers moderner Tragödien vor, es ist ihm einige fatale (Schicksals) Butter auf die Nase geschmiert, und nun frißt der Philister das trockene Brod in aller Seelenruhe, mit der festen Ueberzeugung, es sei wenigstens eine Schillersche Tragödie; ob dieser moderne Leser mit seinem himmelnden Auge nach der fatalen Butter oder dem sinnreich gereckten linken Ohr, oder nach der Fledermaus hinter ihm blickt, weiß ich nicht ganz genau zu bestimmen, alle drei Fälle haben etwas vor sich; die Butter ist die ganze Illusion; das Schicksal und der Wendepunkt des Stückes, das er genießt, das Ohr scheint den Jambus tacktschlagend zu begleiten, und Theklas Wort spricht für die Fledermaus: es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus. Uebrigens sind die dichtenden Philister in den vor dieser Abhandlung aufgestellten Sätzen den Fledermäusen gleich gestellt worden, sie bleiben ihrer Nahrung nach immer Mäuse, und sind durch den Schwung, den sie nehmen, nur noch eckelhafter, als zuvor. Ihr Ziehen in der Dämmerung, das Verworrene in ihrer Gestalt, der häuterne Flügel, oder die philisterne Poesie, sind gleich fatal; vor den Dichtern und vor den Philistern kann man sich doch hüten, man braucht nur der letzte von Herzen zu seyn, so kömmt einem der erste nie auf den Hals, und Mäuse oder Philister kann man auch loß werden mit Gift, Mausefallen und Bandesladen, aber die Fledermäuse, die dichtenden beidlebigen Philister, wem die in die Haare kommen, der lege sein Haupt in Delilas Schooß, und lasse sich die Haare ruhig abschneiden, um den Weichelzopf los zu werden. Sehnsüchtigen Frauen, welche keine schwere Haushaltung und nicht alle Jahre ein Kind haben, wobei eine fröhlich und gesund bleibt, schwermüthigen Jungfrauen, welche noch außer dem Banne ihres Geschlechtes wandeln, und die Blüthe niederschütteln, wie einen Schnee, der sich in Thränen löst, (kein Paris, kein Apfel, arme Venus!), und sprossenden Jünglingen, welche alle Schulbänke, die sie durchrutschet, auseinander stellen möchten zu einer Treppe, um auf diesem Gradus ad Parnassum zu sehen, was jenseits den blauen Bergen liegt, wo sie den Ball ihrer Jugend hinüber geschlagen, diesen treibenden, sehnenden, die nun preisgegeben der Fluth noch schwer schwimmen, und die Hände nach den Wolken strecken, die wie Schiffe über ihnen dahin streichen, diesen Flugträumenden und Fliehenden im Traum, vor dem Scheusal der Philisterei, denen aber das Federbett ängstigend über den Füßen liegt, und über den Flügeln, diesen sind die dichtenden Philister, welche man auch Schmorer nennen kann, am gefährlichsten. Schmorer nenne ich sie, weil sie nicht gesotten und nicht gebraten sind, und zwischen Tag und Nacht, zwischen den Mäusen und Vögeln liegen; die Helden ihrer Affektation sind gewöhnlich Don Karlos, Karl Moor, Fiesko, der Menschenhasser und Reuer, und ist meist der Schauspieler, der diese Rollen spielt, etwas ein Schmorer;

ſie ſind jene Philiſter, die den Hut auf ein Ohr ſetzen, und mit einem edelhaften geſchwollenen Ekelmuth in den Sonnenuntergang ſchauen; ſie haben eine klebrichte Schwärmerei, eine Naſerümpfende, Stirnfaltende Weltverachtung, und es fehlt nicht viel, ſo ſpucken ſie ſich ſelbſt auf den Stiefel, um ſich vor ſich ſelbſt zu demüthigen. Sie traben, ſo lange es geht, mit der neuſten Aeſthetik mit, und würgen das Zeug aus Hoffart ungekaut hinunter, je gröber ſich ihr Autor brocken läßt, je heftiger würgt ſie der Biſſen, und je größer iſt der Genuß, drum lieben ſie den herrlichen Schiller vorzüglich, weil ſie ſeine ſentenziöſe reflektirende Diktion in lauter Stammbuchſtückchen zerknicken und verſchlingen können; ſie ſchlürfen dann etwas Mathiſane oder Oſſianiſche Punſchlauge nach, und ſo gehen ſie in den Koſegarten ſpazieren, und ſprechen mit einer ekelſüßen Miene: horch, wie orgelt und brauſet die Aeolsharfe der Schöpfung; doch eigentlich orgelt und brauſet ihr Magen nur, der das edle Myrtpille nicht vertragen will. Aber nun ſtehe, gute Babette, die ihre Blumen begießt, der Kerl iſt zwar kein Roquairol, aber elender noch; es iſt keine Seidenraupe, die ſich umſpinnen will, denn die hat doch noch ihren Schmetterling; es iſt eine ekle Gartenſchnecke, die dich in ihr Haus einkleben will, eine häßliche Spinne, welche deiner Pſyche ein Netz gegen die Sonne ſpannt, daß ſie zum Lichte fliehend, gefangen ſei, und der hungernden Langeweile diene; o ſtehe nun, fromme Wina, die in der Laube entſchlummert iſt, es iſt kein überadlicher Patentedelender brittiſirender Clothar, der ſich dir naht, nein, es iſt ein Vampyr, der deinen Schlummer tiefer einfächelnd dein Blut ſaugen will, ſtehe Pfarrers Tochter von Taubenhain, es iſt kein Junker von Falkenſtein, der dir zuflüſtert, nein es iſt etwas viel fataleres, ekelhafteres und ſchrecklicheres, raffe dich auf, ſchwärmender Primaner, der ſeinen Roman auf der Raſenbank ließt, wirf den Mantel übers Antlitz, faſſe den nächſten Bienenkorb, und ſtürze ihn dem Kerl als eine Ehrenmütze über den Kopf, noch ehe er das verfluchte Maul aufgethan. Ihr ſeid ſonſt alle verlohren, ſiehſt du den Pferdefuß des Schuſten nicht, es iſt nur ein armer Teufel, wenn du ihm recht in Gottes Namen zu Leibe gehſt, dem Flüſternden, edelhaften, ekelmüthigen, üppigen Dämmerphiloſophen, dem afteragenialen Convulſionair. Flieh, es gilt deiner Börſe, oder deiner Liebe, oder deiner Geliebten, er läßt dir dafür einige hochbeinigte Redensarten, giebt dir für deine Unſchuld eine moderne religiöſe Sünde, für dein Gottvertrauen ein unwandelbares Schickſal, für deine ganze Einfalt einige freche Fragmente, für deinen Ammentroſt ein Sonnet, für deinen Schutzengel eine Anſicht, er ſtellt dich à la hauteur, wo der Teufel dem Herrn die Herrlichkeit der Welt zeigte; aber umgekehrt, du giebſt ihm dein Brod, und er giebt dir einen Stein zurück, laß ihn fallen und lauſche auf den Schall, du wirſt hören, wie tief der Abgrund, du ſtehſt ebner Erde, und alles war Wind, und der Stein fiel dir ſchmerzlich auf die Füße, und du erwachſt, oder du findeſt den Frieden nicht mehr. — Die Fledermaus hat uns etwas irre geführt, ich kehre zu dem Hunde zurück, und bemerke nur noch, daß ſein Stall, auf dem er ſitzt, etwas von der Geſtalt eines Koffers hat, ob die ägyptiſchen Hundeſtälle alle ſo ſind, weiß ich nicht, übrigens liegt er an der Kette, und wenn die Enten oben ſelbſt eine Kette vorſtellen, ſo iſt dieſer es endlich, der daran liegt, denn die Butter, die er auf der Naſe hat, iſt beim Lichte beſehen derſelbe Speck, der jene durchzogen; er hat letztens den Schweif zwiſchen die Beine genommen, und warter auf, alſo erfordert es das Ceremoniel philiſtriſcher Leſer, ſolche Demuth fordern die Dichter, welche lieber, als daß ſie zu Fuße gehen, als Bediente bei dem Erhabenen hinten aufſtehen, der Jambus iſt bei ihnen jene gegenſchwingende Bewegung in den Knieen, womit ſich ſolche Diener das Stoßen des Pflaſters erleichtern, leben ſie wohl, fahren ſie zu, drinnen ſitzt niemand, ich weiß es, ſie haben die Viſitenkarten ſelbſt in der Taſche, und gehen ſie ab. Sei du ruhig, mein Leſer, denn ein erbärmlicher Schuft iſt, wie der Menſch, ſo der Hund.

No. 7. Stellt einen philoſophirenden Philiſter vor, dem im Gegenſatz mit No. 1. alle Ermel zu lang werden, wenn No. 1. ſich nicht nach der Decke ſtrecken kann, ſo legt dieſer ſich

sich krumm unter ihr, er sitzt hier auf dem Isolirstuhl eines jüdischen Maazekuchens, der auf vier Bier- und Schnapsgefäßen ruht. Er hat dermaßen abstrahirt, daß ihm die Rocktaschen hinten herausgetreten, und da er sich so sehr vertieft hat, daß er nur noch mit der Spitze seiner Mütze und mit seinen Schmierstiefeln diese eitle Welt berührt, so scheint er seine Pfeife durch ein Knopfloch, an dem Pfeifchen des gesunden Menschenverstandes No. 11. anstecken zu wollen, um sich doch in einigem Rapport zu halten. Der Vogel, der hinter ihm auf einer Stange sitzt, parodirt ihn, er hat sich mit dem Kopf in eine mit Vogelleim bestrichene Düte verfangen, und so die Augen verklebt.

No. 6. halte ich für die Frau des philosophirenden Philisters, sie erscheint als ein wahres Cornucopiä von jungen Philistern, sie ist ein Wunderbaum, der nach Oben und Unten ausschlägt, sie steht vor uns, wie ein Kaninchenbau, wie eine Amsterdammer Judengasse, wie ein Findelhaus, wie ein Bienenstock, kurz sie ist ein sehr belebtes Frauenzimmer, und wenn sie nicht die gute Mutter und das Marketenterzelt, und die Mützentrophee, und die Wachstube eines ehmaligen heiligen römischen Reichs-Kreis-Grenadier-Bataillons ist, so könnte sie doch das wohlinventirte Schild eines Kuhschnappler Nachtmützen-Fabrikanten seyn, wie leicht wären ihre Arme noch als Wagebalken einzurichten, so daß sie auch als Stadtwage dienen könnte, auf ihrer Schürze aber hat sie ein Schild ihres eigenen Inhalts, ein dreidräthiges Philister Embryon; bereits mit Mützen und Stiefeln und Tabackspfeifen versehen, erwarten sie eben nicht besonders das Tageslicht, sondern wären ganz zufrieden, wenn sie so bequem in dieser Mutterloge fortleben könnten, das einzige fatale ist, daß sie keine Zeitungen und Journale herein bekommen. Ziehen wir eine Perpendicularlinie mitten durch diese Philisterinn, so sehen wir, daß sie sich in zwei Humore theilt, und daß das Mittelblatt des Embrionischen Kleeblatts ihr indifferenter Indifferenzpunkt ist, zu ihrer Linken sind alle die lieben Kleinen behaglich, zufrieden und bequem, sie rauchen mit Papa und dem gesunden Menschenverstand No. 11. ihr Pfeifchen in Ruhe, und die Mutter hebt eine ordinaire eingesteckte weiße Philistermütze No. 9. über obgemeldetem Verstande schwebend, und spricht zu ihrem Manne: so bist du mein lieber, wenn du nicht philosophirst, mit ihrer rechten Hand aber hält sie eine ditto Mütze No. 8. auseinander gezogen über einen Barometer, No. 10. der ihre Temperatur angeben soll und sagt: So mein lieber Gemahl sind sie, wenn sie philosophiren. Wir sehen nun auf dieser Seite die jungen Philister alle den Kopf hängend, mit gesenkten Pfeifen, mit niederwelkenden Mützenbüschlen und Händen, ja der auf der Schulter sitzende scheint seine Pfeife sogar wie ein trauernder Todesengel die Fackel auszulöschen, und dem an der Erde knienden fällt der tragische Dolch aus der Scheide. Ob nun dieses Behagen auf der einen Seite eine Folge ist, daß diese anmuthigen Jünglinge bei vorwaltendem gesunden Menschenverstande erzeugt wurden, und das Unbehagen der entgegengesetzten, daß sie unter dem Gestirn der verkehrten Nachtmütze empfangen wurden, oder ob diese nur trauren, weil sie der modernen Tragödie vis a vis stehen, weiß ich nicht, so viel ist gewiß, daß No. 11. der gesunde Menschenverstand von der bösen Welt für einen Knopfmacher dieser guten Dame gehalten wird, und daß sie ihm die Mütze mit einiger Ironie gegen ihren eingepuppten Eheliebsten aufzusetzen scheint, seine süße stille Miene, seine steigenden Augenbrauen deuten auf ein holdes Bewußtsein, wie der Haarbeutel auf Galanterie, und wenn er gleich links die Pfeife ansteckt, so denkt er doch rechts. Einige Aehnlichkeit mit den Kleinen seiner Seite hat er auch, und das Muttermahl der Federn hinterm Ohr würde ihn ganz verrathen, aber No. 7. ist ruhig, denn er weiß daß der gesunde Menschenverstand und sein Perrückenstock dergleichen Untreue nicht fähig ist; ich aber sage: die Liebe ist allmächtig, und Amor ist ein Schalk und ein Knopfmacher (siehe oben die Bedeutung dieses Worts). Nun wäre noch folgende Frage zu beantworten:

Ist diese Gattin eines Philisters darum ein Philister, kann ein Weib überhaupt ein Philister sein?

Kein Weib als Weiblich ist Philister, und kein Mann als Männlich, sondern man kann es nur im Conflict mit der Geschichte oder vielmehr ihrem Geiste sein, je weniger nun ein Geschlecht mit diesem in Verhältnisse kömmt, je weniger Gelegenheit zur Philisterei hat es. So ist das Thier kein Philister, als wo es mit den Menschen in einer vertrauten Berührung steht, und jemehr ein Thier dem Menschen liebenswürdig erscheint, je mehr wird es Philister; der Esel zum Beispiel ist nichts weniger als ein Philister, wenn gleich viele Philister Esel sind. So auch ist kein Blödsinniger, oder Wahnsinniger, überhaupt kein durch Naturgesetze beschränkter ein Philister, nichts ist ferner von Philisterei als der reine rohe Bauer, wie er aber einen Schritt weiter thut, steht er auf der Philister-Treppe. Keine Spur von Philisterei ist in den wilden Völkern, lasst aber einen Mohren nur hinten als Kammermohren auf die Kutsche springen, so ist er der leibhaftige Philister selbst, und ist dies der weiteste Sprung, den man ins Philisterthum machen kann. Da aber das Princip der Philisterei im Nein liegt, so ist das Weib im Verneinten Philister, das heißt in der Unfruchtbarkeit, das Empfangen aber ist das Geniale das Ja im Weibe, und so ist die Ehe das Heiligthum und der Tempel des Ja, um es vor der Philisterwellen Welt zu schützen. Als Mensch aber sind dem Weibe wie dem Manne tausend Wege zur Philisterei geöffnet, und sind die betretendsten der Frauen zwei, der eine ein sündlicher, und der andere ein toller, die sich häufig durchschneiden oder in einander führen, der sündliche ist die eheloseVerkäuflichkeit, die den Simsen ins Verderben führt, und er ist das Entsetzlichste, was die Philisterei je hervorgebracht, der tolle Weg aber ist eine falsche Tendenz aus der Genialität des Fleisches in die des Wortes, und wir finden sie häufig in geleherten Frauen, wenn sie nicht zugleich gute Mütter sind, oder sich es zu sein schämen. Dennoch sind auf beiden Wegen herrliche gewandelt, sie waren Heilige, ohne die Baha zu heiligen, Götter und Helden waren Kinder der Liebe, und Sapho hat gedichtet, die Ausnahme aber liegt in der Freiheit Gottes, und das Gesetz in seinem Schicksal, und die Gesetze sind das Tragische, und daß man sie umgehen kann ist das Komische; Alles aber will verstanden sein, wozu ich mich meinen verehrten Tischgenossen bestens empfehle.

Der Schreiber.

Verspätete Notiz.

So eben erfahre ich, daß die Universität Helmstädt von ihrem Stifter einen Löwenwürgenden Simson als Wappen erhalten, weshalb die Inauguration dieser hohen Schule in Meibomii Scriptoribus Tom. 3. nachzulesen. Der Name Philister als Studenten-Gegensatz, ist also wahrscheinlich von dort zuerst auf andere Universitäten ausgegangen, daher deutet auch folgender Studentenreim:

Was bist du Musensohn, wenn du nicht Spitze hast,
Ein Schiff auf offnem Meer, ein Segellos Mast,
Ein Preiß der Delila, ein Haupt ohn' Lockenzier,
Ein Simson, dem man ruft: Philister über dir!